Die Bedeutung des Feuers
für die
menschliche Existenz
im
religiösen Leben der Völker.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
genehmigt
von der philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

Von
Herbert Kuhn
aus Köln

Druck: Paul Rost, Buchdruckerei, Bonn a. Rh.
1938

Diss. Bonn
1938.

45333

Referent: Professor Dr. Mensching

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern

in Dankbarkeit

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546405_0138

Inhaltsangabe

I. Das existenzbegründende Feuer Seite

1. Das die Gegenwart entfährdende (apotropäische) Feuer
   1. Die Sicherung der aktuellen Existenz als erste apperzipierte Güteseite des Feuers 1
   2. Die Entfährdung der Existenz im allgemeinen 2
   3. Die Entfährdung typischer Lebenssituationen 4
      a. Geburt 5
      b. Tod 6
      c. Pubertät 7
      d. Krieg 8
2. Das die Vergangenheit entfährdende Feuer . . . . .
   1. Das physisch entfährdende (therapeutische) Feuer . . .
      1. Das apotropäische Feuer als Voraussetzung des therapeutischen 8
      2. Das therapeutische Feuer beim Tier 9
      3. Das therapeutische Feuer beim Menschen 9
   2. Das psychisch entfährdende (purgative) Feuer .
      1. Das reine Feuer . . . . . .
         1. Der Zweck der Reinheit 11
         2. Das Feuer als Mittel zur Reinheit 11
         3. Die Notwendigkeit der Reinerhaltung des Feuers 11
         4. Der Schutz des Feuers 12
            a. vor dem menschlichen Atem 12
            b. vor Menstruierenden 12
            c. vor Pubertierenden 12
            d. vor Toten 12
            e. durch besonders reine Menschen 13
      2. Das reinigende Feuer . . . . . .
         1. Die kontaktbedingte Reinigung durch das Feuer . 14
         2. Die stellvertretende Reinigung 15
         3. Die kontaktlose Reinigung 15
         4. Die Reinigung der Gottheiten 16
         5. Das Fegefeuer 17
         6. Die Hölle 20

Seite

II. Das existenzergründende Feuer

1. Das die Vergangenheit ergründende Feuer: Ordal .
   1. Der ordalische Charakter des Feuers 22
   2. Der unmittelbare Kontakt mit dem Feuer beim Ordal . 23
   3. Der mittelbare Kontakt mit dem Feuer beim Ordal . . . 25
      a. der Gang über glühendes Eisen 25
      b. das Tragen glühenden Eisens 25
      c. das Berühren glühenden Eisens 26
      d. der Kesselfang 27
   4. Das eschatologische Feuerordal 28
2. Das die Zukunft ergründende Feuer: Orakel . . . .
   1. Der ominöse Charakter des Feuers 30
   2. Die Pyromantie 32
   3. Die Lychnomantie 34
   4. Die Kapnomantie 38

III. Das existenzerhaltende Feuer

1. Das Feuer im Rechtsbrauch . . . . . .
   1. Die Eignung des Feuers zur Rechtsautorität 39
   2. Die Bedeutung des Feuers für die Besitzverhältnisse . 40
      a. Aneignung 40
      b. Enteignung 40
      c. Umeignung 40
   3. Die Bedeutung des Feuers für die Rechtsformulierungen 41
2. Das prophylaktische Feuer . . . . . .
   1. Der prophylaktische Charakter des Feuers 41
   2. Das prophylaktische Feuer als Schutz für den Menschen 42
   3. Das prophylaktische Feuer als Schutz für das Vieh . . 42
   4. Das prophylaktische Feuer im Katholizismus 44
3. Das vegetative Feuer . . . . . .
   1. Das Verhältnis zwischen Feuer und Sonne 44
   2. Der Wetterzauber mittels des Feuers 46
   3. Feuerfeste und Vegetation 47
   4. Die Beziehung Agnis zur Vegetation 49
4. Das generative Feuer . . . . . .
   1. Das apotropäische Feuer als Voraussetzung des generativen 50
   2. Generative Feuerbräuche und Feuerriten 51
   3. Das generative Moment des deifizierten Feuers im Mythus 54
      a. der Feuergott als Vater besonders begabter Menschen 54
      b. der Feuergott als Vater eines ganzen Geschlechts . 55
      c. der Feuergott als Schöpfer des Menschen 55

Seite

4. Die Sublimierung des generativen Feuers 55
a. das Feuer als Zeugungskraft 56
b. das Feuer als Seelensubstanz 56
c. das Feuer als Weltsubstanz 56

5. Das Licht . . . . . .
a. das Feuer-Licht-Verhältnis in den Mysterienbünden 58
b. das Feuer-Licht-Verhältnis im Alten Testament . . 59
c. das schaffende Licht bei Johannes 59
d. das Feuer als Symbol der religiösen Erleuchtung . 59
e. das Feuer als Symbol des göttlichen Lichtes Christi 60

5. Die Bedeutung des Feuers für die Jenseitsbeziehung
1. Eine Erklärung für die Verwendung des Feuers b. Opfer 61
2. Das zwischen Mensch und Gott vermittelnde Feuer . . 62
3. Das verewigende Feuer 63
4. Das vergöttlichende Feuer 64

IV. Das existenzerschütternde Feuer

1. Das Feuer als Ausdrucksform für das Erlebnis des göttlichen Zorns . . . . . .
1. Das Analogieverhältnis zwischen Feuer u. göttlichem Zorn 66
2. Die Ansätze dieses Verhältnisses im Vedismus 67
3. Die Ausprägung dieses Verhältnisses in der israelitischen Religion 68

2. Das Feurige als Kriterium des Numens . . . . . .
1. Die Situation 69
2. Die auf dieser Situation basierenden Vorstellungen . . . 70
a. der Drache 70
b. der Riese 71
c. der Feuermann und das Irrlicht 71
d das Auge 72
3. Die Theophanie bei Ezechiel 73

3. Das Feuer als Tremendum . . . . . .
1. Die Situation 73
2. Die Feuersbrunst 74
3. Die Doppelseitigkeit des Feuergottes 75
4. Die Aufhebung dieser Doppelseitigkeit 77
5. Das Sinaiereignis 78

4. Das Vernichtungsfeuer im Eschaton . . . . . .
1. Die Disposition des Feuers zur eschatologischen Katastrophe 79
2. Die persische Eschatologie 79
3. Die babylonische Feuerflut 79
4. Das Feuergericht Jahwes 80
5. Die Weltbrandlehre im Christentum 81

Vorwort

Im Jahre 1908 veröffentlichte ein gewisser Pauschmann eine sehr dünne Schrift mit dem Titel „Feuererfindung und Feuererzeugung", die er als ersten Teil einer anscheinend größer gedachten Arbeit über „Das Feuer und die Menschheit erscheinen ließ. Dieses „Feuer und die Menschheit" ist aber — soweit der Verfasser sich vergewissern konnte — der Öffentlichkeit zur Einsicht niemals übergeben worden. Pauschmann hat es bei der „Feuererfindung und Feuererzeugung" bewenden lassen. Im Jahre 1931 erschien Freudenthals große Monographie über „Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch". Eine phänomenologische Gesamtuntersuchung des Feuers im religiösen Leben der Völker ist bisher noch nicht erschienen. Es soll nun in dieser Arbeit der Versuch gemacht werden, einen kleinen Beitrag zu dieser großen noch ausstehenden Arbeit zu liefern. Wir begrenzen das Gebiet in der Weise, daß wir untersuchen, wie der religiös empfindende Mensch seine Existenz vom Feuer abhängig geglaubt und gemacht hat und wie der Mensch im Laufe der Zeit sein religiöses Existenzverhältnis zum Feuer modifiziert hat. Möge dieser bescheidene Versuch durch sein Ergebnis gerechtfertigt werden.

I. Das existenzbegründende Feuer

1. Das die Gegenwart entfährdende Feuer: Apotropaion.

1. Man hat heute eingesehen, daß es sehr schwierig für uns ist, die psychologischen Prozesse rekonstruieren zu wollen, die einmal zur Prägung frühreligiöser Formen geführt haben. Analogieschlüsse aus dem naiven Seelenleben reichen dazu nicht aus, das hat man erkannt. Es besteht indessen eine Möglichkeit, einen Eingang zu finden in die frühreligiöse Formenwelt. Sie besteht in der Untersuchung solcher Phänomene, von denen wir mit Sicherheit annehmen dürfen, daß sie nicht nur in den heute noch bestehenden Formen der Frühreligion anzutreffen sind, sondern auch den Formen angehörten, aus denen sich alle höhere und höchste Religion entwickelte. Ein solches Phänomen ist das Feuer. Wie sich die Menschheit schon seit Jahrtausenden bis auf den heutigen Tag mit diesem Element auseinander setzte, geht aus den Bedeutungsarten hervor, welche der Reaktion des Menschen auf das Feuer zugrunde liegen müssen. Unter den verschiedenen Reaktionen lassen sich gewisse Typen herausschälen, die man in allen Zeiten so gut wie bei fast allen Völkern antrifft. Wie bei so vielen Erscheinungsformen des Heiligen in der Natur, lassen sich auch aus den Reaktionsarten des Feuers zwei polare Seiten herauslesen, eine „Zorn"- und eine „Güteseite", um eine Definition zu wählen, die R. Otto geprägt hat. Dabei dominieren die Güteseiten, mit denen sich die drei ersten Hauptabschnitte dieser Arbeit beschäftigen.

Was nun die verschiedenen Modifikationen dieser Güteseiten angeht, so werden wir feststellen, daß zwischen allen eine gewisse Sinnverwandtschaft besteht. Man könnte darum vermuten, es läge ihnen eine bestimmte Urform zugrunde. Eine Eigenschaft, die allen Bedeutungsformen zukommt, ist die der Sicherung der menschlichen Existenz. Wir dürfen die Frage aufwerfen, welche Art der Existenzsicherung für den der frühreligiösen Stufe angehörenden Menschen denn in erster Linie im Mittelpunkt stand. Es wäre unzulässig, behaupten zu wollen, er habe in erster Linie seine Vergangenheit oder seine Zukunft sichern wollen. Eine derartige Sicherung wird es dann

erst geben können, wenn die aktuelle Gegenwart schon gesichert ist. Die Sicherung der Existenz in der aktuellen Gegenwart war für den Naturmenschen in seiner von allen Seiten gefährdeten Situation viel notwendiger, war für ihn nichts anderes als Durchbruch seines stark entwickelten Lebenstriebes. So stand auch die Existenzsicherung in der aktuellen Gegenwart durch das Feuer am Anfang und war die erste Güteseite dieses numinos apperzepierten Elements. Das Feuer war zuerst der Helfer, der eine erfolgreiche Aufrechterhaltung der Existenz begründete.

Aber warum erstrebte man überhaupt, sich zu sichern, und gegen wen? Darum, weil das Leben in jedem Augenblick von jeder Seite bedroht wurde. Diese gefährdenden Elemente waren Kräfte, die größer waren als die eigenen, numinose und zwar negativ-numinose, die man wohl apperzepieren konnte, aber nicht intellektuell erfassen. Die Gefährdung durch diese Kräfte, die schon am Tage groß war, steigerte sich noch des nachts, wo die schon an sich sehr geringen Sicherungsmöglichkeiten des Naturmenschen noch geringer waren. Darum wird die das Grauen steigernde Finsternis schon eine derartige negativ- numinose Kraft gewesen sein, und das Feuer manifestierte sich in dieser Situation als eine positiv-numinose, weil es die Finsternis erhellte, die Nacht besiegte, also auch noch stärker war als die Nacht. Wenn wir uns vorstellen, wie der Naturmensch fiebernd lauschend und vom Grauen gepackt in die Finsternis starrte, in jedem Augenblick eines Angriffs gewärtig, dann können wir uns auch vorstellen, wie das leuchtende Feuer als erstes Erlösernumen auf ihn wirken mußte. Heute noch läßt sich das feststellen, auch am Kulturmenschen, vor allem aber bei Kindern, deren Furcht vor der Dunkelheit bisweilen außerordentlich stark entwickelt ist, die oft erst dann einzuschlafen vermögen, wenn über ihrem Einschlafen das Licht brennt.

2. Diese Bedeutung, daß die Gefährlichkeit der Nacht durch das Feuer gemindert wird, findet sich noch bei den südamerikanischen Indianern. Sind sie gezwungen, nachts einen Gang auszuführen, dann schützen sie sich vor den bösen Dämonen durch brennende Fackeln.[1]) In Südindien tut man das Gleiche.[2]) Der Hindu zündet sogar am Tage Lampen an, um die Dämonen fernzuhalten.[3]) Ähnliche Anwendung des Feuers gibt es bei den Negern von Loango, den Papuas und den Tasmaniern.[4])

---

1) Tylor, Anfänge 2, 195 f.
2) Samter, Geburt 71.
3) Tylor, Anfänge 2, 196.
4) Scheftelowitz, Altpers. Religion, 67.

Die Religion, die diese Urbedeutung des Feuers in weitem Maße beibehalten und ausgebildet hat, ist der Vedismus. Es erscheint allerdings nicht mehr als amorphes Numinosum, sondern in deifizierter Form als Agni, aber die elementare Kraft als Apotropaion ist an ihm haften geblieben. Im Rigveda heißt es von ihm: „Erhebe dich, o Agni, spanne deinen Bogen, brenne nieder die Feinde ... Wer uns anfeindet, den brenne nieder wie dürres Gestrüpp".[5]) Nicht nur die Menschen beschützt er, auch die Herden.[6]) Er heißt „Überwältiger aller Angriffe".[7]) An vielen anderen Stellen erscheint er unter ähnlichen Bezeichnungen.[8]) Es gibt einen Hymnus, der überschrieben ist: „An Agni den Unholdtöter".[9]) Dann gibt es einen anderen, in dem jeder Vers mit den gleichen Worten endet: Agni, „der das Übel von uns wegflammt".[10])

Dieselbe Bedeutung des Feuers wird von den Persern aus der indo-iranischen Einheitsperiode mitgenommen worden sein. Unter der zarathustrischen Reform hat sie dann eine Ausweitung erfahren in kosmologischer Beziehung so gut wie in soteriologischer, die einmalig ist. Allerdings ist nunmehr das Hauptgewicht verlagert von der apotropäischen Qualität auf die purgative, aber auch die apotropäische ist noch beibehalten worden: „Welchen anderen Schützer könnte, o Weiser, jemand meiner Person geben, wenn der Falschgläubige mir Gewalt anzutun wagt, außer deinem Feuer ...".[11]) Atar ermöglicht die Existenz: „Damit man gut wohne, ruhig wohne, lange darin wohne, flehe ich dich an, in dieses Haus einzuziehen".[12]) Dadurch eben, daß die Dämonen durch das Feuer abgehalten werden, ist ein sicheres, ruhiges Leben gewährleistet.

Auch bei den Assyrern ist das existenzermöglichende Feuer beheimatet, aber ebenfalls deifiziert als Feuergott Gibil-Nusku. Bei den Assyrern, wo die Masse der schädlichen Dämonen so außerordentlich war, nimmt auch das apotropäische Feuer eine außerordentliche Stellung ein. „Die ungemein größte Rolle in der Serie Maqlû spielt der Feuergott. Auf Schritt und Tritt begegnet er uns und erscheint samt seinem Elemente, dem Feuer, als der unermüdliche Helfer, der Beschwörer im Kampfe gegen die im Dunkeln schleichenden Hexen,

---

5) Rigveda 4, 4, 4.
6) Ebend. 3, 9, 7.
7) Rigveda 3, 11, 16.
8) Ebend. 6, 5, 4; 6, 6, 6; 6, 15: 12; 7, 1, 15; 7, 12, 2; 7; 15, 15; 8, 29, 2.
9) Ebend. 4, 4.
10) 1, 9; vgl. auch Satapatha Brâhmana 3, 8, 1, 6; 2, 3, 3, 13.
11) Gatha 46, 7.
12) Yasna 68, 14.

Dämonen und das Böse".[13]) Es heißt in den Beschwörungstexten: „Ich erhebe die Fackel, ihre Bilder verbrenne ich, die Bilder des Unholds, des Genius, des Alp, des Gespenstes, des Spuks, des Vampyrs, des Nachtmännchens, des Nachtfräuleins, und alles Übels, das den Menschen erfaßt".[14])

Von hier aus scheint dann das in diesem Sinne verwendete Feuer auch nach Palästina gekommen zu sein, aber in den religiösen Texten hat es keinen positiven Niederschlag gefunden, vielmehr ist es als abergläubisch empfunden worden. Jedenfalls glaubte man auch dort, die Dämonen durch Feuer abwehren zu können.[15])

Wie die Iranier, so haben auch die Europäer das apotropäische Feuer mit auf den Weg genommen und niemals vergessen. Das Material ist häufig verarbeitet und findet sich am reichhaltigsten bei Frazer,[16]) speziell für Deutschland bei Freudenthal.[17]) Was besondere Feuerbräuche angeht, so werden wir noch darauf zu sprechen kommen, hingewiesen sei nur auf eine ganz besonders verbreitete Form der Abwehr, die darin besteht, die kakodämonischen Mächte zu versinnbildlichen und in Defixionspuppen zu verbrennen. Es handelt sich dabei um ein Phänomen, das darauf beruht, similia similibus zu erreichen, und auf dem Unvermögen, Wesen und Bild voneinander zu scheiden.

So fest haben die Europäer an der positiven Bewertung des Feuers festgehalten, daß sie vom Christentum nicht ausgeschieden werden konnte, sondern Aufnahme in ihm fand. Franz teilt eine Formel aus dem zehnten Jahrhundert mit, worin Christus gebeten wird, er möge bewirken, „ut in quibuscunque locis (scil. candela) accensa ... fuerit, discedat ... diabolus et fugiat cum omnibus ministris suis".[18]) Heute noch werden im Katholizismus zu Lichtmeß die Kerzen in diesem Sinne gesegnet. Indessen haben auch andere Kerzen apotropäische Kraft, sofern sie nur durch einen besonderen Kultakt eine Heiligung empfangen haben, etwa durch die erste heilige Kommunion.[19])

3. Was die gesamten apotropäischen Feuerbräuche betrifft, so läßt sich feststellen, daß sie in besonderen Lebenssituationen besonders häufig Verwendung finden. Diese Tatsache gründet auf der Vorstellung, daß alle mit negativen Momenten versehenen Lebens-

13) Tallquist in der Einleitung zur Maqlû-Serie 25.
14) Maqlû 1, 135—139; vgl. 1, 95 ff.
15) Scheftelowitz, Bauernglaube 69.
16) Frazer, G.B. 10, 130 ff.
17) Freudenthal, Feuer 228 ff.; 274 ff.
18) Benediktionen 1, 446.
19) Heiler, Katholizismus. 173.

ereignisse auf die Wirksamkeit unheilvoller Kräfte zurückgeführt werden müssen. Solche Ereignisse sind Geburt und Tod, aber auch die Eheschließung. In diesen drei Zuständen ist die schädliche Wirksamkeit der Dämonen eine erhöhte. Darum muß auch die Abwehr eine erhöhte sein.

a. Am wirksamsten ist die Tätigkeit des Kakodämonischen bei der Geburt gedacht. Wo ein Kind geboren wird, da ruht ein Segen auf der Familie. Diesen Segen wollen die bösen Mächte vernichten. Diesem Vernichtungswillen werden auch die Schwierigkeiten bei der Geburt, ob es anatomische sind oder irgendwelche anderer Art, zugeschrieben. Indessen — die verderbliche Tätigkeit setzt schon vor der Geburt ein während der Schwangerschaft, wie ein Pahlavitext beweist, wo die Anweisung gegeben wird, man solle für ein sachgemäßes Feuer sorgen, wenn man eine glückliche Schwangerschaft sichern wolle.[20])

Den Gefahrenhöhepunkt bringt nun die Geburt. Die Anwendung des Feuers zur Sicherung der Geburt findet sich fast auf der ganzen Welt. Auf den Philippinen zündet man ein Feuer an, während die Wehen am heftigsten sind.[21]) In Bengalen brennt bei der Gebärenden Tag und Nacht eine Lampe.[22]) In Atje zündet man während der Geburt sogar an allen Ecken des Hauses dämonenabwehrende Feuer an.[23])

Die Gefahr ist aber nicht mit der vollzogenen Geburt vorbei. Aus diesem Grunde läßt man die Feuer länger brennen. Diese Wöchnerinnenfeuer kennt man auf Sumatra.[24]) Die Sundanesen lassen nicht nur vor der Tür des Hauses, in dem sich eine Wöchnerin befindet, ein Feuer brennen, sondern lassen das betreffende Haus von fackeltragenden Wächtern umlaufen.[25]) Bei den Bogos in Abessinien müssen die Wöchnerinnen drei mal am Tage ans Feuer treten.[26]) Die Albanesen lassen bei dem Kinde sechs Wochen lang ein Feuer brennen. Wer zur Nachtzeit das Haus betritt, muß über eine brennende Fackel springen.[27]) In England wagten die Frauen kein Kind in die Wiege zu legen, ohne dabei eine Kerze zu entzünden. Durch diese Kerze glaubte man die Annäherung der Hexen verhindern zu können.[28]) Durch die christliche Taufe wird die Gefahr, in der das Kind

---

20) Shâyast-lâ-shâyast 12, 3.
21) Samter, Geburt 69.
22) Ebenda, 69.
23) Ebenda, 70.
24) Scheftelowitz, Altpersische Religion 68.
25) Ebend. 68.
26) Ebend. 68.
27) Samter, Geburt 69.

schwebt, behoben. In Schweden ließ man, solange das Kind noch nicht getauft war, das Herdfeuer nicht ausgehen, damit der Troll nicht kommen konnte, um es zu holen.[29]) In Westfalen mußte bis zur Taufe jede Nacht ein Licht bei der Wöchnerin aufgestellt werden, sonst hätten die bösen Mächte Gewalt über das Kind gewonnen.[30])

Aus den zuletzt angeführten Beispielen geht hervor, daß man annahm, es sei das Kind viel mehr gefährdet als die Mutter. Es ist möglich, daß die meisten Wöchnerinnenfeuer in diesem Sinne gebraucht wurden. Wem hätte denn das über die Geburt verlängerte Feuer seinen Schutz geben sollen, wenn nicht dem Kinde. Die Gefährdung der Mutter war ja nach Beendigung des Wochenbettes behoben, die des zarten Lebens des Kindes freilich nicht. Die Sorge galt also — das dürfen wir annehmen — zum größten Teil dem Kinde. Die Sorge um den Schutz des Kindes liegt vielleicht auch der Verwendung des apotropäischen Feuers bei der Eheschließung zugrunde. Die Möglichkeit der Existenz des Kindes wurde ja mit der Eheschließung begründet. Man fürchtete, die Dämonen könnten bei der Braut die Empfängnisfähigkeit unterbinden. Man könnte dagegen einwenden, ein solches Verfahren setze ein kausalitätsgesetzliches Denken voraus, eine Haltung also, der die rechte Unmittelbarkeit, die bei der Ausbildung der meisten Bräuche dieser Art maßgebend beteiligt war, fehlt. In der Tat, diese Einwendung würde gegen unsere Vermutung sprechen, aber für sie spricht, daß die Verwendung des apotropäischen Feuers bei der Eheschließung relativ selten ist. Feuerbräuche, aus denen wir einen apotropäischen Sinn herauslesen können, gibt es bei der Eheschließung nur vereinzelt.[31])

b. Ganz anders verhält es sich bei der Verwendung des Feuers beim Sterben. Daß der Tod in erster Linie als ein Werk des Kakodämonischen aufgefaßt werden mußte, liegt klar auf der Hand, galt doch schon die Krankheit als ein solches. Tod bedeutete Sieg des Dämonischen, Genesung Sieg über das Dämonische. Daraus erklärt sich wohl die Verwendung des Feuers beim Sterben. Man hoffte immer noch, den Krankheitsdämon aus dem Erkrankten vertreiben zu können und damit den Kranken dem Leben zurück zu geben. Trat dennoch der Tod ein, so erwuchs den Überlebenden eine neue Aufgabe: nun mußte der Tote vor den Dämonen geschützt werden. Das besorgt der japanische Priester, indem er eine Fackel drei mal über dem Kopf des Toten kreisen läßt.[32]) Auf Sumatra wird sieben Tage lang auf dem Grabe ein Feuer angezündet, um den Toten vor

28) Ebend. 69. 29) Ebend. 69. 30) Kuhn, Sagen 2, 33.
31) Vgl. die wenigen Beispiele bei Samter, Geburt 27, 73, 83.
32) Knuchel, Umwandlung 44 f.

den bösen Geistern zu schützen.[33]) Stirbt ein Bengale, so leuchtet eine Lampe als Apotropaion.[34]) Oft ist es auch die Seele, die beim Eintreten des Todes den Leib verläßt und darum vor Angriffen des Bösen bewahrt werden muß. Aus diesem Grunde ging man in Böhmen drei mal mit einer zu Lichtmeß geweihten Kerze um den Toten herum.[35]) Auch in Rumänien glaubt man mit einer brennenden Kerze den Teufel fernhalten zu können.[36]) Einen ähnlichen Glauben kennt man aus Bayern.[37])

Wie man das Feuer dazu verwendet, den Toten zu schützen, so verwendet man es auch, um sich vor dem Toten zu schützen. Die Furcht vor dem Totengeist hat die Gemüter vieler Völker bewegt. So lassen die Fan von Westafrika die Witwen über eine brennende Pfanne schreiten, wodurch sie vor den Belästigungen ihrer als Geister weiter existierenden Männer geschützt werden.[38]) Die Tataren glauben, daß ihnen der Geist des Toten, den sie begraben haben, auf dem Rückwege vom Begräbnis folgt. Damit der Geist daran gehindert wird, läßt man die vom Begräbnis Heimkehrenden über ein Feuer springen. Über dieses kann er nicht hinweg und muß seine Verfolgung aufgeben.[39]) Eine ähnliche Zeremonie findet sich auch bei den Yakuten.[40]) Die Eweer zünden nach der Trauerzeit ein Feuer im Hause des Verstorbenen an, damit es für ihn unbetretbar wird.[41]) Sehr bezeichnend ist eine Handlung, die bei den Grönländern vorgenommen wird: sobald die Leiche aus dem Hause ist, zündet die Hausfrau einen Kienspan an. Sie räuchert damit das Haus aus und ruft: „Hier ist nichts mehr zu holen".[42])

c. Welche Rolle das apotropäische Feuer in sonstigen wichtigen und typischen Lebenssituationen spielt, ist bei der Dürftigkeit des erreichbaren Materials schwer zu entscheiden. Die Australier benutzen es bei der Initiation. Bevor die jungen Männer nach ihrer Mannbarkeit in den Stamm aufgenommen werden, müssen sie sich einem zu diesem Zweck angezündeten Feuer so weit nähern, daß sie ganz von Rauch eingehüllt werden.[43]) Daß hier eine apotropäische

33) Scheftelowitz, Altpersische Religion 70.
34) Ebend. 70.
35) Samter, Geburt 76.
36) Samter, Antike Totengebräuche 35.
37) Samter, Geburt 76.
38) Frazer, G.B. 2, 118.
39) Ebend. 2, 118.
40) Priklonski, Totengebräuche 85.
41) Scheftelowitz, Altpersische Religion 70.
42) Ebend. 70.
43) Ebend. 73.

Handlung vorliegen kann, diese Vermutung liegt nahe. Reste von Pubertätsriten will Oldenberg im Vedismus erkennen.[44]) Es handelt sich dabei um Riten, welche die Schüleraufnahme umgeben, wobei Schüler und Lehrer gemeinsam hinter das Feuer treten.[45]) Apotropäische Bedeutung vermutet Oldenberg auch hinter dem Feuer, das bei der Zeremonie des Haarschneidens brennt.[46])

d. Die Sitte, auf einem Kriegszuge ein Feuer mitzuführen, geschah ursprünglich wohl auch zu dem Zweck, sich die apotropäische Kraft des Feuers nutzbar zu machen. Im Kriege hängt ja besonders viel davon ab, daß es einem gelingt, die Macht schädlicher Kräfte abzuhalten. Dazu kommt, daß man sich das Ergebnis des Kriegszuges abhängig denken mußte von der Stärke der auf beiden Seiten mitwirkenden Mächte. Es galt sich also nicht nur gegen an sich böse Mächte zu sichern, sondern auch gegen die, welche dem Feinde freundlich, dem Freunde darum feindlich gegenüber standen. Wahrscheinlich trugen aus diesem Grunde die Indianer vom Mississippi, wenn sie in den Krieg zogen, eine brennende Fackel vor dem Häuptling her.[47]) Aus diesem Grunde mag auch der Häuptling der Ovambo einen Mann bestimmt haben, der im Kriege das Feuer zu tragen hatte.[48])

2. Das die Vergangenheit entfährdende Feuer.

1. Das physisch entfährdende Feuer: Therapeuon.

1. Wenn das doch eintritt, was das apotropäische Feuer verhindern sollte, dann tritt das therapeutische Feuer in Aktion, sofern es sich um physische Störungen handelt, die eingetreten sind, um Krankheiten. Für den Naturmenschen gilt indessen die Krankheit nicht als organische Störung, die auf entsprechende Weise wieder behoben werden kann, sondern die Krankheit ist für ihn das Kriterium, daß eine böse Kraft vom Menschen Besitz ergriffen hat. Um die Genesung herbeizuführen, gibt es nur den Weg, den Erkrankten von dieser Kraft zu befreien. Dazu bedarf man einer anderen Kraft die stärker ist als die böse, die dem Besessenen inne wohnt. Als eine solche Kraft empfand man das Feuer. In einer assyrischen Beschwörungsformel, die sich an den Feuergott richtet, heißt es sehr bezeichnend: „Der Zauberer hat mich bezaubert, durch den Zauber, durch welchen er mich bezaubert hat, bezaubere du ihn".[49]) Natür-

---

44) Oldenberg, Veda 340.
45) Ebend. 340.
46) Ebend. 329.
47) Frazer, G.B. 2, 363.
48) Frazer, G.B. 2, 264.
49) Maqlû 1, 126.

lich mußte, bevor man das Feuer als Heilmittel entdeckte, die Entdeckung des Feuers als Abwehrmittel schon stattgefunden haben. Man stellte sicherlich zuerst fest, daß kein Dämon sich in der Nähe des Feuers aufzuhalten weiß, weil er es einfach nicht kann. Diese Feststellung wandte man dann an: flieht jeder Dämon vor dem Feuer, dann wird auch der Krankheitsdämon, sobald man Feuer in seine Nähe bringt, den Kranken verlassen und die Flucht ergreifen.

2. Die therapeutische Kraft des Feuers wurde nicht nur auf den Menschen angewendet, sondern auch auf das Vieh, allerdings in geringerem Maße. Wenn bei den Nandi in Britisch Ost-Afrika das Vieh erkrankt, so wird ein großes Feuer angefacht. Um dieses wird das erkrankte Vieh versammelt, um es wieder gesunden zu lassen.[50]) Bei den Zulus von Natal treibt man das Vieh in diesem Falle innerhalb eines Kraals zusammen, wo dann der Medizinmann ein Feuer anzündet und jedem Tier mit einem Feuerbrand die Krankheit austreibt.[51])

In Europa hat die magische Feuertherapie in Beziehung auf das Vieh zur Bildung eines weit verbreiteten und oft geübten Brauches geführt. Dieser Brauch ist das Notfeuer. Man entzündete es, wenn Seuchen unter dem Vieh wüteten, aber auch, wenn nur einzelne Tiere erkrankten. Die Notfeuer liefern übrigens auch einen Beweis dafür, daß das Feuer am wirkungsfähigsten ist, solange es jung ist. So ist es notwendig, daß dort, wo ein Notfeuer angefacht wird, zuerst alle übrigen Feuer ausgelöscht werden müssen.[52]) Dann wird das Notfeuer angesteckt und zwar auf primitive Art durch Quirlen, Bohren oder Reiben.[53]) Aus dieser primitiven Art der Erzeugung des Notfeuers schließt Frazer, daß es sich bei diesen Bräuchen um uralte handeln muß.[54]

Auch in Deutschland sind die Notfeuer in allen Teilen gebräuchlich gewesen,[55]) wie übrigens in sämtlichen Ländern Europas.[56])

3. Was nun die Verwendung des Feuers zur Heilung des Menschen angeht, so finden wir sie in viel verbreiteterem Maße angewendet. Als Radikalheilmittel gilt das Feuer bei den Bewohnern der Truk-Inseln. Man beseitigt Geschwüre dadurch, daß man sie mit glühendem Holz ausbrennt.[57]) In Südafrika gibt es Stämme, die ihre Kran-

---

50) Frazer, G.B. 11, 13.
51) Ebend. 13.
52) Freudenthal, Feuer 206.
53) Frazer, G.B. 10, 261.
54) Ebend. 10, 261.
55) Freudenhal, Feuer 215.
56) Frazer, G.B. 10, 280.
57) Bollig, Truk-Inseln 200.

ken um das Feuer tragen, während die Freunde um Genesung flehen.[58]) Die Dardu, ein Hindukusch-Volk, brennen sich bei allen Übeln Arme, Beine und Leib wund, eine derartig heilende Kraft schreiben sie der Flamme zu.[59]) Auf Sumatra brennt man bei jedem Kranken ein Feuer an.[60]) Die Araber hielten das Feuer für die beste Arznei und heilten Wunden so gut damit wie innere Krankheiten.[61]) In Turkestan glaubte man dadurch den Kranken heilen zu können, daß man ihn dreimal um das Feuer gehen und dann über es springen ließ. War der Kranke zu schwach, so klopfte man ihn leicht auf den Rücken und murmelte dabei: „Geh hinweg in den See, geh hinweg in die Wüste!" Auch bei diesen Worten brannte ganz in der Nähe das Feuer.[62])

Viel ausgeprägter findet sich das therapeutische Feuer bei den großen arischen Völkern. Die alten Inder bezeichnen Agni als „Gott, der die Krankheiten vertreibt".[63]) Man betet zu ihm: „Scheuch hinweg das Siechtum".[64]) Auch dem Rat, daß ein Fiebernder ausziehen soll, weil das Feuer, das sich nach dem Dorfe sehnt, ihn dann heilt, mag die Vorstellung von der heilenden Kraft des Feuers zugrunde liegen.[65].

Bei den Griechen erscheint die Heilkraft geradezu als Wesenseigenschaft des Feuergottes Hephaistos. So wurde der lemnischen Erde, auf die er gefallen sein sollte, besondere Heilkraft zugeschrieben.[66]) Auch dem einstigen Feuergott Volcanus eignete besondere Heilkraft.[67]) Indessen tritt bei den Griechen auch das heilende Element in Erscheinung. Wahnsinnige versuchte man zu heilen, indem man Feuer um sie herum trug.[68]) Plinius erwähnt für die Römer einen Heilzauber, der darin besteht, Krebskranke durch Abschneiden der Haare, die man im Feuer verbrennt, zu heilen.[69])

In Europa ist die Vorstellung vom heilenden Feuer lange lebendig geblieben. In Dänemark pflegte man einen Menschen vom bösen Blick zu heilen, indem man Feuer über seinem Kopfe schlug.[70])

---

58) Knuchel, Umwandlung 51.
59) HovorkaKronfeld, Volksmedizin 1, 134.
60) Scheftelowitz, Altpers. Rel. 68.
61) Hovorka-Kronfeld, Volksmedizin 2, 367.
62) Scheftelowitz, Altpers. Rel. 71.
63) Rigveda 1, 12, 7.
64) Ebend. 7, 1, 7.
65) Asvalayana Grihyasûtra 4, 1.
66) Roscher, Mythologie, 1, 2, 2067 .
67) Ebend. 1, 2, 2067.
68) Plautus, Amphytrion 2, 164.
69) Plinius, Naturalis historia 28, 9.
70) Seligmann, Böser Blick 1, 314.

Kranke Kinder wurden in Schottland zur Genesung durch einen brennenden Reifen gezogen.[71]) In Deutschland nehmen die Bräuche, die sich um das therapeutische Feuer schlingen, einen besonders breiten Raum ein. Das Material hat Freudenthal gesammelt.[72])

2. *Das psychisch entfährdende Feuer: Purgativum.*

1. Das reine Feuer.

1. Schon das therapeutische Feuer bewirkte in gewissem Sinne eine Purgation. Es reinigte den Körper von seiner physischen Verunreinigung und machte ihn wieder in vollem Maße existenzfähig. Diese Art der Reinigung ist noch ganz egozentrisch: man erstrebt sie nicht um einer anderen Größe willen, sondern nur für sich selber. Ist nun der Mensch frei geworden zum Verkehr mit einem Numen und einer Qualifizierung der Dinge in rein und unrein, das heißt dem Numen entsprechend und nicht entsprechend, dann gewinnt die Reinigung einen ganz anderen und den eigentlich religiösen Sinn. Das Numen, der Inbegriff der Reinheit, bedingt für jeden, der mit ihm in Verbindung zu treten beabsichtigt, ebenfalls Reinheit. Die Reinigung geschieht nun in erster Linie des Numens wegen. Sie bezieht sich ferner nicht mehr auf sichtbare und massive Einwirkungen des Bösen auf den Menschen, sondern auf Verunreinigungen, die von einer viel feineren Materie sind, auf eine Art Seelenstoff, der allem Unreinen entströmt und sich im Menschen festsetzt. Mit der Entwicklung des Sündenbegriffs erhält dann die Purgation die Aufgabe, von den Sünden zu reinigen.

2. Das Mittel, das die Reinigung ermöglicht, muß zwei Anforderungen erfüllen. Erstens muß es die Kraft haben, die Reinigung durchzuführen; zweitens muß ihm das Attribut der Reinheit in ganz besonderem Maße eignen, damit man die Gewähr hatte, wo es gebraucht wird, da überträgt es eo ipso dem es Gebrauchenden seine ihm eignende Reinheit. Zwei Medien, die solche Anforderungen besonders erfolgreich zu erfüllen versprachen, waren das Wasser und das Feuer, in erster Linie aber das Feuer: „Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer nach mir ..., der wird euch mit Feuer ... taufen“ (Lukas 3, 16).

3. Das Feuer gewährte aber nicht nur Reinheit, es forderte sie auch. Jedes Numen verlangt ja Reinheit für alle, die mit ihm in Berührung zu kommen suchen, und das Feuer wurde als Numen apperzepiert. Es forderte indessen die Reinheit auch darum, weil ihm

---

71) Ebend. 1, 216.
72) Feuer 86 ff. u. 288 ff.

als reinigender Macht diese Fähigkeit als reinigende Macht unbedingt erhalten werden mußte. Es war also erforderlich, das Feuer vor jeder Berührung mit Unreinem zu schützen.

4. a) Wie ernst man diese Aufgabe nahm, beweist die Tatsache, daß das Feuer sogar vor dem menschlichen Atem beschützt werden mußte. Diese Vorstellung findet sich schon in Indien,[73]) beispielhaft bei den Parsen. Schon in den Yasnas heißt es, daß das Feuer „erwünschte Pflege, liebevolle Pflege" erfordert.[74]) Im jüngeren Parsismus ist für die Reinerhaltung des Feuers bis ins Kleinste hinein gesorgt worden; das Brennholz muß gereinigt werden,[74a]) die Hände, mit denen man das Brennholz berührt, müssen gereinigt werden,[75]) der Platz, auf dem man das Brennholz niederlegt, muß gereinigt werden,[76]) ein Schleier schützt das Feuer vor dem Atem des Priesters.[77]) Übrigens findet sich die Vorstellung, daß das Feuer durch den Atem verunreinigt wird, auch in Europa. Bei den Nonnen der hl. Brigitte durfte das Feuer nicht angepustet werden, das Anfachen hatte mittels eines Blasebalges zu geschehen.[78])

b) Auch bei primitiven Völkern versucht man, das Feuer gegen Verunreinigung zu schützen, vor allem gegen Menschen, die unrein sind. Als solche gelten vor allem Menstruierende. Um die Beschmutzung zu vermeiden, darf bei den Thonga-Stämmen in Südost-Afrika keine Menstruierende sich am Feuer wärmen.[79]) Viele Indianerstämme Nordamerikas sonderten die Menstruierenden aus und wiesen ihnen eine besondere Feuerstätte an.[80])

c) Ein ähnlich unreiner Zustand ist die Pubertät. Die Tlingit-Indianer von Alaska hielten die pubertierenden Mädchen ein ganzes Jahr dem Feuer fern.[81]) Ähnlich verhält es sich bei den Haida-Indianern[82]) und dem Bella-Cola-Stamm von Britisch-Columbien.[83])

d) Die größte Verunreinigung, die dem Feuer geschehen kann, ist die durch Tote. Bei den Mazdaisten entwickelte das Bemühen, das Feuer unbedingt vor Leichen zu schützen, eine sehr eigenartige

---

73) Apastamba 1, 5, 15, 20 u. Manu 4, 53.
74) Yasna 62, 9.
74a) Dâdistân-î-Dînik 48, 15.
75) Videvdat 18, 19.
76) Dâdistân-î-Dînik 48, 21.
77) Chantepie, Religionsgesch. 2, 236; vgl. auch die Abbildung bei Clemen, Religionen 147.
78) Frazer, G.B. 2, 241.
79) Ebend. 10, 29.
80) Ebend. 10, 87.
81) Ebend. 10, 45.
82) Ebend. 10, 45.
83) Ebend. 10, 46.

Form der Totenbestattung: das Aussetzen der Leichen.[84]) Wer eine Leiche mittels Feuer zu bestatten sucht, „den soll man tot schlagen".[85]) Darum darf auch der Totenbestatter, der mit den Leichen umgeht, nicht in die Nähe des Feuers kommen. Starb ein Hund oder ein Mensch, dann mußte aus dem betreffenden Hause das Feuer im Sommer während eines Monats, im Winter neun Tage lang entfernt werden.[87]) Wer sich nicht genau an die vorgeschriebene Zeit hielt, wurde mit 200 Peitschenhieben bestraft.[88]) Auch in Griechenland wurde das Feuer durch den Tod eines Familienmitgliedes unrein und mußte darum erneuert werden.[89]) Bei den Griechen genügte schon die Anwesenheit des Angehörigen eines anderen Volkes, um das Feuer so zu beschmutzen, daß es unbrauchbar wurde. Deshalb wurden nach der Schlacht bei Platäa sämtliche Feuer im Lande ausgelöscht und erst wieder angezündet, als ein Läufer neues und reines Feuer aus Delphi gebracht hatte.[90])

e) Wir sahen, wie sehr man bei den verschiedenen Völkern dafür Sorge trug, daß eine Verunreinigung des Feuers verhindert wurde. Wo nun ewige und heilige Feuer unterhalten wurden, da mußte man deshalb auch darauf achten, daß die Personen, die mit der Hut des Feuers beauftragt wurden, es nicht beschmutzten. Um dieses zu verhindern, mußte man eben Personen beauftragen, denen die persönliche Reinheit in besonderem Maße eignete. Diese Personen waren die Jungfrauen.

Von Bedeutung ist schon, daß derjenige, der das Feuer entzündet, rein ist. Bei den Djakun, einem wilden Stamme der malayischen Halbinsel, hatte die unverheiratete Tochter des Häuptlings das heilige Feuer zu entzünden. Hatte sie ihre Menses, war sie allerdings unbrauchbar.[91]) Die Balkanslaven pflegten beim Ausbruch einer Pest sämtliche Feuer auszulöschen und neue anzuzünden. Das hatte durch Knaben und Mädchen zu geschehen.[92])

Die Sorge um die Reinheit des heiligen Feuers führte bei manchen Völkern zur Bildung eines ausgesprochenen Feuerpriesterinnentums. Bei den Inkas von Peru brannte das heilige Feuer in Cuzco, wo es von jungfräulichen Priesterinnen behütet wurde.[93]) Selbst bei

---

84) Chantepie, Relgionsgesch. 2, 216.
85) Videvdat 8, 80.
86) Ebend. 3, 15 ff.
87) Videvdat 5, 40.
88) Ebend. 5, 44.
89) Plutarch, Quaestiones Graecae 24.
90) Plutarch, Aristides 20.
91) Frazer, G.B. 2, 236.
92) Ebend. 2, 237.
93) Frazer, G.B. 2, 245.

Naturvölkern, wie bei den Baganda in Zentralafrika gab es ein Institut von ähnlicher Form. Ihm konnten die Mädchen aber nur so lange angehören, bis sie die Pubertät noch nicht erreicht hatten.[94]) Gleichfalls bei den britischen Kelten war das Feuer der Obhut jungfräulicher Hüterinnen anvertraut.[95]) Das bekannteste Institut dieser Art ist das vestalische in Rom, wo die durch geschlechtlichen Umgang herbeigeführte Unreinheit sogar das Wohl des Staates gefährden konnte.[96]) Übrigens scheinen auch die Griechen von den Feuerhüterinnen Keuschheit verlangt zu haben, denn Plutarch erwähnt, man habe Witwen mit der Obhut des Feuers beauftragt.[97])

2. Das reinigende Feuer.

Wir kommen nun zu der Reinigung, die durch das Feuer vermittelt wird. Diese braucht nicht unbedingt auf die Art zu geschehen, daß man sich selber dem Feuer aussetzt. Wir sahen ja schon, wie die bloße Nähe der Flamme alles Böse zur Flucht zwingt. Außerdem wird man es immer zu vermeiden gesucht haben, die Purgation so zu gestalten ,daß sie dem sich Reinigenden Brandwunden einträgt. Ein bezeichnendes Beispiel dafür liefert der Pentateuch: „Das ist die Gesetzesbestimmung, die Jahwe Mose anbefohlen hat. Nur müßt ihr das Gold und das Silber, das Kupfer, das Eisen, das Zinn und das Blei — alles, was das Feuer verträgt — durch das Feuer gehen lassen, so wird es rein. Alles aber, was das Feuer nicht verträgt, müßt ihr durch das Wasser gehen lassen".[98]) Wo es sich also um Dinge handelt, die das Feuer nicht „vertragen", da vermeidet man den unmittelbaren Kontakt mit ihm gern, und der Mensch „verträgt" das Feuer auch nicht. Übrigens wird eine ähnliche Anweisung von den heiligen Hindugesetzen erteilt.[99])

1. So findet sich denn auch die Lustrationsart, die einen unmittelbaren Kontakt mit dem gefährlichen Element verlangt, nicht allzu oft. Im Apastamba heißt es einmal: „die Reinigung vollzieht sich, indem man den Körperteil, der verunreinigt wurde, mit Feuer in Berührung bringt.[100]) Allerdings läßt sich ein Reinigungstypus anführen, der auf den Kontakt mit dem Feuer nicht verzichtet hat, das ist der Feuergang. Er findet sich in China als kultische Reini-

94) Frazer, G.B. 246.
95) Chantepie, Religionsgesch. 2, 627.
96) Näheres bei Preuner, Hestia-Vesta 431 ff.
97) Plutarch, Numa 9.
98) Mose 4, 31, 21—23.
99) Gautama 1, 32, 29.
100) 1, 5, 15, 17.

gung, an die besonders die Priester gebunden sind. Sie reinigen sich, indem sie an den Feuerfesten durch ein großes Feuer gehen.[101]) Bei den turko-tatarischen Völkern kennt man den Feuergang ebenfalls und zwar schon seit Jahrhunderten. Als die Gesandten des Kaisers Justinian am Hofe des türkischen Großkhans eintrafen, wurden sie erst empfangen, nachdem sie durch zwei Feuer hindurch gegangen und somit gereinigt waren.[102]) Die Priester der Dosahds, einer niederen indischen Kaste in Beha und Chota Nagpur, gehen mehrere Male im Jahr durch glühende Asche und glauben, dadurch würde ihr Stammgott Rahu sich in ihnen inkarnieren.[103]) Vermutlich beruht dieser Glaube auf der ursprünglichen Annahme, daß der Gang über die glühende Asche die für die Inkarnation des Gottes erforderliche Reinheit herbei führe.

2. Wie schon bemerkt, eine derartige Lustration ist nicht möglich, ohne daß die Teilnehmer bisweilen durch sie in Mitleidenschaft gezogen werden. Eine stellvertretende Purgation ist in dieser Beziehung ungefährlicher. Im Vedismus reinigt sich eine Frau vom Ehebruch dadurch, daß sie einen Kuchen im Feuer verbrennt und dabei sagt: „Was im Dorf, im Wald, in der Halle, was an unseren Sinnen wir für Schuld begangen haben, das opfern wir hier hinweg".[104]) Zur Reinigung genügt auch das Verbrennen der Teller, an denen die Schuld der Besitzer haftet.[105]) Auch kann man sich von aller Schuld, die man wissentlich und unwissentlich auf sich geladen hat, dadurch befreien, daß man einen Splitter aus dem Opferpfosten nimmt und ihn ins Feuer wirft.[106])

3. Als häufigste Form der Reinigung findet sich die, welche man dadurch bewirkt, daß man sich in die Nähe des Feuers begibt. Die Huichol-Indianer aus Mexiko glauben, daß bei der Jagd nur der Erfolg hat, der rein ist. Aus diesem Grunde verbringen sie die Nacht vor dem Aufbruch zur Jagd gemeinsam an einem Feuer, wobei jeder möglichst nahe an es heran zu kommen sucht. Je näher sie dem Feuer sind, um so reiner wird das Herz.[107]) Unter den Mekeo-Stämmen von Neuguinea haben sich die vom Kriege heimkehrenden Männer sorgfältig zu reinigen, was sie in der Form ausführen, daß sie sich tagelang um ein Feuer lagern.[108]) Bei den westafrikanischen Yoruba

---

101) Frazer, G. B. 11, 24.
102) Mythology of all races 4, 451.
103) Frazer, G.B. 11, 5.
104) Rigveda 1, 25, 19.
105) Oldenberg, Veda 325.
106) Oldenberg, Veda 325.
107) Frazer 3, 197.
108) Reallexikon der Vorgesch. 11, 83.

findet sieben Tage nach der Geburt eines Mädchens, neun Tage nach der eines Knaben eine Reinigung von Mutter und Kind durch das Feuer statt.[109])

Sehr ausgeprägt zeigt sich die lustrierende Kraft des Feuers bei den Griechen und Römern. Die bekannteste Form sind die Amphidromien, bei denen sich Mutter und Kind und Geburtshelferinnen durch eine Herdumwandlung reinigen.[110]) Bei den Griechen konnte das Feuer sogar von den schwersten Sünden befreien. Selbst von Mordschuld befreit es.[111]) In der Fackel ist das Feuer auch bei den Mysterien kathartisch wirksam. Am 19. Boedromion trug man diese Fackeln und in der ganzen darauf folgenden Nacht fand am eleusinischen Meerbusen eine Pannychis statt, in der sich die Mysten durch Fackeltänze reinigten.[112]) Für die Römer bezeichnend sind die Palilien, an denen sich jeder durch einen Sprung über das Feuer reinigte.[113])

Obwohl diese Arten der Reinigung in der Hauptsache auf arischem Boden beheimatet sind, treten sie vereinzelt auch auf andersrassigem auf. In einem assyrischen Beschwörungstext heißt es: „Feuergott, vollkommener ... Jetzt will ich deiner großen Gottheit die Bilder meines Zauberers ... meines Hexenmeisters ... meines Betörers ... meines Verderbers ... oder alles Übels, das den Menschen erfaßt ... am Ufer der strahlenden Gottheit verbrennen, versengen. Schaue mich gnädig an, o Herr, reiße sie aus meinem Körper heraus ...[114]) Zuletzt kennt man auch im Shinto das Feuer als purgative Kraft. An den Festen reinigt man die Teilnehmer dadurch, daß man Funken über ihren Häuptern schlägt.[115]) Auf diese Weise reinigt man in Japan auch die Dirnen der Freudenhäuser, bevor das Geschäft beginnt.[116])

4. Die Sitte, Abbilder der Götter durch das Feuer zu tragen, beruht sicherlich auf der Vorstellung, daß das Feuer sie reinige. Dachte man sich doch in vielen Religionen auch die Gottheit als empfänglich für das Böse und darum der Reinigung bedürftig. Ganz deutlich beweist sich dies aus chinesischen Zeremonien. In der Provinz Ko-Kien wird bei einem Feuerfest das Bild zur Reinigung durch das Feuer getragen, während die Gläubigen alle barfuß in

109) ebend. 11, 84.
110) ausführliche Quellenbelege bei Preuner, Hestia-Vesta 59.
111) Aeschylos, Eumenides 439 ff.
112) Quellenbelege bei Vassits, Fackel 18 f.
113) Ovid, Fasti 4, 727.
114) Maqlû 2, 20 — 65.
115) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 293.
116) ebend. 1, 293.

einer Prozession folgen.[117]) Ähnliche Zeremonien, die sich ebenfalls auf Gottheit und Gläubige erstrecken, finden sich bei den Hindus.[118]) Frazer vermutet, daß die ganzen Vegetationskulte, in denen die Abbilder der Vegetationsgottheiten verbrannt wurden, ursprünglich purgative Tendenzen verfolgten.[119])

5. Eine Projektion ins Ungeheure und in die fernste Zukunft hat das lustrierende Feuer in der Vorstellung vom Fegefeuer erhalten. Vier Wurzeln lassen sich als bei der Herausbildung dieses Strafortes beteiligt erkennen: die iranisch-heraklitisch-stoische Vorstellung vom Weltenbrand, die alttestamentliche Scheolvorstellung und die, daß der zornige Jahwe als ein mit Feuer Richtender erscheinen wird, der orphisch-platonische Gedanke von einem jenseitigen Läuterungsort und schließlich die Ansicht, daß die existierende Menschheit eine durchaus sündige sei.

Was die iranische Eschatologie angeht, so beschränkt sich bei ihr die Aufgabe des Feuers am jüngsten Tage in der Hauptsache auf eine Prüfung. Die Gathas sprechen von einer Prüfung durch Feuer, die „den Getreuen augenfälliges Behagen, dem Feind sichtbare Qualen" bereiten wird.[120]) Es kann also diese Prüfung gewiß als Strafe verstanden werden, denn sie bereitet den Ungetreuen ja „sichtbare Qualen". Ob dieser Prüfung in der ältesten Zeit schon eine purgative Aufgabe zufiel, läßt sich aus den Gathas, den ältesten religiösen Schriften der Perser, nicht mehr herauslesen. Möglich ist es immerhin gewesen, denn in der späteren Literatur tritt das Läuternde dieses Feuers immer deutlicher in Erscheinung. In der berühmten Stelle des Bundahish heißt es: „Wenn Cocihar am Himmel von einem Mondstrahl zur Erde fällt ... alsdann schmelzen das Feuer und das Metall ... Dann werden alle Menschen in das geschmolzene Metall steigen und davon rein werden. Wenn einer gerecht ist, dann kommt es ihm gerade so vor, als wenn er beständig durch warme Milch ginge; aber wenn er gottlos ist, dann scheint es ihm ebenso, als wenn er in der Welt beständig durch geschmolzenes Metall ginge ..."[121]) Der Bundahish nun ist in einer so späten Zeit entstanden, daß ein Einfluß auf die jüdische Literatur ausgeschlossen ist. Es ist indessen sehr möglich, daß die Eschatologie des Bundahish schon sehr früh von der persischen Theologie vertreten worden ist, wenn auch die sie enthaltenden Schriften verloren gegangen sind. Es wäre sonst schwer zu

117) Frazer, G.B. 11, 4f.
118) ebend. 11, 6.
119) Frazer, G.B. 5, 187 und 11, 32.
120) Gatha 34, 4.
121) Bundahish 30, 17ff.

erklären, daß die Sibyllinen eine sehr ähnliche Eschatologie enthalten. Es heißt in ihnen: „Und dann (scil. am Ende der Tage) wird ein mächtiger Strom von brennendem Feuer vom Himmel herabströmen".[122]) „Wenn aber die Toten auferweckt sind ..., und wenn Sabaoth Adonai, der Donnerer, sich auf den himmlischen Thron gesetzt ... haben wird ..., dann werden alle durch den brennenden Strom und das unauslöschliche Feuer hindurch gehen".[123]) Für die Gottlosen, so wird gesagt, wird das furchtbare Pein bringen, denn die Engel werden sie mit flammenden Geißeln und feurigen Fesseln foltern.[124]) Von den Gerechten heißt es dagegen: „Engel werden sie durch die brennende Flut entrücken und zum Licht und zu einem Leben ohne Sorge führen".[125])

Jedenfalls befruchtete die Vorstellung von einem feurigen Strafverfahren die jüdische Gedankenwelt so gut wie die christliche. Bei den Juden ist es der Gehinnom, der bei Henoch noch eine feurige Scheol ist,[126]) der zum Purgatorium wird. Man knüpfte dabei an Sacharja an: „Und den dritten Teil will ich ins Feuer bringen und sie schmelzen, wie man Silber schmelzt, und sie läutern, wie man Gold läutert".[127]) Es ist die Schule Schammais, die hier entscheidend gewirkt hat. Midrasch Tanchuma sagt, es würden die Sünden des Reumütigen durch das Feuer gesühnt werden.[128]) Es kann sogar eine Vorwegnahme der Feuerläuterung stattfinden.[129]) Die verschiedenen Differenzierungen des Gehinnoms, wie lange die Läuterung dauert, für wen sie in Frage kommt, für wen nicht, bringt Strack-Billerbeck.[130]) Interessant ist noch, daß es auch für die im Gehinnom Weilenden eine Fürbitte durch die Lebenden gibt.[131])

Von der jungen christlichen Theologie, die sehr stark unter dem Eindruck der Apokalyptik und des Neuplatonismus stand, mußte diese Eschatologie aufgegriffen werden. Die Apokalyptik schrieb unter der Ahnung und dem Wunsch, daß ein furchtbares nahe bevorstehendes Weltende eintrete. Der Neuplatonismus begünstigte durch seinen Dualismus, der die Materie entwertete, die Ausbildung der Lehre von der Sünde. Die Welt mußte aber durch die End-

122) 2, 196f.
123) 2, 238ff.
124) 2, 385ff.
125) 2, 315f.
126) Henoch 90, 26.
127) 13, 9.
128) 145, 19 angeführt nach Strack-Billerbeck, Kommentar 4, 1046.
129) Kilajim 9, 32, ebend. 4, 1047.
130) 4, 1032.
131) Pesiptha Rabbathi 20 ebend. 4, 1049.

katastrophe gereinigt werden, denn gerade, weil sie beschmutzt war, ging sie ja unter. Dazu kam nun noch die stoische Auffassung, daß die Welt durch einen gewaltigen Brand untergehen würde. Die purgative Bedeutung des Feuers aber war bekannt.[132]) Es lag also nahe, Weltuntergang, Weltbrand, Weltgericht und Weltreinigung miteinander zu verknüpfen. Die Männer, die dies taten, waren Clemens von Alexandrien und in erster Linie sein großer Schüler Origenes.

Beim Endgericht, so sagt Origenes, müssen alle Menschen durchs Feuer: wer rein ist, geht hindurch wie Israel durchs rote Meer,[133]) die Sünder aber erdulden furchtbare Qualen.[134]) Origenes beruft sich dabei auf die alttestamentliche Aussage, daß Jahwe ein verzehrendes Feuer sei.[135]) Dieses verzehrende Feuer vernichtet die den Seelen anhaftende Unreinheit.[136]) Hier ist Paulus für ihn maßgebend.[137]) Wahrscheinlich ist es der Einfluß Platos, der Origenes veranlaßt hat, diese Reinigung durchs Feuer zeitlich auszudehnen: die platonische Auffassung vom jenseitigen Läuterungsort, die Plato aus dem orphischen System übernommen haben wird. Für Plato müssen die Seelen nach dem Tode kürzere oder längere Läuterungsstrafen über sich ergehen lassen, um in den Besitz der Reinheit, die zur Aufnahme in die höhere Welt erforderlich ist, zu gelangen. So sagt denn auch Origenes, wo er die Paulusstelle[138]) auslegt, es müßten die Sünder, bevor die Seele in die Seligkeit eingehen könne, sich ihre Sünden herausreinigen lassen.[139]) Ob Zusammenhänge bestehen können zwischen Origenes und den Mandäern, kann ich nicht entscheiden. Jedenfalls kennen auch die Mandäer eine Art Fegefeuer, in dem die großen Sünder geläutert werden, allerdings schon vor dem Einbruch des großen Gerichtstages: „Sie (die Könige dieser Welt) ..., sie ziehen hin und sieden im Feuer, bis zum Tage, dem Gerichtstage, bis zur Stunde, der Stunde der Erlösung".[140])

Die Läuterungslehre, die Origenes entwickelt hatte, wurde vom Abendland übernommen und massiviert. Der sie ausbaute, war Gregor der Große.[141]) Endgültig wurde die Fegefeuerlehre auf dem Tridentinum festgestellt.[142]) In der neueren Theologie herrscht über peri-

132) Vgl. außer dem oben Angeführten auch Matthäus 3, 11.
133) Selecta in psal. 36, 3, Migne SG 12, 1337.
134) De principiis, Migne SG 11, 235 f.
135) Mose, 5, 4, 24.
136) In Jerem 16, Migne SG 13, 447.
137) Korinther 1, 3, 15.
139) In Jerem 16, Migne SG 13, 442.
140) Ginza 2, 87.
141) Dialog 4, 41.
142) Sess. 6, 30.

phere Fragen ein Dissensus,[143]) doch über die Realitiät des Fegefeuers ist man sich einig: „Unter Fegefeuer (Reinigungsort, Purgatorium) versteht der kirchliche und theologische Sprachgebrauch den jenseitigen Zustand (und Aufenthaltsort) derjenigen Seelen, welche zwar in der Gnade Gottes gestorben, aber noch nicht reif für den Himmel sind, welche darum einer vorübergehenden Läuterung bedürfen, um in die ewige Seeligkeit eingehen zu können".[144])

Die griechische Kirche verwirft das Fegefeuer. Bei ihr gehen die Gläubigen in die Seligkeit, die Sünder in den Hades.[145]) Die Reformation lehnte es ebenfalls ab; es ist das „Fegfeuer mit allem seinem Gepränge, Gottesdienst und Gewerbe für ein lauter Teufelsgespenst zu achten".[146]).

6. Für Origenes hatte es noch keinen gegeben, der aus dem Läuterungsfeuer am Ende der Tage nicht herausgekommen wäre. Als sich nun der Begriff der Todsünde immer klarer herausprägte, und die Lehre aufkam, daß Todsünden nicht mehr vergeben werden können, da mußte sich diese Lehre entscheidend auf die Vorstellung vom Fegefeuer auswirken. Wenn Todsünden nicht vergeben werden konnten, dann konnten sie auch nicht vom Läuterungsfeuer abgewaschen werden: der Aufenthalt im Fegefeuer wird also kein Ende finden, denn ein Ende findet es nur für die, deren Sünden abgewaschen werden können. Der Aufenthalt der Todsünder im Purgatorium wird ein ewiger sein, und das in die Ewigkeit hinaus wirkende Fegefeuer ist die Hölle. Sehr deutlich wird das bei den Mandäern. Sie haben ein Fegefeuer, in dem die Sünder sieden.[147]) Aber alle werden nicht herauskommen: „Ein jeglicher wird seinen Werken entsprechend aus dem Feuer und aus der Finsternis errettet werden, außer dem, der die große Sünde getan hat...[148])

Die Ansatzpunkte für die Entwicklung der Lehre einer Feuerhölle gehen freilich viel weiter zurück. Schon das Alte Testament hatte eine Art Hölle entwickelt. Das Totenreich war das Scheol, das weder positiv noch negativ in Beziehung auf seinen Aufenthalt ausgemalt wird.[149]) Dann kommen die Aussagen hinzu, der Aufenthalt dort sei ein trauriger.[150]) Je jünger die Quellen werden, umso furchtbarer gestaltet sich nun der Aufenthalt im Scheol.[151]) Schließlich

143) Religion in Geschichte und Gegenwart, 1. Aufl., 1, 845.
144) Scheeben, Dogmatik 4, 843.
145) Luthard, Dogmatik 435.
146) Schmalkadische Artikel 2.
147) Ginza 2, 87.
148) Ebend. 2, 138.
149) Mose 4, 16, 30 f.; 5, 32, 22.
150) Jesaja 14, 4 ff.; Psalm 6, 6; 88, 11 f.
151) Rel. i. Gesch. u. Gegenw., 2. Aufl., 2, 1963.

spricht das vierte Makkabäerbuch von einer Bestrafung der Gottlosen durch das Feuer, einer Strafe, die ewig dauert.[152]) Auch das Henochbuch erwähnt schon einen Strafort, der mit Feuer angefüllt ist: „Ich (scil. Henoch) sah in jener Zeit (scil. des Endgerichts), wie sich ein Abgrund inmitten der Erde öffnete, voll von Feuer. Man brachte jene verblendeten Schafe; alle wurden gerichtet, für schuldig gefunden und in jenen Feuerpfuhl geworfen".[153]) Bald erscheint dieses Feuer als „brennendes",[154]) bald als „loderndes",[155]) bald als „schmerhaftes",[156]) wo die Geister der Gottlosen „in einer Flamme brennen" und „schreien und jammern".[157]) Im vierten Buche Esra wird sogar dem Paradiese der Ofen der Gehenna gegenüber gestellt: „hier Seligkeit und Erquickung, dort Feuer und Pein".[158])

Im Neuen Testament findet sich dann auch die Feuerhölle an verschiedenen Stellen, am deutlichsten in der Lazarusgeschichte.[159]) Von den Vätern wurde diese Vorstellung übernommen und von der Theologie weiter ausgebildet. Heute versteht man unter Hölle im Katholizismus „den Zustand und jenseitigen Wohnort der Verdammten ... d. h. der in der Todsünde sterbenden Menschen. Dieser Zustand ist näherhin ein Ort und Zustand der Strafe ... und zwar einer Strafe, die in ihrer Dauer ewig ist und in ihrer Größe unermeßlich".[160])

Übrigens hat auch das Judentum die Vorstellung vom Gehinnom in dieser Weise ausgebildet. Am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts erscheint er als Zwischenzustand für die Sünder, die gerettet werden, als ewige Hölle für die, die nicht gerettet werden.[161])

Zuletzt ist die Feuerhölle auch vom Islam aufgenommen worden: „Die Schilderung der Paradiesesfreuden und der Höllenqualen wird von Mohammed mit besonderer Liebe und mit Geschick geübt ..."[162]) „An jenem Tage (scil. des Gerichts) werden die Himmel sein wie geschmolzenes Erz ... Das Höllenfeuer wird den am Kopfe an sich ziehen und zu sich rufen, der da den Rücken gewendet und sich von der Wahrheit entfernt und Reichtümer aufgehäuft hat."[163]) „Ebenso ist auch für die, so nicht glauben, die Strafe der Hölle be-

---

152) 12, 12.
153) 90, 26 f.; vgl. 27, 1 ff.
154) 108, 4.
155) 100, 9.
157) Henoch 108, 3 f.
158) Esra 4, 36.
159) Lukas 16, 19 ff.
160) Scheeben, Dogmatik 4, 824 f.
161) Belege bei Strack-Billerbeck, Kommentar 4, 1050 ff.
162) Hartmann, Vorträge 44.
163) Koran 70.

reitet, und eine schlimme Reise ist es dorthin. Wenn sie hinein geworfen werden, dann hören sie aus ihr ein Geschrei wie das eines Esels, und sie wird glühen, sodaß sie beinahe berstet vor Wut gegen die Ungläubigen."[164]) „Aber was ist denn eigentlich die Hölle? Sie läßt nichts übrig und unversehrt und nichts entwischen."[165])

II. Das existenzergründende Feuer

1. *Das die Vergangenheit ergründende Feuer: Ordal.*

1. Die im ersten Hauptteil besprochenen Qualitäten des Feuers bezogen sich auf die Abwehr und auf die Reinigung. In beiden Fällen bezog sich seine Tätigkeit auf das Böse. Es galt als Macht, der die Voraussetzung für eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit negativen Größen in besonderem Maße eignet. In der Purgation schrieb man dem Feuer sogar eine Art Allwissenheit zu. Um den Menschen von dem Bösen, was ihm anhaftet, befreien zu können, muß es ein Organ besitzen, das Böse im Menschen zu erkennen. Dadurch wird die Purgation ja erst möglich. Wollte man nun über das Böse, das einem Menschen anhaftete, Kenntnis erlangen, dann war das Feuer die geeignete Instanz, die sie zu geben in der Lage war. Die Erfüllung dieses Wunsches durch es geschieht im Ordal. Das Ordal ist somit eine Art Weissagung, die sich auf die Vergangenheit bezieht, eine Art Prophetie, die in die umgekehrte Richtung schaut. Das Ordal im allgemeinen und das Feuerordal im besonderen ist fast allen Völkern bekannt, vor allem denjenigen, bei denen die Rechtsbräuche noch irgendwie religiös orientiert sind.

Das Ordal gehört dem Zweck nach, den es verfolgt, in die Rechtsgeschichte, aber dem Wege nach, den es dabei einschlägt, gehört es in die Religionsgeschichte. Seine Entstehung und seine Verwendung dankt es der Unfähigkeit oder Unsicherheit, kompliziertere Zusammenhänge juristischer Art, die unbedingt aufgeklärt werden müssen, aufzuklären. Bei Verbrechen und unsozialen Handlungen, deren Täter man nur verdächtigen, aber nicht auf juristischem Wege überführen kann, erlebt das Können der jungen Gemeinschaft ihre Grenze. Eine Autorität muß her, die das Dunkel lichten kann. Als eine solche Autorität sah man auch das Feuer an. Man bat indessen nicht um die Entscheidung dieser Autorität, sondern man zwang sie dazu. Das Feuerordal ist seinem Ursprung nach ein Zwingzauber, seiner Wirkung nach ein Wunder. Der psychologische Untergrund wird sehr schön durch ein indisches Gesetzbuch offenbar: „Du, o

164) Koran 67.
165) Ebend. 74.

Agni, wohnst in aller Wesen Herz und kennst diese Tat. Recht und Unrecht werden offenbart durch deine Zunge; so bezeugen es die Veden von dir, tue nichts anderes. Dieser Mann, von jenem angesprochen, hat gesagt: Das ist Lüge; ich will durchaus das Feuer ergreifen (um zu zeigen), daß das Lüge ist! — Auf die Wahrheit vertrauend faßt dieser Mann dich an. Deshalb sei, o Feuer, ihm kühl, wenn er die Wahrheit redet, aber verbrenne ihm, ich bitte dich, beide Hände, wenn er wie ein Übeltäter lügt."[1]) Aus diesem Text geht zugleich hervor, wie man das Feuerordal zu handhaben und das Ergebnis zu bewerten pflegte. Man brachte den Angeklagten mit Feuer oder irgendeinem durch Feuer erhitzten Stoff in Berührung. Zeigten sich Brandwunden, war die Schuld des Angeklagten erwiesen, blieb der Angeklagte unversehrt, ergab sich daraus seine Unschuld.

2. Die mannigfaltigen Anwendungsformen des Feuerordals lassen sich in zwei Gruppen einteilen, eine, die einen unmittelbaren Kontakt mit dem Feuer aufweist, und eine zweite, die nur einen Kontakt mit vom Feuer erhitzten Stoffen verlangt, also einen mittelbaren Kontakt mit dem Feuer. Die erste Gruppe ist die kleinere. Daß sie aber einmal häufiger geübt worden ist, vor allem in Europa, beweisen Redensarten, wie sie heute noch gebräuchlich sind, etwa „die Hand für jemanden ins Feuer halten", oder französisch „j'en mettrais la main au feu",[2]) oder modifiziert im Englischen „to haul over the coals".[3])

Ein Feuerordal, das die Durchbrechung der Naturgesetze, worauf es ja schließlich dabei hinausläuft, in legendarischer Weise realisiert hat, findet sich im Buche Daniel. Drei Männer, Sadrach, Mesach und Abed-Nego werden auf Befehl Nebukadnezars ins Feuer geworfen. Sie verbrennen aber nicht, weil Jahwe seine Hand über sie hält.[4]) In diesem Beispiel ist der Wunsch in weitestem Masse konkretisiert worden. Im Alten Testament haben wir noch eine zweite Geschichte, die stark auf ein Ordal hinweist, worin das Feuer eine entscheidende Rolle spielte. Es tritt in dieser Geschichte[5]) Elias den Baalspropheten entgegen und fordert, man solle durchs Feuer entscheiden lassen, wer das legale Prophetenamt verwalte, er oder sie. Man geht darauf ein. Die Bedingungen sind die, daß beide Parteien ein Opfer darbringen sollen. Es soll dann die Partei die legale sein, deren Opfer vom Himmel her verzehrt werden wird. Die Baalspropheten er-

1) Nârada 1, 291.
2) Grimm, Rechtsaltertümer 2, 567, Anmerkung 1.
3) Handw. d. deutsch. Abergl. 3, 1116 f.
4) Daniel 3.
5) Könige 1, 18, 30 ff.

leben bei ihrem Opfer einen Mißerfolg. Darauf bringt Elias sein Opfer. Nach langen Vorbereitungen wendet er sich schließlich an Jahwe: „Jahwe, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, heute soll es kund werden, daß du Gott bist in Israel und ich dein Knecht bin. ... Erhöre mich, Jahwe, ... Da fiel Jahwes Feuer herab und fraß das Brandopfer und die Holzscheite und auch das Wasser im Graben leckte es auf".[6]) Wenn auch die Form dieses Ordals eine einzigartige ist, die Form selbst trägt die Hauptkriterien des üblichen Feuerordals: den Wunsch, daß ein gewisser Tatbestand offenbar wird, die Offenbarung dieses Tatbestandes durch eine mit besonderer Kraft begabten Autorität, das Mittel zur Offenbarung dieses Tatbestandes ist das Feuer.

Die Weise, wie im Buche Daniel das Ordal vollzogen wurde, läßt sich natürlich auf praktischem Wege überhaupt nicht durchführen. Es handelt sich dabei um eine Übertreibung, über deren Tendenz es keinen Zweifel geben kann. So zeigen sich denn auch bei den übrigen Ordalien, für die ein direkter Kontakt mit dem Feuer bezeichnend ist, weit ungefährlichere Formen. Nach der Lex Ripuaria zum Beispiel soll ein des Diebstahls bezichtigter Knecht seine Hand ins Feuer halten. Zieht er diese Hand in verwundetem Zustande heraus, dann soll sein Herr das Recht haben, ihn zu verurteilen.[7]) Ein ähnliches Ordal kannten auch die Araber.[8])

Aber auch diese Art des Feuerordals wird wegen der konstant-negativen Ergebnisse, die sie aufwies, sehr wenig zur allgemeinen und häufigeren Anwendung geeignet gewesen sein. Weit ungefährlicher nun war die Form des Ordals, daß man den Angeklagten durch ein Feuer gehen ließ. Sie läßt sich dementsprechend häufiger feststellen. Schon in der religiösen Literatur Indiens finden sie sich belegt. Der Brahmane Vatsa unterzog sich eines solchen Unschuldsbeweises, weil er von seinem Bruder einer unedlen Abkunft angeklagt worden war. Er ging durchs Feuer, und „um seiner Wahrhaftigkeit willen versengte das Feuer auch nicht ein Haar".[9]) Daß bei den Persern diese Art des Gerichtsverfahrens ebenfalls gebräuchlich gewesen sein muß, beweist ein Begebnis in Firdusis Schahname: Prinz Siyawusch ritt, nachdem man ihn verleumdet hatte, zu seiner Rechtfertigung durch einen brennenden Scheiterhaufen.

---

6) Könige 1, 18, 36—38.

7) 30, 1 angeführt nach Grimm, Rechtsaltertümer 2, 567.

8) Wellhausen, Reste arabischen Heidentums 189.

9) Râmâyana 6, 101.

„Doch lenkt er sein Roß aus der Glut,
Als hätt' er Iasmin im Schoße geruht...
Wo der Himmel ist hold gesinnt,
Ist gleich der Hauch von Feuer und Wind."[10])

Auch die Griechen werden das Ordal in Form eines Feuergangs gekannt haben. Sophokles läßt den Wächter, der die Leiche des Polyneikes bewachen soll, sagen, er sei bereit, zum Beweise seiner Unschuld und Wachsamkeit durchs Feuer zu gehen.[11]) Strabo erzählt von Priesterinnen, die über glühende Kohlen gingen, ohne sich zu verbrennen.[12]) Um ein ordnungsgemäßes Ordal kann es sich dabei natürlich nicht handeln, doch zeigt sich dieselbe Vorstellung, auf der das Feuerordal basiert: denjenigen, die unter dem Schutze einer Gottheit stehen, will das Feuer nichts anhaben.

Im europäischen Mittelalter trifft man des öfteren auf den Feuergang. Peter Bartholomäus ging im Jahre 1099, um damit die Echtheit der heiligen Lanze zu beweisen, im Hemd durchs Feuer.[13]) So soll auch Richardis, die Gattin Karls des Dicken, durchs Feuer geschritten sein, um ihre Unschuld zu erweisen.[14]) Diese Art der Feuerprobe wird an einer Stelle auch gesetzlich vorgeschrieben.[15])

Schließlich kennen auch die Somali in Afrika den Feuergang: sie schreiten zum Erweise ihrer Unschuld über glühende Kohlen.[16]) Die Siamesen lassen sowohl den Kläger wie auch den Angeklagten über glühende Holzscheite gehen.[17])

3. a) Eine Modifikation des Gangs durch das Feuer ist der Gang über glühendes Eisen. Im deutschen Mittelalter vollzieht er sich so, daß man glühende Pflugscharen nebeneinander legt, über die der Angeklagte sechs oder sieben oder gar zwölf Schritte mit bloßen Füßen tun muß.[18]) Berühmt ist die Erzählung von Kunigunde, der Gemahlin Heinrichs II. Die Zahl der Pflugeisen, die sie überschreiten mußte, sind in den verschiedenen Berichten verschieden, nach einer Fassung sind es sogar „vunfzen glüende pfluogîsen".[19])

b) Häufiger als das Gehen über glühendes Metall ist das Tragen

---

10) In Rückerts Übertragung 2, 32.
11) Antigone 264 f.
12) Geographica 537, 7.
13) Grimm, Rechtsaltertümer 2, 568.
14) Ebend. 2, 568.
15) Hunsigoer friesischer Text des X. Landrechts, angeführt nach Kaegi, Germanische Gottesurteile 51, Anmerkung 47.
16) Schröder, Arische Religion 1, 149.
17) Ebend. 1, 149.
18) Handw. d. deutsch. Abergl. 3, 1221.
19) Grimm, Rechtsaltertümer 2, 572, dort weitere Beispiele.

glühenden Metalls. Es findet sich verschiedentlich in indischen Gesetzbüchern erwähnt.[20]) Der Glaube an die Rechtskräftigkeit dieser Ordalien hat sich in Indien sehr lange erhalten. Noch im Jahre 1783 wurde in Benares eine Schuldfrage durch das Tragen glühenden Eisens entschieden.[21]) Im deutschen Mittelalter nehmen die verschiedenen Rechtsbücher eine positive Stellung zu diesen Ordalien ein. Nach den Karolingischen Volksrechten werden sie auf den Synoden zu Mainz und Tribur verordnet.[22]) Auch der Sachsenspiegel schreibt für Vorbestrafte, die sich nicht durch einen Eid zu reinigen vermögen, vor, „dat glogende isern to dragene".[23]) Nach den friesischen Landgesetzen mußte das Eisen vom Taufstein bis zum Altar getragen werden.[24]) Auf der skandinavischen Halbinsel war diese Form des Ordals gleichfalls gebräuchlich.[25]) Zuletzt findet es sich bei den Kalmücken und Mongolen, wo die Angeklagten ein glühendes Beil zu tragen hatten.[26])

c) In vielen Ländern, in erster Linie bei den Naturvölkern, hat man statt des Tragens glühenden Metalls ein einfaches Berühren desselben. In Indien hatte der Angeklagte an einer glühenden Pflugschar zu lecken oder er hatte sich auf sie zu setzen oder mit den Fußsohlen oder Handflächen zu berühren.[27]) Die Japaner müssen die Hand auf ein rotglühendes Beil halten.[28]) Bei den Bhillas, einem Dravidenstamm, hatte der Bezichtigte wieder ein glühendes Eisen anzufassen.[29]) Bei den Wakambas hatte derselbe ein glühendes Beil mit der Zunge zu berühren.[30]) Die Beduinen müssen an einem glühenden Löffel lecken.[31]) Die Banyamwezi legen dem Angeklagten das glühende Eisen auf den Schädel.[32]) Auf Wetar legt man ihm glühende Holzstücke auf die Hand.[33]) Die Wahehe in Ostafrika lassen den Beschuldigten an einer glühenden Hacke lecken. Wenn er es tut, ist er unschuldig, weigert er sich, so beweist das seine

---

20) Nârada, 1, 285 ff u. Manu 8, 15.
21) Schlagintweit, Gottesurteile der Inder 4.
22) Handw. d. deutsch. Abergl. 3, 1018.
23) 1, 39, angef. n. Handw. d. deutsch. Abergl. 3, 1018.
24) Kaegi, Gottersurt. 47.
25) Vgl. die Beispiele bei Maurer, Gottesurteile 43.
26) Schröder, Ar. Rel. 1, 149.
27) Schlagintweit, Gottesurt. 23.
28) Gundert, Jap. Religionsgesellsch. 22.
29) Kohler, Ordalien d. Naturvölker 370.
30) Ebend. 371.
31) Schröder, Arische Religion 1, 149.
32) Bösch, Les Banyamwezi.
33) Post, Grundriß d. ethnolg. Jurisprudenz 2, 463. Anmerkung 6.

Schuld.[34]) Ob es sich bei dem letzteren Brauch um eine mißverstandene Übernahme eines echten Ordals oder um eine Sinnverwischung handelt, kann aus der angeführten Stelle nicht erschlossen werden.

d) Die letzte Form schließlich, in der das Feuerordal eine sehr verbreitete Abwandlung erfahren hat, ist die, daß man den Angeklagten zwingt, in eine heiße Flüssigkeit zu greifen und aus dieser Flüssigkeit einen Gegenstand herauszuholen. In Indien kennt man dieses Ordal unter dem Namen taptamâshakalakshana, „die Probe mit dem heißen Goldstück". Ein Gefäß wird mit Butter gefüllt und über das Feuer gestellt. Nachdem man einen Ring hineingeworfen hat, sagt der Richter: „Du bist, o Butter, das beste Läuterungsmittel . . ., verbrenne ihn gleich, wenn er schuldig, sei ihm kühl wie Eis, wenn er unschuldig ist."[35]) Noch für das Jahr 1783 ist ein solches Ordal in Indien bezeugt.[36]) Im deutschen Mittelalter handhabte man es so, daß man den Angeklagten in siedendes Wasser greifen ließ. Auch im übrigen Europa pflegte man es so zu vollziehen. Die übliche Bezeichnung ist „Kesselfang".[37]) Der älteste Bericht darüber geht in die Zeit Gregors von Tours zurück, wo zwei Priester, ein arianischer und ein römischer, dadurch über die Rechtmäßigkeit ihrer Konfession entscheiden wollen.[38]) Im Schwabenspiegel heißt es, daß der Angeklagte „soll grîfen in einen kessel wallendes wasser unz an den ellenbogen und soll daraus nyemen einen stein als grosz ein hennenei".[39]) Weitere Quellenbelege für Gothen, Sachsen und für das nördlichste Europa bei Grimm.[40]) Der Kesselfang findet sich aber auch bei vielen anderen Völkern. Die Siamesen müssen die Hand in geschmolzenes Blei tauchen.[41]) Bei den Wahehe Otsafrikas hatte der Angeklagte einen Stein aus kochendem Wasser herauszuholen.[42]) Dieselbe Art des Kesselfangs übten die Stämme Madagaskars.[43]) Die Bhillas, ein Dravidenstamm, ließen die Angeklagten in siedendes Öl greifen.[44]) Bei den Papuas hatten Kläger und Angeklagter den Arm in siedendes Wasser zu tauchen.[45]) In Holländ-

34) Reallex. d. Vorgesch. 4, 2, 443.
35) Nârada 1, 343.
36) Schlagintweit, Gottesurteile 4 f.
37) Handwörterbuch d. deutsch. Abergl. 3, 1020.
38) Grimm, Rechtsaltertümer 2, 579.
39) 374, angef. n. Kaegi, Gottesurteile 52.
40) Rechtsaltertümer 2, 578 ff.
41) Kohler, Ordalien 372.
42) Reallex. d. Vorgeschicht 4, 2, 443.
43) Kohler, Ordalien 372.
44) Ebend. 372.
45) Ebend. 369.

disch Ostindien mußte ein Ei aus einem Gefäß mit kochendem Wasser genommen werden.[46]) Bei den Banyamwezi in Afrika handelt es sich um ein Armband, das aus dem Wasser geholt werden muß.[47]) In Japan muß der Bezichtigte in kochenden Schlamm fassen.[48])

Wir sind damit an der letzten Modifikation des Feuerordals angelangt, der Art, die sich zugleich am weitesten von dem ursprünglichen Element entfernt hat. Daß es sich beim Kesselfang um ein Feuerordal handelt, daran kann kein Zweifel sein, und ist auch verschiedentlich nachgewiesen worden.[49])

4. Es bleibt nun noch eine besonders eigenartige Form des Feuerordals zu besprechen, das eschatologische. In der zarathustrischen Religion findet sich dieses Ordal am Ende der Tage am schönsten ausgeprägt. Am Ende der Tage wird die „Heimzahlung durch das Feuer" erfolgen.[50]) Im jüngeren Avesta ist der Tag des Gerichts ein Tag des „feurigen Metallstroms".[51]) Mittels des Feuers entscheidet Ahura.[51a]) Den schönsten Ausdruck hat die Lehre vom eschatologischen Ordal im Bundahish gefunden: „Am jüngsten Tage werden alle durch einen glühenden Strom hindurch müssen. Wenn einer rechtschaffen ist, so erscheint es ihm, als wenn er beständig durch warme Milch ginge; ist einer schlecht, dann erscheint es ihm, als wenn er in der irdischen Welt ständig in geschmolzenem Metall ginge. Hierauf werden in der größten Liebe alle Menschen zusammenkommen, Vater und Sohn, Bruder und Freund fragen einander so: Wo bist du so viele Jahre gewesen, und was war der Rechtsspruch über deine Seele, bist du fromm gewesen oder schlecht?"[52]) Wir sehen, die Wesenszüge des Feuerordals sind beibehalten. Wir sehen aber auch, wie groß der Glaube der arischen Völker an diesen Rechtsbrauch gewesen sein muß, wenn man ihm eine derartige zentrale Stellung im Eschaton zugewiesen hat. Man glaubte fest daran, das Feuer würde dem Gerechten nichts anhaben, dem Ungerechten aber Qual bereiten und dadurch entlarven. Wir erkennen ferner, wie treu die germanischen Völker das uralte Erbe gewahrt haben, so treu, daß selbst der missionierenden Kirche nichts anderes übrig blieb, als es zu sanktionieren. Daß die Kirche es sanktionierte, mag

---

46) Enzyklop. o. Religion and Ethics 9, 50.
47) Bösch, Banyamwezi 229 f.
48) Gundert, Jap. Religionsgesch. 22.
49) Näheres bei Kaegi, Gottesurt. 52.
50) Gatha 31, 3; 34, 4; 47, 6.
51) Sîrôzak 1, 4.
51a) Yasna 18, 7.
52) 30, 20 f.

freilich auch damit zusammenhängen, daß sie selbst längst Züge des Feuerordals in sich aufgenommen und in ihre Eschatologie eingefügt hatte.

Dem Christentum war schon eine gewisse Basis für den Ausbau dieser Züge dadurch gegeben, daß im Alten Testament eine ganz wesensmäßige Verbindung zwischen dem zorigen Jahwe und dem Feuer bestand, worauf wir im letzten Hauptteil noch näher eingehen werden. Eine gewisse Vertrautheit mit dem Feuerordal war im Alten Testament ja schon ohnehin vorhanden, wie wir feststellten. Dazu kommt nun noch ein innerer Prozeß, der sich besonders gut aus der Haltung des jüngeren Prophetismus herauslesen läßt. Mit der Abnahme der politischen und moralischen Festigkeit der Israeliten wuchs die Sehnsucht nach einem Gottesgericht über die fremden Völker, die es bedrückten, und über die Gottlosen überhaupt, immer mehr. Dieser Wunsch mußte seine Erfüllung bei der Hoffnungslosigkeit der politischen Lage ganz von selbst in die Zukunft verlegen. Das Mittel, durch das Jahwe seinen Zorn realisieren würde, war das Feuer.[53]) Bei diesen Voraussetzungen war ein guter Boden für die Herausbildung eines eschatologischen Feuerordals bereitet. Ein Wort des Jesaja zeigt es: „Denn siehe, der Herr wird kommen mit Feuer, und sein Wagen wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimm seines Zorns und mit Schelten in Feuerflammen. Denn der Herr wird durch Feuer richten und durch sein Schwert alles Fleich; und der Getöteten des Herrn werden viel sein."[54]) Direkt persischen Geist atmet eine Bemerkung des Maleachi: „Wer wird den Tag seiner Ankunft ertragen ...., denn er ist wie das Feuer des Schmelzers".[55]) Klarer noch tritt der iranische Einfluß in den Sibyllinen hervor: „Wenn aber die Toten auferweckt sein werden, und das Totenschicksal gebrochen ist.... dann werden alle durch das unauslöschliche Feuer und den brennenden Strom hindurch gehen".[56]) „Dann werden die Gottlosen furchtbar gepeinigt werden."[57]) Die Gerechten aber von Engeln „durch die brennende Flut" entrückt werden.[55]) Das ist iranische Eschatologie und zwar „Zug um Zug", wie Bousset sagt.[59])

So ist es denn weiter nicht verwunderlich, wenn wir auch im Neuen Testament auf die eschatologische Ordalvorstellung treffen: „Eines jeden Werk wird offenbar werden. Der (scil. jüngste) Tag

---

53) Psalm 78, 21; Mose 5, 32, 22; Samuel 2, 22, 9; Jesaja 30, 27; Jeremia 17, 4.
54) Jesaja 66, 15.
55) 3, 2.
56) 2, 238—240.
57) 2, 285.
58) 2, 315.
59) Religion des Judentums 13.

wird es beweisen, ... denn wie eines jeden Werk beschaffen ist, das wird das Feuer prüfen."[60]) „Wenn aber jemandes Werk verbrennt, so wird er Schaden leiden, er selber aber wird gerettet werden, und zwar so, wie einer, der aus dem Feuer gezogen wird."[61]) Selbst der großartige Gedanke, daß auch die Ungerechten, wenn sie das Ordal überstanden haben, gerettet werden, kehrt hier wieder. Möglich, aber unwahrscheinlich ist es, daß Paulus an dieser Stelle von hellenistischem Geiste erfaßt ist. Es ist nämlich interessant, daß auch bei den Griechen einmal eine Art Feuerordal gelehrt worden ist. Diese Lehre ist von Heraklit aufgestellt worden. Zur Zeit des zukünftigen Weltbrandes, so hatte er gelehrt, „wird das Feuer an alle herankommen, richten und fassen."[62]) Was die Paulusstelle angeht, so hat sie auch Origenes in persischem Sinne verstanden, wie Anrich festgestellt hat.[63]) In der Tat vertritt Origenes die schöne iranische Eschatologie, wenn er schreibt, beim Endgericht müßten alle ohne Ausnahme ins Feuer, selbst Paulus und Petrus; das Feuer prüfe einen jeden, und nur, wer rein sei, komme schmerzlos hindurch.[64]) Der ordalische Charakter des Weltgerichts ist später von der katholischen Theologie zwar weniger stark betont worden, ganz aufgegeben indessen hat man ihn nicht. Thomas weist dem Weltenbrand die Aufgabe zu, die Welt von aller moralischen Befleckung zu reinigen und sie auf den Zustand der Vollendung und Verklärung vorzubereiten.[65]) Dieses Weltbrandfeuer ist für die Todsünder das Höllenfeuer, für die Unvollkommenen das Reinigungsfeuer, für alle aber ein Läuterungsfeuer.[66]) Scheeben bemerkt, indem er sich ebenfalls auf die Korintherstelle beruft, dieses Feuer, in dem der Herr komme, sei das, in dem er zum Gericht kommt.[67])

2. Das die Zukunft ergründende Feuer: Orakel

1. Versehen wie die Zeitrichtung, auf die sich das mantische Feuer bezieht, mit einem umgekehrten Vorzeichen, so wird aus dem Ordal ein Orakel. Während im Ordal die Vergangenheit in der Gegenwart entschleiert wird, wird es im Orakel die Zukunft. Im Gegensatz zum Ordal hat am Orakel die empirische Beobachtung einen wesentlichen Anteil. Man kann ja in der Tat nach der

60) Korintherbrief 1, 13, 12.
61) Ebend. 1, 3, 15; vergl. auch Petrus 2, 3, 7.
62) Fragmente 65.
63) Clemens und Origenes 109.
64) In Psalm 36, 3, Migne SG 12, 1337.
65) Suppl. quaest. 74, artic. 2.
66) Ebend. quaest. 74 artic. 7.
67) Scheeben, Dogmatik 4, 938.

Art, wie das Feuer brennt, das Wetter voraussagen. Außer dieser objektiven Empirie gibt es noch eine subjektive, dort nämlich, wo das Feuer in den Opferbräuchen eine Rolle spielt. Je heller und höher das Opferfeuer brennt, umso vollkommener wird es seinen Zweck — das Numen gnädig zu stimmen — erfüllen. Wo es das nicht tut, wird der Zweck nicht erreicht, und das Numen bleibt unversöhnt, was sich dann im allgemeinen negativ auf die Existenz der Opfernden auszuwirken pflegt. Wo also das Opferfeuer nicht in der erwünschten Weise brennt, dort steht die Zukunft unter dem Schatten des unversöhnten Numens.

Neben diesen Punkten dürften aber noch andere Umstände bei der Herausbildung des orakelnden Feuers maßgebend gewesen sein: die Beobachtungen am apotropäischen Feuer. Es läßt sich gut denken, daß man dort, wo ein solches Feuer aufgestellt wurde, an der Art seines Brennens zu erkennen versuchte, ob es auch in der gewünschten Weise wirksam sei. Erfüllte nun das apotropäische Feuer einmal seine Aufgabe nicht, dann konnte man die Schuld bei ihm suchen. Vielleicht erinnerte man sich daran, daß es nicht richtig hatte brennen wollen oder mit seltsamer Farbe oder eigentümlichem Geräusch gebrannt hatte. Daraus ergab sich dann der Schluß, wenn das apotropäische Feuer auf die und die Art brennt, dann erfüllt es seine Aufgabe nicht, dann wird es uns schlecht gehen, brennt es aber auf jene und jene Art, dann wird es uns gut gehen.

Schließlich kommt noch hinzu, daß die Beobachtung der Omina ein uraltes Moment menschlichen Denkens überhaupt sein wird. Die Unsicherheit der Zukunft, die er nicht zu überblicken vermag, die Angst vor kommenden Ereignissen oder das Gespanntsein auf ihren Ablauf, treibt den Menschen dazu, entsprechende Vorzeichen bei einer höheren Macht, welche die Zukunft zu erhellen vermag, zu suchen. Daß für eine solche Schau in erster Linie Medizinmänner und Priester geeignet schienen, dürfte bei ihrer besonderen Gabe, mit den numinosen Mächten umzugehen, fraglos sein. Daß ein solches Suchen nach Omina und ihre Ausdeutung im Laufe der Zeit zur heiligen Konvention werden konnte, ist ebenfalls nicht abzuweisen. Daß endlich das Feuer zum Träger dieser Omina bestimmt wurde, ist ebenfalls nicht verwunderlich. Man suchte die Vorzeichen ja bei einer numinosen Macht, und das Feuer war eine solche.

Bei der Durchgliederung des zur Verfügung stehenden Materials werden wir — wie wir es bisher getan haben — versuchen, die hauptsächlichsten Typen herauszukristallisieren. Machen wir die Verwendungsform des Feuers zum Kriterium, so ergeben sich zwei Typen von Orakeln, die pyromantischen und die lychnomantischen.

Was die Pyromantie angeht, so lassen sich auch bei ihr zwei Typen feststellen, der pyromantische und der empyromantische. Die Empyromantie unterscheidet sich von der Pyromantie dadurch, daß sie vor der Ablesung der Vorzeichen den Verbrennungsprozeß durch besondere in das Feuer hineingeworfene Stoffe beeinflußt.

2. Ob bei den Indern die mantische Qualität des Feuers in besonderer Weise ausgeprägt worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Die mantische Qualität an sich jedenfalls kennt man auch dort. Man nennt Agni den „durch Sehergabe Wissenden“[68]) oder einfach den „Seher“[69]) oder den, der die „Unerfahrenen belehrt“ und „Anweisungen“ gibt.[70]) „An Sehergabe beschämt er alle Meister“.[71]) Er ist der „Allwissende“.[72]) Von ihm stammen die „Sehergaben“.[73]) Bei den Griechen, wo hauptsächlich die Empyromantie bestanden hat, tritt die reine Pyromantie selten in Erscheinung. Erwähnt wird sie von Aeschylos. Wenn die Flammen hell auflodern, so bedeutet das Glück, und ein Haus, in dem das der Fall ist, können die Eurynien nicht betreten.[74]) In Deutschland dagegen tritt uns die Pyromantie häufiger entgegen. Johann Hartlieb schreibt: „Es sind frauen und man, die sich underwinden, feure zu machen und in dem feur dann sehen geschechne und künftige ding...“[75]) Im folgenden Kapitel bemerkt er: „Etlich sprechent, daß sie in dem feur sehen als in ainem spiegel...“[76]) Zwei Arten der Beobachtung der Feuerzeichen lassen sich erkennen, eine visuelle und eine akustische. Wenn in Dithmarschen das Feuer bläulich brennt, gibt es in dem betreffenden Hause bald einen Toten.[77]) Geschieht dasselbe in Jadebusen, wird der Winter ein kalter.[78]) In Schweden schließt man auf einen milden Frühling, wenn die Flammen des Frühlingsfeuers nach Süden, auf einen kalten, wenn sie nach Norden schlagen.[79]) Die akustische Pyromantie hält sich an die Geräusche, die beim Brennen entstehen. „Singt“ in der Steiermark das Feuer, so zweifelt man an dem Aufkommen eines Schwerkranken.[80]) In Pommern ver-

68) Rigveda 6, 14, 1; 10, 91, 31.
69) Ebend. 1, 12, 7.
70) Ebend. 1, 31, 14.
71) 1, 72, 1.
72) 3, 20, 4.
73) 4, 11, 13.
74) Septem contra Thebas 679 f.
75) Buch aller verbotenen Kunst, 80.
76) Ebend. 81.
77) Freudenthal, Feuer 75.
78) Ebend. 75.
79) Frazer, G.B. 10, 59; vgl. 10, 337.
80) Freudenthal, Feuer 77.

kündigt das knisternde Feuer eine baldige Freude, das „bullernde" Verdruß und Streit.[81]) „Wenn das Feuer im Ofen platzet, so entsteht ein Zank im Hause".[82]) Bei den Norwegern zeigt das knisternde Feuer baldigen Besuch an.[83]) Im übrigen sind die akustischen Omina des Feuers recht differenziert: es knallt, bluddert, lärmt, brummt, braust, prasselt, surrt, schnalzt, pfurrt, pfuchzt, zischt und bissert.[84]) Eine ganz eigenartige Form des Feuerorakels muß bei den alten Litauern bestanden haben. Die Freunde erkrankter Personen pflegten sich dort zu den Priestern zu begeben und von diesen ein Orakel einzuholen. Die Priester verbrachten dann eine Nacht am Feuer, wo der Schatten des Erkrankten erschien. Wandte der Schatten das Gesicht dem Feuer zu, so bedeutete dies, daß der Kranke wieder gesunden würde, stand er mit dem Rücken zum Feuer, so mußte der Kranke sterben.[85])

Wir kommen nun zu den empyromantischen Gebräuchen. Sie finden sich vorwiegend bei den Griechen. Vor allem waren es die olympischen Seher, die sich darauf verstanden. Sie hatten eine regelrechte Technik darin ausgebildet, Offenbarungen aus dem Opferfeuer zu entnehmen.[86]) „Die Seher schlachten Schafe und beurteilen des Feuers Höhen und Anzeichen, entgegenwirkende Feuchtigkeit und die Spitzen der Flamme, welche zweier Seiten Sinn besitzt, des Sieges Zeichen und der Niederlage."[87]) Die Seher beeinflußten die Verbrennung dadurch, daß sie Fleischteile und besonders Gallenblasen ins Feuer warfen.[88]) Die nun entstehenden Reaktionen des Feuers bestimmen die Formulierung des Orakels. Brannte das Feuer trotz der hineingeworfenen Fleischteile hell, so war das ein gutes Anzeichen, brannte es trübe und mit großer Rauchentwicklung, war das Vorzeichen ein schlechtes. Sophokles schildert ein solches Orakel, wie das Fleisch dabei schwält und spritzt.[89]) In fast allen Tempeln übte man die Empyromantie. Als ihren Begründer nennt Plinius den Amphiaraos.[90]) Sehr verbreitet war auch die Libanomantie, wobei man statt der Fleischteile Weihrauch ins Feuer warf. Nach Diogenes Laertius soll diese Art der Empyromantie schon

81) Ebend. 77.
82) Gestriegelte Rockenphilosophie 2, 350.
83) Liebrecht, Zur Volkskunde 328.
84) Freudenthal, Feuer 78.
85) Aeneas Sylvius, De Europa 26, angeführt nach Bertholet, Religionsgesch. Lesebuch 3, 26.
86) Weniger, Seher von Olympia 90 f.
87) Euripides, Phönissen 1255 f.
88) Weniger, Seher 90.
89) Sophokles, Antigone 1003 ff.
90) Historia naturalis 7, 56.

von Pythagoras geübt worden sein.[91]) Eine solche Befragung schildert Seneca. Es handelt sich dabei um einen Dialog zwischen dem Wahrsager Tiresias und seiner Tochter Manto:

„Tir.: Die Götter ruf mit feierlichem Spruche,
Des Ostens Weihrauch schicht auf den Altar.
Mant.: Schon streut ich Weihrauch auf den himmlischen Herd...
Jäh sprang die Flamme auf, doch jäh verlosch sie wieder.
Tir.: Stand klar im Glanz das Feuer, hob es rein
und aufrecht seinen Scheitel dem Himmel zu?
Streut es sein höchstes Haar in Strahlen aus? —
Wie? Oder kriecht es seitwärts scheuen Schritts,
Schwelt trüb und schwankt vom Strom des Rauchs geleitet?
Mant.: Mehrfache Form entsprang der Flamme Spiel...
So war die Flamme blau mit gelb vermischt,
dann wieder blutrot, schließlich schwarz wie Nacht...
Mein Vater, Gräßliches seh ich! Wehe! Wehe!"[92])

Eine andere im Altertum bekannte Form war die Daphnomantie, wo Lorbeer der in das Feuer geworfene Stoff war. Während die beiden besprochenen Arten der Empyromantie im allgemeinen von den Priestern ausgeübt wurden, wurde die Daphnomantie auch vom Volke gepflegt.[93]) Eine vierte im Altertum vorkommende Form war die Aleuromantie. Theokrit zum Beispiel schildert sie einmal.[94]) Diese Art hat sich bis ins deutsche Mittelalter erhalten. Für die Jahrtausendwende wird sie von Burchard von Worms bezeugt.[95]) Im mittelalterlichen Deutschland kannte man auch noch die Sideromantie. Diese erschloß die Zukunft aus den Anzeichen, die entstanden, wenn man ein glühendes Eisen mit anderen Stoffen in Berührung brachte. Nach einem Beichtzettel aus dem fünfzehnten Jahrhundert wurde dieses Verfahren auch als Liebesorakel angewendet. Man beobachtete dabei Schweinsborsten, die man auf erhitzte Steine gelegt hatte.[96])

3. Der zweite große Typus, der sich auf der orakelspendenden Fähigkeit des Feuers aufgebaut hat, ist der, in dem die Omina statt vom Ofen- oder Opferfeuer vom Feuer an den Beleuchtungskörpern abgelesen werden. Diese Art der Zukunftsergründung pflegt man als Lychnomantie zu bezeichnen. Auch sie ist im Altertum reichlich geübt worden und nicht nur bei den Griechen und

91) De vitiis 8, 20.
92) Ödipus 299 ff., nach der Übertragung von Moritz Naechster.
93) Tibull, Carmina 2, 5, 81.
94) Idyllia 2, 18, 34.
95) Freudenthal, Feuer 72.
96) Handwörterbuch d. deutsch. Abergl. 7, 1661.

Römern, sondern auch bei den Babyloniern und den hellenisierten Ägyptern. Im Gegensatz zur Pyromantie wird sie vorwiegend von Laienkreisen geübt, für die Priesterkreise ist sie nur seltener belegt. Es lag für die Priester ja auch näher, daß sie sich bei der Ausübung ihrer mantischen Tätigkeit an das Opferfeuer hielten. Höchst eigenartig ist die Lychnomantie, von denen die griechisch-ägyptischen Zauberpapyri berichten. Hier wird der Charakter des Zwingzaubers, der für die von den Priestern geübte Orakeltechnik bezeichnend ist, besonders deutlich. Der Priester vermag die Gottheit sogar, wenn sie nicht willens dazu ist, zur Beantwortung der an sie gestellten Fragen zu zwingen. Die im folgenden angeführten Stellen stammen aus einem Papyrus, der sich samt Übersetzung bei Hopfner[97]) findet. Es handelt sich um eine Beschwörung des Horos. Nachdem der Priester zuerst sorgfältige Reinigungen vollzogen hat, beginnt er mit der Vorstellungsformel, die das göttliche Licht in den Leuchter bannen soll. Danach erweitert sich das Licht am Leuchter und wird kammartig, wobei es einen göttlichen Glanz annimmt.[98]) Jetzt kann erst die Formel folgen, die den Gott herbeibannt: „Dich rufe ich an, den größten Gott, den Herrscher Horos-Harpokrates, ... komm und erscheine mir, Gott der Götter ... Tritt ein, erscheine mir Herr, der du im Feuer Macht und Stärk besitzest ... Tritt ein, Herr, und antworte mir mit deiner heiligen Stimme, damit ich deutlich höre und untrüglich bezüglich dieser oder jener Angelegenheit."[99]) Will nun der Gott nicht kommen oder ist er säumig, dann soll die Zwangsformel angewendet werden: „Es befiehlt dir der große, lebende Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit ...: tritt ein, erscheine mir." [100]) Erscheint dann der Gott, wird eine Begrüßungsformel gesprochen. Daran schließen sich die verschiedenen Fragen an den Gott, der sich jetzt im erweiterten Leuchterfeuer befindet. Der Gott muß diese Fragen beantworten. Die Veränderungen, die während der Zauberhandlung sich am Leuchterlicht vollziehen, werden folgendermaßen beschrieben: „Nachdem du die Zauberformel, die das Licht herbeiführt, rezitiert hast, öffne die Augen:[101]) da wirst du sehen, daß das Licht des Leuchters kammartig geworden ist! Dann schließe die Augen und sprich die Formel, die den Gott herbeibannt, die als dritte zu sprechen ist. Und nachdem du sie drei mal rezitiert hast, öffne die Augen: da wirst du rundum keine

97) Pariser Papyrus 1, 390—1114 bei Hopfner, Griechisch-ägyptischer Offenbarungszauber, 2, 102 ff.
98) Hopfner, Offenbarugnszauber 2, 105.
99) Hopfner, Offenbarungszauber 2, 105.
100) Ebend. 2, 105.
101) Die bei der Rezitierung geschlossen gehalten werden mußten.

Grenzen mehr sehen, im Mittelpunkt aber einen starken Glanz, doch nirgends den Leuchter, den Gott aber wirst du auf einer ägyptischen Bohne sitzen sehen, rings umstrahlt, während er die rechte Hand ausstreckt, mit der linken aber eine Geißel hält, getragen von den Händen zweier Engel und ringsherum zwölf Strahlen."[102]) Bemerkenswert an diesem Orakel ist, daß das Numen, das die Orakel gibt, vollkommen vom Element gelöst ist. Es sind auch nicht mehr die besonderen beim Verbrennungsvorgang entstehenden Merkmale, aus denen die Zukunft gedeutet wird. Von Deutung ist überhaupt nicht mehr die Rede. Man fragt den Gott von Angesicht zu Angesicht.

Was die übrigen Fälle von Lychnomantie im Altertum angeht, so entsprechen sie der, die in den Zauberpapyri entwickelt wird, in keiner Weise. Naiv dagegen muten die Orakel an, die man bei den Babyloniern der Flamme entnahm. Es heißt: „Ist die Flamme eines Lichtes dunkel, so wird innerhalb dreier Tage der Kranke sterben. Ist die Flamme eines Lichtes grünlich, so wird der Hausherr und die Hausfrau in Unglück geraten... Läßt ein Licht, das in jemandes Haus befestigt ist, Geräusch vernehmen, so wird sich Streit im Hause des Betreffenden erheben. Teilt sich ein ebensolches Licht in vier Teile, so wird das betreffende Haus zerstört werden. Teilt sich ein ebensolches Licht von selbst in fünf Teile, so werden sich die Kinder bei Lebzeiten ihres Vater trennen."[103])

Für die Ausübung der Lychnomantie in Rom sind einige reizvolle Schilderungen auf uns gekommen. Vergil erzählt von den Mädchen, die in ihrem Fleiß sogar noch die Nacht zur Arbeit benützen. Diese Mädchen, so sagt Vergil, wissen, daß es einen Sturm geben wird, wenn das Licht in der Lampe flackert und sich am Docht die Schuppen häufen.[104]) Ovid läßt Hero an Leander schreiben, das Knistern der Lampe habe glückliche Zeiten herbeigeführt.[105]) Schließlich gibt uns noch Apulejus eine reizvolle Schilderung. Die Zauberin Pamphile sitzt mit ihrem Mann beim Abendessen, als sie plötzlich meint, am nächsten Tage gäbe es Regen. Gefragt, woher sie das wüßte, sagt sie, sie habe es an der Lampe gesehen. Ihr Mann wundert sich sehr über die kluge Lampe, ohne seinen Unglauben zu verbergen, aber seine Frau belehrt ihn in sinniger Weise. Man hätte von solchen Weissagungen eine Menge von Beispielen, so sagt sie, und es sei auch garnicht schwer, dafür eine Erklärung zu finden. Es walte zwischen dem Feuer an der Lampe

---

102) Hopfner, Offenbarungszauber 2, 106.
103) Religiöse Stimmen der Völker 3, 316.
104) Georgicon 1, 390.
105) Ovid, Heroides epistulae 18, 151.

und dem Feuer des Himmels ein wesensmäßiger Zusammenhang, denn es stamme von ihm. Darum könne es nicht nur die Veränderungen des Äthers vorauswissen, sondern es könne sie sogar vorausverkünden.[106])

Im europäischen Mittelalter war die Lychnomantie sehr verbreitet und hat sich lange noch bis in die Neuzeit erhalten. Es ist die Kerze, deren Licht der Kern für eine mannigfaltige Anzahl lychnomantischer Vorstellungen geworden ist. Man könnte darin eine Rückkehr zum heiligen Element erblicken, denn das Kerzenlicht war heiliges Licht, da es im Kult der katholischen Kirche eine wichtige Stelle einnahm und zu nichts geringerem als zum Symbol des Erlösers erhoben wurde. Nur darum war das Feuer der Träger so vieler übernatürlicher Kraftwirkungen geworden, weil es als ein heiliges Element, in dem sich ein Numen manifestierte, apperzepiert worden war. Im katholischen Kult hatte man wieder oder hatte man weiterhin die Gelegenheit, im Kerzenfeuer das Göttliche zu apperzepieren: Christus.

An erster Stelle stehen die vielen Omina, die auf der Vorstellung vom Lebenslicht gründen. „Wenn ein Licht verlöscht oder ausgehet, so stirbt gemeiniglich eines im Hause."[107]) Diese Bedeutung des ausgehenden Lichtes gilt fast allgemein, besonders aber in den heiligen Nächten. Wer dann unvorsichtig mit Licht umgeht, der muß im Laufe des Jahres sterben.[108]) Das Licht, das bei einem Kranken brennt, muß hell leuchten. Ist das nicht der Fall, so kann der Kranke nicht mehr aufkommen.[109]) Im Jahre 1527 schrieb Luther an Link, im Dom zu Magdeburg seien am Feste der Beschneidung Christi plötzlich alle Kerzen, ausgenommen derjenigen vor dem Allerheiligsten, erloschen. Auf einen Luftzug könne das unmöglich bezogen werden, meint Luther, und manche deuteten das Ereignis schon auf den baldigen Tod eines Domherrn. Luther erinnert Link in diesem Brief daran, vor dem Ableben des Erzbischofs Ernst am 3. 8. 1513 sei ja ebenfalls eine große Kerze plötzlich erloschen.[110]) Während es sich jetzt meistens um zufällige und nicht künstlich herbeigeführte Omina handelt, so gibt es andererseits auch künstlich herbeigeführte, die, wenn sie auch spielerisch umrankt sind, an den Zwingzauber erinnern. Vor allem ist es die Neujahrsnacht, die man zu diesen Orakeln gewählt hat. Ein hübsches Orakel dieser Art heißt „Lichterschwimmen". Man besteckt Nußschalen mit kleinen Kerzen und läßt sie auf dem Wasser schwimmen. Jeder der An-

106) Metamorphosen 2, 11 f.
107) Rockenphilosophie 2, 357.
108) Freudenthal, Feuer 172.
109) Ebnd. 172. 110) Ebend. 172 f.

wesenden hat sein eigenes Kerzenschiffchen. Wessen Schiffchen zusammenstoßen, die werden sich heiraten. Wessen Licht dabei ausgeht, wird krank und muß sterben. Ein anderes Orakel dieser Art nennt man „Gänserich". Man macht dabei einen Gänserich betrunken und läßt ihn zwischen kerzenhaltenden Mädchen herumflattern. Das Mädchen, dem die Kerze dann erlischt, muß sterben. Das Mädchen, dem sie brennen bleibt, wird bald sich verloben.[111a])

4. Zu den Omina, die man beim Feuerorakel zu beobachten pflegte, gehört auch der Rauch. Wo der Rauchentwicklung eine bestimmte Bedeutung beigemessen wird, spricht man von Kapnomantie. Im Altertum hat die Kapnomantie eine mehr periphere Wertschätzung erfahren, denn sie erscheint immer in engster Verbindung mit der Pyromantie und besonders der Empyromantie. Dennoch hat man auch ihr eine gewisse Bedeutung beigemessen. Das ergibt sich schon daraus, daß dem Tempelpersonal oft auch ein besonderer Rauchbeobachter angehörte.[111]) Die Bedeutungen, die man den verschiedenen Formen der Rauchentwicklung beimaß, schildert Sophokles.[112])

Im Mittelalter, in dem man das Opferfeuer nicht mehr kannte, schwand auch diese Art der Kapnomantie. Wo sie sich noch aufzeigen läßt, kann von einer Kapnomantie nur noch mit größtem Vorbehalt gesprochen werden. So nahm man in der Eifel an, es gäbe eine gute Ernte, wenn der Rauch der Frühlingsfeuer den Feldern zugetrieben würde.[113]) Indessen, hier ist es nicht die mantische Fähigkeit des Feuers, die diesen Glauben aufkommen ließ, sondern die vegetative. Dafür nun entwickelte sich im Mittelalter eine eigenständige Kapnomantie. Nicht mehr erscheint sie als ein Randgebiet der Empyromantie wie im Altertum, sondern sie rückt in den Mittelpunkt. Man verbrennt wohl noch Stoffe im Feuer, aber wie die Flammen darauf reagieren, ist irrelevant geworden, man ist nur noch am Rauch interessiert, der dabei zustande kommt. Hartlieb äußert sich darüber: „Mer findt man maister in dieser kunst, die nehmen vaist[114]) von etlichen tyeren, die ich vor ergrung nit nenn. Sie prennen die und mainen in dem rach gar viel ding sehen. Etlich dieser kunst pyromancia maister und schüler, die nemen gantze yngewaid und prennen die uff des teufels altar und weissagen dann uff dem gesicht des rachs, und der ungelaub hat dann ain besonderen namen, den haisst man auspicium."[115]) Nach einer Äußerung

111a) Freudenthal, Feuer 173.
111) Handw. d. deutsch. Abergl. 4, 976.
112) Antigone 1003 ff.
113) Frazer, G.B. 10, 31.
114) Fett. 115) Buch aller verbotenen Kunst 82.

des Cardanus erzeugte man den Rauch auch durch Mohnsamen, den man auf glühende Kohlen streute. Aus dem auf diese Weise entstehenden Rauch konnten dann Knaben und schwangere Frauen die Zukunft deuten.[116]) Von dieser Art der Kapnomantie dürfen wir auch dort sprechen, wo man beim Ausblasen der Kerze auf einem Sarge mit Absicht den entstehenden Rauch beobachtet. Trieb dieser Rauch ins Haus hinein, so mußte binnen eines Jahres einer aus der Hausgenossenschaft sterben.

III. Das existenzerhaltende Feuer

1. Das Feuer im Rechtsbrauch

1. Erinnern wir uns noch einmal an das erste Kapitel des ersten Abschnittes, wir behandelten dort das die aktuelle Gegenwart des Menschen entfährdende Feuer. Es zeigte sich dort als unentbehrlicher Helfer und Freund im Lebenskampf, der in jedem Augenblick alle Kräfte beanspruchte oder beanspruchen konnte. Allein auf die Sorge für den „heutigen Tag" pflegt sich der Mensch nicht zu beschränken. Er muß auch an die Zukunft denken. Geht es dem Menschen heute gut, so liegt es ihm am Herzen, daß es ihm auch morgen gut geht und übermorgen und immer. Schon das Orakel zeigte ja, wie der Mensch unter dem Schatten und unter dem Druck der Zukunft lebt und wie er sie zu ergründen versucht. Einer von den vielen Wegen, auf dem der Mensch seine Zukunft zu sichern versucht, ist der juristische Weg. Eine bestimmte juristische Form, in der das Feuer von ausschlaggebender Bedeutung war, wurde bereits besprochen im Ordal, das aber nur auf die Vergangenheit hin orientiert war. Indessen auch in den Bräuchen, die in das Gebiet des Rechtes gehören und auf die Zukunft hin orientiert sind, spielt das Feuer eine gewisse Rolle. Es kann eben auch in den anfänglichen sozialen Gemeinschaften auf bestimmte juristische Abmachungen nicht verzichtet werden. Meistens nun fehlt in diesen Gemeinschaften die juristische Autorität, welche die unbedingte Aufrechterhaltung der bestehenden Rechtsverhältnisse gewährleistet. Man beginnt nach einer entsprechenden Autorität zu suchen und findet sie in einem Numen. Am ausgeprägtesten zeigt sich die Reaktion auf diese Autoritätssehnsucht in der israelitischen Religion. Jahwe ist nicht nur der Schützer des Rechts, er ist auch sein Urheber, er hat es wörtlich dem Mose offenbart. Wer darum gegen dieses Recht verstößt, der verstößt gegen Jahwe, der sündigt. Einer ähnlichen Autorität, die den juristischen Abmachungen eine schlechthinige Gültigkeit verleiht, be-

116) Opera 1, 565, angeführt nach Handwörterbuch d. deutschen Abergl. 4, 978.

darf man auch in anderen Gemeinschaften. Selbst heute kann man noch nicht ganz darauf verzichten, wie die gebräuchliche Schwurformel beweist. Auch das Feuer hat als eine solche Autorität beim Schwur gedient. Die alten Skythen leisteten ihren heiligsten Eid, indem sie sich auf das Herdfeuer des Königs beriefen.[1]) Bei Demothenes rühmt sich einmal der Sprecher, er sei glaubwürdiger in seinen Aussagen als einer, der dia tu püros schwört.[2]) In der Odysee tritt der Schwur des öfteren in Verbindung mit dem Herde in Erscheinung.[3]) Bei den Arabern mußten Streitende ihre Aussagen durch einen Schwur beim Feuer erhärten.[4]) Auch ihre Bündnisse pflegten die Araber beim Feuer zu schließen und zu besiegeln.[5])

2a) Von sonst nicht mehr anzutreffender Wichtigkeit in den Rechtsbräuchen ist das Feuer bei den germanischen Völkern. Es tritt hier in Verbindung mit den Eigentumsbegriffen auf. Die älteste Verwendung wird das Feuer wohl bei der Aneignung gefunden haben. Als die Norweger nach Island kamen, gehörte jedem das Land, das er von morgens sechs bis abends sechs überschreiten konnte. Am Anfangspunkt und am Ende wurden dann Feuer angefacht.[6]) Auch von den Nordgermanen wird ein ähnlicher Brauch überliefert. Sie nahmen herrenloses Land dadurch in Besitz, daß sie Feuerbrände um es herumtrugen. Das aus der Heimat mitgeführte Feuer wurde auf dem neuen Herde angezündet, und damit war die Besitzergreifung abgeschlossen.[7])

b) In der Folgezeit erscheint das Herdfeuer als Symbol des rechtmäßigen Besitzes. Wer recht- und ehrlos wurde, dessen Haus wurde nach germanischem Recht abgedeckt und dessen Feuerstelle wurde ausgelöscht.[8]) In Leipzig schritt man noch im siebzehnten Jahrhundert gegen Widerspenstige mit Sperrung der Tür und Tötung des Feuers ein.[9]) Auch in Holstein kannte man die Herdauslöschung als Strafe.[10]) Im Paderbornschen wurde bei unbefugtem Besitz durch Löschung des Feuers Verwahrung eingelegt.[11])

c) Wie bei der Aneignung und Enteignung, so tritt das Herdfeuer auch bei der Umeignung in Erscheinung. Für die Umeignung

---

1) Herodot, Historiae 4, 68.
2) Orationes, 54, 40.
3) 14, 159; 17, 156; 20, 231.
4) Robertson-Smith, Religion der Semiten 241.
5) Ebend. 241.
6) Grimm, Rechtsaltertümer 1, 286.
7) Freudenthal, Feuer 55.
8) Grimm, Rechtsaltert. 2, 53 f.
9) Ebend. 2, 329.
10) Ebend. 1, 268.
11) Ebend. 1, 268.

ist das Auslöschen und die erneute Entfachung bezeichnend. Während eines langwierigen Prozesses, den im siebzehnten Jahrhundert die Abtei Siegburg um zwei ihr zugehörige Höfe führte, ließ sie diese durch ihren Notar feierlich in Besitz nehmen. Der Notar berichtet darauf, er habe davon „midt auf- undt zuthun der gadder, zu- undt wiederumb aufschließung der hausthur, so dan ahnzundtundt aussleschung dess feurs ... animo et corpore realiter et actualiter ... possession undt besitz ergriffen undt eingenommen."[12]) In einer Besitzergreifung aus der Umgegend Recklinghausens aus dem Jahre 1688 heißt es, der Beauftragte habe durch Öffnen und Schließen der Türen, Löschen und Wiederanzünden des Herdfeuers „die Possession apprehendieret".[13]) In einer Besitzergreifung aus dem Jahre 1810 durch den Notar von Ankum dortselbst schreibt der Notar: „... nachdem ich diese Requisition zu deferieren keine Bedenken getragen, so habe ich ... die Actus Possessionis daselbst verrichtet: das Feuer ausgelöscht und wieder angelegt ..."[14])

3. Die Bedeutung des Feuers für das Rechtsleben tritt zuletzt auch in den Formulierungen zutage. Nach Mainzer Urkunden gilt nur der als ein rechtmäßig Ansässiger, der ein Haus „mit füer und flammen" besitzt.[15]) In einer Chronik aus Bremen wird gesagt, wer „to Bremen fuer und rock holden (will), de sulve moth ein geschworene borger sin".[16])

2. *Das prophylaktische Feuer.*

1. Die Gefahren, die dem Menschen von seinen Stammes- oder Volksgenossen drohen und durch juristische Abmachung und Gewalt behoben werden können, sind nicht die einzigen, denen der Mensch ausgesetzt ist. Es gibt andere, denen es bedeutend schwieriger zu begegnen ist, solche die von übermenschlichen Gewalten zu erwarten sind. Dagegen vermag kein Rechtsbrauch zu schützen, aber zu schützen versucht sich der Mensch trotzdem. Bekanntlich denkt sich der Mensch, der noch schicksalhaft mit der Natur verbunden ist, die verschiedenen Schicksalsschläge von kakodämonischen Kräften verursacht. Ein unentbehrlicher Helfer und Freund, diesen Mächten zu begegnen, ist das Feuer, wie wir im ersten Hauptteil erkennen konnten. Allein diesen Mächten war der Mensch nicht nur im Augenblick ausgesetzt, sondern immer. Er mußte darum versuchen, sich gegen die Gefahren, die ihm in der Zukunft von

12) Freudenthal, Feuer 55.
13) Ebend. 56.
14) Ebend. 56.
15) Grimm, Rechtsaltertümer 1, 271.
16) Freudenthal, Feuer 54.

ihnen drohen konnten, zu schützen, er mußte Prophylaxe üben. Auch dazu sollte ihm das Feuer dienen. Viele Bräuche, die wir im 1. Kapitel des 1. Hauptteils erwähnten, weisen ja auch eine präservative Seite auf. Wenn man zum Beispiel in China an einer Hinrichtungsstätte nach jeder Exekution ein Feuer anzündete, um den Geist des Hingerichteten am Wiederkommen zu hindern,[17]) dann ist dieses Feuer ebenso gut prophylaktisch wie apotropäisch wirksam. Es sind hier wohl auch Mana- und Tabuvorstellungen, die brauchbildend wirksam gewesen sind. Man dachte sich das Feuer mit einer mächtigen Kraft begabt, die in hohem Grade dynamisch wirkte und sich auf alles übertrug, womit es in Berührung kam. Was von dieser Kraft dann einmal durchflossen war, das war tabu, zwar nicht für Menschen, aber für das Kakodämonische. Wo die Kraft des Feuers nachwirkte, da konnte sich das Böse nicht heranwagen, so glaubte man wohl. Ihre Anwendung hat die prophylaktische Kraft des Feuers in der Hauptsache in Europa gefunden.

2. Vor allem sind es Krankheiten, vor denen man sich mit Hilfe des Feuers zu schützen sucht. Wer in Flandern über ein Feuer springt, der bleibt vor Magenkrämpfen verschont.[18]) In Schlesien bleibt der gegen Augenkrankheiten gefeit, der lange ohne zu blinzeln in das Mittsommerfeuer gesehen hat. Dem Mittsommerfeuer eignete überhaupt eine große präservative Kraft. In einem Manuskript des 17. Jahrhunderts heißt es: „Das Johannisfeuer wollen wir hier auch nicht vergessen, da die Alten Francken . . . auf weiten Plätzen angezündet . . . Beyfuss oder Johannis-Gürtel undt Eyssenkraut genohmen . . . Blumen namens Ritterspohrn in handen getragen, das feuer dadurch angeschauet undt ihnen gewieß eingebildet, daß ihnen das gantze Jahr durch, ihnen kein Wehethumb in denn Augen begegnen werde".[19]) Reiskius sagt: „Über dem findet sich auch das sogenannte Johannisfeuer, welches der gemeine Mann auf Johannis des Täufers Festtage bey Untergang der Sonnen anstecket, überhin springet, und abergläubischer Weise vermeinet, hierdurch wider mancherlei Krankheit sich zu verwahren . . . ".[20])

3. Wie man die Kraft des apotropäischen Feuers auch zum Segen des Viehs verwenden zu können glaubte, so glaubte man dies auch bei der Kraft des prophylaktischen tun zu können. Hier ist es in erster Linie die Kraft des Notfeuers, die therapeutisch wirkte, und so leicht in präservativem Sinne weitergedeutet werden konnte. Wir haben genug Berichte, die diese Vermutung bestätigen. So trie-

17) Frazer, G.B. 11, 17.
18) Frazer, G.B. 10, 195.
19) Freudenthal, Feuer 306.
20) Notfeuer 8, angeführt nach Freudenthal, Feuer 306.

ben die Bauern zu Timmerlage das Vieh durch das Notfeuer, „daß es fürder von den Hexen nicht beschädiget werde".[21]) Diese Bemerkung stammt aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. In einem Bericht, der zweihundert Jahre jünger ist, heißt es: „Letzteres (das Notfeuer) wurde bei entstehenden Viehseuchen als ein Schutzmittel . . . angezündet." Durch dasselbe trieb man die Herde, „um sie vor der grassierenden Seuche zu schützen".[22]) In einem Bericht aus dem Jahre 1842 heißt es: „Als . . . damals . . . unter den Schweinen eine bösartige Klauenseuche ausgebrochen war, setzte der Schulze, um das gesunde Vieh zu bewahren und das kranke Vieh zu heilen, von Amts wegen, wie früher schon oft geschehen war, einen Tag fest, an dem das wilde Feuer . . . in Anwendung gebracht werden sollte".[23]) Von den periodischen Festfeuern hat besonders das Johannisfeuer präservative Kraft. Aus dem Jahre 1669 schreibt ein oldenburgischer Pastor: „Andere kommen am St. Johannistage auf einem freien Platz zusammen, legen zwei große Stücke Holz zusammen und reiben diese solange, bis das Holz zu brennen anfängt. Dieses Feuer, ja selbst der Rauch, sagen sie, sei das beste Heil- und Schutzmittel gegen Seuchen".[24]) Im Jahre 1711 schreibt ein Pastor aus dem Oderbruch: „So haben die Leute auch noch vor nicht allzu langer Zeit ihren Aberglauben mit dem sogenannten Johannisfeuer getrieben, indem sie am Johannistage viel Stroh zusammentrugen, ein Rad mit Teer beschmiert, dasselbe angezündet und über die Straße durchs Stroh laufen lassen, davon es entbrannt, diesem nach aber . . . alles Vieh durchgejaget und vorgegeben, daß das Vieh das Jahr durch vor allen Zufällen gesichert wäre".[25])

Für den Bauern gibt es auch noch andere Dinge, deren Schutz vor allem Unheil ihm sehr am Herzen liegt: Haus und Acker. In der Gegend von Liège war das Haus des Mannes, der es nicht versäumte, das Frühlingsfeuer anzuzünden, gegen Blitz und Feuer gefeit.[26]) Ein Sprichwort aus dieser Gegend lautet: „Wenn du das große Feuer nicht anzündest, dann wird Gott es für dich tun".[27]) Gemeint ist natürlich, Gott würde dann den Hof durch eine Feuersbrunst heimsuchen. An der Nordsee pflegte man zu sagen: „Wo kein Osterfeuer brennt, da zündet sich in dem Jahre durch Brand ein

21) Städtisches Archiv Braunschweig C 96 1, 809, angeführt nach Freudenthal, Feuer 514.
22) Freudenthal, Feuer 520.
23) Ebend. 524.
24) Freudenthal, Feuer 306.
25) Ebend. 307.
26) Frazer, G.B. 10, 108.
27) Ebend. 10, 108.

Feuer an".[28]) Was den Acker angeht, so ist es der Hagel, den man am meisten fürchtet. Aber gegen diese Gefahr gibt es einen wirksamen Schutz: verkohlte Reste des Osterfeuers, die man in den Gärten niederlegt.[29]) In der Gegend von Eichstädt glaubte man, dort, wo der Rauch des Osterfeuers herziehe, könne kein Unwetter der Feldfrucht mehr Schaden tun.[30]) Dieser Glaube, daß dem Osterfeuer präservative Kraft innewohnt, hat sich in manchen Gegenden bis auf den heutigen Tag behauptet. Man glaubte noch im Jahre 1925 in St. Lorenzen ob Eibiswald, daß Vieh und Mensch und Haus und Acker verderben müsse, wenn das Osterfeuer nicht angefacht würde.[31])

4. Auch in die katholische Kirche hat die Vorstellung von der prophylaktischen Kraft des Feuers Eingang gefunden und zwar im sogenannten Blasiussegen. Der hl. Blasius hat nach einer Legende einen dem Ersticken nahen Knaben durch seinen Segen vom Tode errettet. Der Lichtersegen, der unter Anrufung seines Namens vom Priester gespendet wird, dient dazu, den Frommen vor jeglichem Halsübel zu bewahren.[32]) Der prophylaktische Gebrauch des Kerzenfeuers in der katholischen Kirche ist schon alt. Franz teilt eine Formel aus dem Münchener Codex latinus mit, worin Gott gebeten wird, die Kerze „ad usus hominum et ad sanitatem corporum et animarum" zu segnen.[33])

3. Das vegetative Feuer.

1. Wenn das Feuer apotropäisch wirkt, wenn es weiterhin prophylaktisch wirkt, dann muß sich das auf die Vegetation positiv auswirken. Hängt doch die Ernte oft davon ab, ob die Dämonen ihre schädliche Tätigkeit an der reifenden Saat entfalten können oder nicht. Die negative Wirkung des Feuers auf das Kakodämonische bedingt also eine positive auf die Vegetation, das heißt in seiner negativen Wirkung war das Feuer ein apotropäisch-prophylaktisches, in seiner positiven ein vegetatives. Aber das Feuer war auch aus einem anderen Grunde ein vegetatives — konnte es wenigstens sein. Dieser Grund ist in einem reizenden lettischen Liedchen leicht erkennbar:

„Laßt uns Holz aufs Fuder legen,
Laßt es uns dem Ushing zuführen,
Auf das er großes Feuer zünde,

28) Freudenthal, Feuer 448 f.
29) Frazer, G. B. 10, 121.
30) Freudenthal, Feuer 266.
31) Ebend. 266.
32) Heiler, Katholizismus 173.
33) Benediktionen 1, 445.

Auf daß er die Welt erwärme,
Damit am Leben bleiben die braunen Pferde,
Die geäpfelten Rößlein.
Fastnacht läßt kalte Tage erwarten,
Droht alle durch Frost zu töten."[34])

Dieses Liedchen, das sich an den Gott der aufsteigenden Frühlingssonne richtet, spricht ganz naiv einen sympathischen Zusammenhang aus, der bei der Entstehung der mit dem Feuer verbundenen Vegetationsbräuche von maßgebender Bedeutung gewesen sein dürfte, den sympathischen Zusammenhang zwischen Feuer und Sonne.

Es wird eine ganz frühe Feststellung der Menschheit gewesen sein, daß die Sonne es ist, die alle Vegetation entstehen läßt. Eine ebenso frühe Feststellung wird in dem Feuer ein der Sonne verwandtes Element erkannt haben. Es leuchtet wie die Sonne und wärmt wie die Sonne. In der Tat hat sich die Vorstellung einer wesensmäßigen Verwandtschaft zwischen Sonne und Feuer in der religiösen Naturphilosophie vieler Völker ausgeprägt. Bei den Indern „ist die Wesensgleichheit Agnis mit der Sonne, genauer die Geltung der Sonne als eine Erscheinung Agnis ein unzweifelhaft vedisches Dogma".[35]) Es heißt in den Texten: „Agni mit hellem Glanz leuchtete mächtig als Sonne; am Himmel als Sonne leuchtete er".[36]) In einem Opferbrauch zeigt sich diese Verwandtschaft noch recht deutlich. Hat jemand die vor Sonnenuntergang vorzunehmende Wasserschöpfung versäumt, so soll er, wenn er das Wasser nachher schöpft, einen Feuerbrand tragen. Man glaubte, so die Gestalt dessen darstellen zu können, der da „glüht".[37]) Bei den Griechen gilt die Sonne ebenfalls als ein brennendes Feuer,[38]) ebenso bei den Römern.[39]) Auch in der mexikanischen Religion bestand zwischen Feuergott und Sonnengott eine wesensmäßige Verwandtschaft.[40]) Mythisch dachte man sich die Entstehung der Sonne durch einen Sturz eines Gottes ins Feuer.[41]) Bei den Creek-Indianern in Nordamerika stellte man die Sonne durch ein Feuer dar.[42]) In einem

34) Auning 38, angeführt nach Schröder, Arische Religion 2, 82.
35) Oldenberg, Veda 108.
36) Rigveda 8, 56, 5; vgl. 30, 14, 4; 3, 2, 9.
37) Satapatha-Brâhmana 3, 9, 2, 9.
38) Aeschylos, Prometheus 22; Perser 497.
39) Ausführliche Stellenangabe bei Preller, Römische Mythologie 2, 151. Anmerkung 4.
40) Tylor, Anfänge der Kultur 2, 279.
41) Preuß, Die Feuergötter 153.
42) Mythology of all races 10, 58.

Mythos der Salish-Indianer heißt es: „Die Menschen lebten wie im Traum — ohne Feuer, bis die Sonne sich erbarmte und es ihnen gab".[43])

Auf der Verwandtschaft Feuer-Sonne beruht der Wetterzauber, ein Zauber, auf den Schröder die Ausübung des Neufeuers[44]) und Mannhardt die gesamten europäischen Feuerfeste zurückführen will.[45]) Im Vedismus läßt sich allerdings die Vorstellung, daß die Existenz der Sonne von der Entfachung des Feuers abhängt, aufweisen: „Laß uns, o Agni, deine himmelhafte, ewig junge Flamme entfachen, damit dein wunderbarer Brand am Himmel leuchte".[46]) Dann heißt es einmal: „Indem er (der Priester) vor Sonnenaufgang opfert, bringt er ihn[47]) zum Geborenwerden; zu Glanz werdend geht er leuchtend auf".[48]) Übrigens hing auch in der mexikanischen Religion die Existenz der Sonne vom Gelingen der Feuerbohrung ab.[49]) Sicherlich enthalten die Vermutungen von Schröder und Mannhardt Wahrheitsmomente, möglicherweise auch in weitgehendem Maße, aber die gesamten Neufeuer- und Vegetationsbräuche auf die Vorstellung, daß die Feuerkraft die Sonnenkraft vergrößere, zurückführen zu wollen, das kann nur eine Hypothese bleiben, die nur darum möglich ist, weil es unmöglich ist, sich noch einmal an den oft von Jahrtausenden geprägten Feuerbräuchen mit absoluter Sicherheit zurückzutasten. Es wird so gewesen sein, daß ein vorausgesetzter Zusammenhang zwischen Feuer und Sonne an der Herausbildung des vegetativen Feuers beteiligt war, aber auch das apotropäische Feuer wird nicht unbeteiligt daran gewesen sein, schon aus dem Grunde, weil es aller Wahrscheinlichkeit nach das älteste gewesen ist.

2. Den sympathischen Zusammenhang von Feuer und Sonne haben sich nun einige Völker zunutze gemacht, um dadurch das Wetter in einem für sie günstigen Sinne zu beeinflussen. So schossen die Objeway-Indianer Feuerpfeile in die Luft, weil sie der Meinung waren, sie könnten dadurch die Abnahme der Intensität der Sonnenstrahlen im Herbst verhindern.[50]) Auch die Sencis von Ostperu versuchten mittels Brandpfeilen eine ähnliche Wirkung zu erreichen.[51])

---

43) Ebend. 10, 256.
44) Schröder, Arische Religion 2, 516.
45) Baumkultus 521 ff.
46) Rigveda 5, 4, 7.
47) Die männlich gedachte Sonne.
48) Satapatha-Brâhmana 2, 3, 1, 5.
49) Preuß, Feuergötter 166.
50) Frazer, G.B. 1, 311.
51) Ebend. 1, 311.

Die Kamtschakans glaubten dasselbe dadurch erreichen zu können, daß sie das Hausfeuer ins Freie trugen.[52]) In Neu-Caledonien zündete man einfach ein Feuer an und sprach dabei: „Sonne, das tue ich darum, damit du heiß brennen mögest und alle Wolken, die am Himmel sind, aufissest".[53]) Auf den Salomoninseln hält der Zauberer gewisse Blätter, die er zum Regenmachen ins Wasser hält, ins Feuer, wenn er die Sonne wieder zum Scheinen bringen will.[54]) Die Anula in Nordaustralien erhitzen Stöcke im Feuer und schlagen damit gegen den Wind.[55])

3. Wenn Mannhardt vermutete, den europäischen Feuerfesten läge ein ähnlicher Analogiezauber, der eben, der durch die Feuerkraft die Sonnenkraft erhöhen wollte, zugrunde, dann lag diese Vermutung darum sehr nahe, weil alle diese Feste ein Verhältnis zur Vegetation so gut wie zur Sonne haben, im Frühling legte man Wert darauf, daß die Sonnenkraft zunehme, im Sommer, daß sie konstant bleibe, im Herbst, daß sie nicht abnehme, im Winter, daß sie bald wieder zu wirken beginne. Der Charakter der Feuerfeste beweist indessen, daß manche in einer ganz anderen Linie sich orientieren. So tritt in den Frühlingsfeuern, wo doch diese Beziehung zur Sonne am stärksten hervortreten müßte, die Beziehung des Feuers zu den schädlichen Flurdämonen viel stärker hervor.[56]) Wie wir am Anfang dieses Kapitels bemerkten, erhält dieses apotropäische Feuer vegetative Bedeutung, sobald man seine Wirkung von der positiven Seite her betrachtet. Das beweisen auch die Frühlingsfeuer, deren vegetative Tendenzen besonders deutlich hervortreten. So lief man in Pâtugares am Invocavitsonntag durch die Obtgärten, schwenkte Fackeln und rief den Obstbäumen zu: „Tragt Birnen, tragt Äpfel!" [57]) In der Franche-Comté lief man ebenfalls mit brennenden Fackeln durch die Obstgärten und rief: „Mehr Früchte als Blätter!"[58]) In der Picardie rief man: „Fackeln brennt herab auf diese Weingärten und auf den Weizen!".[59]) Zeugnisse dieser Art finden sich für ganz Europa.[60]

Auch die Sommersonnenwendfeuer tragen vegetativen Charakter. In Konz an der Mosel wurde zur Sommersonnenwende ein

---

52) Ebend. 1, 312.
53) Ebend. 1, 313.
54) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 156.
55) Ebend. 1, 157.
56) Ausführliche Untersuchung darüber bei Freudenthal, Feuer 278ff.
57) Frazer, G.B. 10, 108.
58) Ebend. 10, 111.
59) Ebend. 10, 115.
60) Ebend. 10, 90ff.; speziell für Deutschland bei Freudenthal, Feuer 230ff.

brennendes Rad den Hügel heruntergerollt. Gelangte es brennend ins Tal, durfte man eine gute Weinernte erwarten.[61]) An diesem Beispiel können wir feststellen, wie sich die mantische Qualität des Feuers mit der vegetativen vermischt hat, was sich sehr oft feststellen läßt. So nahm man in Bayern an, der Flachs würde so hoch wachsen, wie die Flammen der Sommersonnenwendfeuer schlugen.[62]) In Baden bezeichnete die Höhe der Flammen die Höhe, die das Korn und der Hanf erreichen würde.[63]) Im Fichtelgebirge rief man beim Sprung über das Petersfeuer:

„Flachs, Flachs, Flachs,
Daß der Flachs
Sieben Ellen wachs!“ [64])

In Oberschwaben sprach man bei den Johannisfeuern:

„Heiliger St. Johannissegen,
laß mein Werg drei Ellen lang werden
und Bollen[65]) wie eine Baumnuß!“[66])

In Bayern rief man beim Sprung übers Sonnwendfeuer:

„Wir Kinder springen heuer
Wieder übers Sunnwendfeuer,
Daß da Har uns gerat,
Eam koa Schauer schad.
Daß wir kriegen Har und Lein
Wolln wir dies Feuer weihn“.[67])

Selbst bei den Feuerbräuchen im Winter tritt das Verhältnis des Feuers zur Vegetation in Erscheinung. So sang man in Südfrankreich, wenn man den Christblock ins Feuer warf:

„Freue dich Klotz ...
Mag alles wohl einkommen ...
Viel Korn gebe es und Mehl
Und des Weins eine volle Kufe“.[68])

In Westfalen legte man jeden Mittwinter einen Eichenklotz unter den Herd. Er wurde so eingesetzt, daß er beim Brennen des Feuers mitglomm. Wurde der Klotz erneuert, so zerstieß man den alten zu Kohlenstaub und streute diesen in den Nächten zwischen

---

61) Frazer, G.B. 10, 163.
62) Ebend. 10, 165.
63) Ebend. 10, 168.
64) Freudenthal, Feuer 311.
65) Fruchtkapsel.
66) Freudenthal, Feuer 293.
67) Ebend. 293.
68) Mannhardt, Wald- u. Feldkulte 1, 227.

Weihnachten und Dreikönigen auf die Felder. Man glaubte, auf diese Weise, den Ertrag der Ernte steigern zu können.[69])

Wie so viele andere Qualitäten des Feuers, so ist auch die vegetative Qualität in Europa in besonderem Maße ausgewertet worden. In den übrigen Ländern stoßen wir nur ganz selten auf sie. Wir finden es zum Beispiel bei den Todas der Neilgherry Hills in Südindien. Sie brennen im Oktober ein Feuer an und rufen dabei: „Das junge Gras soll blühen, der Honig viel werden und die Frucht reifen!"[69a]) Vegetative Bedeutung mag auch den Sonnenwendfeuern zugrunde gelegen haben, welche die Zuni-Indianer von Mexiko entfachten. Die Asche wurde von den Frauen hinausgetragen auf die Felder. Sie sagten dabei: „Jetzt lege ich dich als Asche nieder, aber in einem Jahre v irst du als Mehl zu mir zurückkehren".[70])

4. Zuletzt soll noch auf eine Vorstellung hingewiesen werden, die in das Gebiet der religiösen Naturphilosophie gehört und die vielleicht auch auf der vegetativen Kraft des Feuers beruht oder aus der diese Kraft geschlossen werden konnte. Es handelt sich dabei um eine Vorstellung des Vedismus, daß Agni auch im Wasser wohnt: „In den Wassern, Agni, ist deine Stätte; in den Kräutern steigst du empor".[71]) Infolgedessen sind außer dem Wasser auch Pflanzen und Wälder Wohnsitze Agnis.[72]) „Der Sprößling der Wasser ist in die fruchttragenden Pflanzen eingegangen."[73]) Wie aber kam Agni ins Wasser? Oldenberg weist auf zwei Punkte hin: das Wasser kommt vom Himmel, wo Agni ist, und der Blitz, der eine Erscheinungsform Agnis ist, geht ins Wasser ein, wo er latent weiterlebt.[74]) Es kann aber auch ein rein deduktiver Schluß dazu beigetragen haben: die Sonne als Erscheinungsform Agnis ermöglicht die Vegetation, aber auch das Wasser ermöglicht sie, folglich wohnt im Wasser das gleiche Prinzip wie in der Sonne. Aber auch das Feuer Agnis ermöglicht die Vegetation: „Wo du nahst, o Feuer und wo du fortgehst, ... da wird ein schöner Frühling sein".[75]) Von einer Gegend in Nordindien heißt es, sie sei früher sehr unfruchtbar gewesen, „weil Agni sie noch nicht berührt hatte".[76])

---

69) Ebend. 1, 228. 69a) Frazer, G.B. 10, 136.

70) Frazer, G.B. 10, 133.

71) Rigveda 8, 43, 9.

72) Ebend. 1, 70, 3; 10, 4, 5; Atharvaveda 4, 15, 10.

73) Rigveda 7, 9, 3. Vgl. die ähnliche Spekulation bei Dionysius Areopagita = himmlische Hierarchie 15, 2.

74) Oldenberg, Veda 114.

75) Atharvaveda 7, 6, 106.

76) Satapatha-Brâhmana 1, 4, 1, 15.

4. *Das generative Feuer.*

1. Im vorigen Kapitel behandelten wir den segensreichen Einfluß des Feuers auf die Natur; beziehen wir diesen die Fruchtbarkeit steigernden Einfluß auf den Menschen, so erhalten wir das generative Feuer, die Art des Feuers, deren Segen sich in der quantitativ und qualitativ ausgezeichneten Nachkommenschaft auswirkt. Auch hier könnte das apotropäische Feuer den Anfangs- und Ausgangspunkt bilden. Wie der gute Ertrag der Ernte erst dadurch möglich wird, daß man die Flurdämonen an ihrer schädlichen Wirksamkeit hindert, so hängt auch der Segen der Nachkommenschaft davon ab, ob es gelingt, sich gegen die Angriffe der kakodämonischen Gewalten zu schützen; denn die Fortpflanzung versuchen die Dämonen nicht weniger heftig zu verhindern als das Gedeihen der Ernte. Das erkannten wir ja schon im ersten Kapitel des ersten Hauptabschnitts, etwa bei den Feuerbräuchen, die bei Geburt und Heirat geübt wurden. Gelang es also, den Einfluß der Dämonen auf die Fortpflanzung durch das Feuer auszuschalten, dann mußte sich das recht positiv auf die Fortpflanzung auswirken: das apotropäische Feuer war, wenn man es positiv wertete, auch ein generatives.

Wie wir beim vegetativen Feuer noch eine andere Wurzel in Erwägung ziehen mußten: den sympathischen Zusammenhang zwischen Feuer und Sonne, so müssen wir beim generativen Feuer ebenfalls auf eine zweite Wurzel hinweisen, die gleichfalls in einem Analogieschluß gründet: die Ähnlichkeit zwischen der ursprünglichen Feuererzeugung mit Hilfe zweier Hölzer und der menschlichen Zeugung, der Frazer eine weitgehende Bedeutung in der Entwicklung der generativen Qualität des Feuers zumißt.[77]) Daß man die Feuererzeugung in der Tat mit der menschlichen Zeugung in Verbindung gebracht hat, beweist Frazer ausführlich, indem er die Bezeichnung der beiden zur Feuererzeugung gebrauchten Hölzer als „Mann" und „Frau" aufzeigt, die sich bei vielen Völkern feststellen läßt.[78]) Es sei auch auf die alte mexikanische Religion hingewiesen, in der die beiden Feuerhölzer als Symbol der geschlechtlichen Vereinigung galten.[79]) Schließlich kann das generative Feuer auch noch durch einen zweiten Analogieschluß in der Herausbildung seiner generativen Bedeutung gefördert worden sein. In vielen Religionen ist es so, daß sich der Segen der verehrten Gottheiten oder Gottheit im Kindersegen manifestiert, daß also der Gottheit in den meisten Fäl-

77) Frazer, G.B. 2, 233.
78) Ebend. 2, 207 ff.
79) Preuß, Feuergötter 166.

len das Attribut der Generationsförderung eignet. Dann mußte natürlich auch dem Feuer, das ja numinos apperzepiert und meistens auch deifiziert wurde, dieses Attribut eignen.

2. Was nun die generativen Volksbräuche angeht, so decken sie sich ungefähr mit den Verbreitungsgebieten des vegetativen, das heißt, sie sind in der Hauptsache in Europa zu lokalisieren. Außer den kalendarischen Festen gehören sie auch den Lebensfesten an. So führt Frazer auch die uralte arische Sitte, die Braut um das Herdfeuer herumwandeln zu lassen, auf einen ursprünglichen Generationsgebrauch zurück.[80]) Es könnte indessen sich dabei auch um eine heilige Eingliederung in einen neuen Lebenskreis ursprünglich gehandelt haben, schon darum, weil das Herdfeuer bei den indoarischen Stämmen als ein sakraler Ort galt. Das steht allerdings fest, daß dieser Herdumwandlung im Laufe der Zeit generative Bedeutung zugemessen worden ist. So wird die slavonische Braut drei mal um das Herdfeuer herumgeführt bei der Eheschließung. Darauf muß sie im Feuer rühren. So viele Funken dabei aufsprühen,[81]) ebenso viele Knaben wird sie in ihrer Ehe gebären. Hier ist die mantische und die generative Eigenschaft des Feuers ineinander geflossen. In dieser Verwischung existierte die Herdumwandlung auch in England. In Lincolnshire sagte man, wenn bei der Herdumwandlung ein Funke heraussprang, so würde die Braut bald in Hoffnung kommen.[82]) Dieser Glaube, daß das Feuer den Frauen zur Empfängnis verhilft, läßt sich auch bei den meisten europäischen Feuerfesten aufzeigen. Bei den Esten geht eine Frau, um die Empfängnis zu ermöglichen, dreimal um das Johannisfeuer herum.[83]) Das Mädchen, das in Irland drei mal das Festfeuer übersprang, ohne es zu berühren, durfte hoffen, viele Kinder zu gebären.[84]) Ähnliches tat und glaubte man in der Lechgegend.[85]) Noch verwischter erscheint die generative Bedeutung des Feuers dort, wo man statt der Empfängnis erst die Heirat erwartet. In dem französischen Berry werden die Mädchen, die heil über das Sonnenwendfeuer gelangen beim Springen, im Laufe des kommenden Jahres heiraten.[86]) In der bayerischen Oberpfalz sangen die Mädchen beim Sprung über das Johannisfeuer:

---

80) Frazer, G.B. 2, 230.
81) Ebend. 2, 230.
82) Ebend. 2, 231.
83) Knuchel, Umwandlung 52.
84) Frazer, G.B. 10, 204.
85) Ebend. 10, 165.
86) Frazer, G.B. 10, 189.

„Wöll mas Hannesliedl singa,
Übers Hannesfeuerl springa,
Das Sankt Hannes uns tuat daitn,
Ob man Weg zum Ehstand bschraitn;
Stiebm die Flammen lusti für,
Kumma ma für die Hairatstür;
Sengt das Fair goua[87]) das Houa,[88])
Haier[89]) ma im anner Joua“ [90]).[91])

Eine weitere Verwischung ist die, daß man Ehekandidaten über das Feuer springen läßt, wie etwa in Slavonien.[92]) Noch undeutlicher schimmert das generative Feuer dort durch, wo man die Festfeuer von den jungverheirateten Paaren in Brand setzen läßt. So müssen in den Ardennen die Feuer von denen angezündet werden, die zuletzt in den Ehestand traten.[93]) Ein anderer Brauch, der auch auf die generative Bedeutung des Feuers schließen läßt, ist der, jungverheiratete Ehepaare im Fackellicht tanzen zu lassen, was man in der Gegend von Verges zu tun pflegte.[94])

Es ist bezeichnend für alle angeführten Beispiele, daß in ihnen die generative Bedeutung des Feuers spielerisch sublimiert ist. Es gibt indessen auch noch andere Bräuche dieser Art, die sich leichter als Generationsbräuche erkennen lassen. Es feierten die slavischen Bojken die Sommersonnenwende, indem sie nachts im Walde das Feuer mit Singen von Liedern sehr realen Inhalts umtanzten und sich am nächsten Morgen entblößt im taufeuchten Grase wälzten.[95]) Von den Esten wird berichtet, daß im Fellinschen noch im achtzehnten Jahrhundert tausende von Menschen bei einer Ruine zusammenströmten und dort ein Feuer anzündeten. Unfruchtbare Frauen umtanzten nackt das Feuer, während sich Jünglinge und Mädchen in den Wäldern mit dem Austausch erotischer Zärtlichkeiten beschäftigten.[96]) Noch deutlicher erscheint in einer anderen estnischen Sonnenwendfeier die generative Tendenz. In der Nacht der Sommersonnenwende mußte auf der Insel Moon jeder Bursche eine Beischläferin haben. Während das Feuer loderte, gingen die

87) Gar.
88) Haar.
89) Heiraten.
90) Jahr.
91) Freudenthal, Feuer 294.
92) Frazer G.B. 10, 178.
93) Ebend. 10, 109.
94) Ebend. 10, 155.
95) Schröder, Arische Religion 2, 319.
96) Ebend. 2, 230.

Burschen in den Wald und ließen sich ihre Auserwählten dorthin nachbringen, wo sie mit ihnen symbolisch den Beischlaf hielten.[97])

Diese generative Wertung des Feuers muß schon während der indoeuropäischen Einheitsperiode bestanden haben, denn auch im alten Indien stoßen wir auf eine solche Wertung. In den Zeremonien des altindischen Sonnwendopfers findet sich das generative Feuer in sakraler Stilisierung konserviert. Ein Brahmanenschüler und ein Freudenmädchen müssen dabei streiten und sich in obszöner Weise beschimpfen. Währenddessen wird von einem Paare außerhalb des mit Opferspreu bedeckten Opferaltares der Zeugungsakt vollzogen.[98]) Agni hat ein sehr ausgeprägtes Verhältnis zur Generation. Schon in der ersten Hymne tritt es hervor im Rigveda.[99]) Man bezeichnet ihn als „Weiberfreund".[100]) Häufig wird er „Bulle"[101]) genannt, und der Bulle gilt nicht nur in Indien als Symbol und Besitzer einer außerordentlichen Fruchtbarkeit. Bald heißt Agni „roter Stier"[102]) oder „kraftvoller, tausendsamiger Bulle".[103]) Er verleiht „viel Samen und Kindschaft".[104])

Daß die generative Bedeutung schon sehr alt ist, geht auch daraus hervor, daß fast alle Feuergötter eine sehr positive Stellung zur Generation einnehmen. Bei den Griechen gibt es einen Mythos, der die Geburt und die Zeugung des Erichthonios schildert. In ihm versucht der Feuergott Hephaistos die Athene zu vergewaltigen, die sich ihm aber zu entziehen weiß. Jedenfalls verrät der Feuergott in dem Mythos eine auffallende Bereitschaft zur geschlechtlichen Tätigkeit. Diese Eigenschaft ist eine typische für die griechischen und römischen Feuergottheiten. Es sei auf Volcans Liebesabenteuer mit Ocrisia hingewiesen.[105]) Auch er ist ja Feuergott. „In den älteren Kulten und Sagen erscheint Volcanus als zeugende Kraft."[106]) Preller nennt ihn einen „wohltätigen und befruchtenden Naturgott."[107]) Ferner ist Dionysius, der als Gott der Frauen gleichzeitig das weib-

97) Ebend. 2, 231.
98) Taittirîya-upanishad 7, 5, 9, 4.
99) 1, 1, 3.
100) Rigveda 2, 1, 5.
101) Etwa Rigveda 3, 7, 9 u. 3, 15, 3.
102) Ebend. 6, 8, 1.
103) Ebend. 4, 5, 3.
104) Ebend. 6, 1, 13; ähnlich 6, 13, 6 u. 6, 16, 10.
105) Ovid, Fasti 6, 621 ff.
106) Preller, Römische Mythologie 2, 148.
107) Ebend. 2, 149.

liche Geschlechtsleben beschützte,[108]) feuriger Natur.[109]) Auch Hermes scheint zeitweise als Feuergott betrachtet worden zu sein,[110]) und Hermes ist in der Gestalt des Phallus verehrt worden.[111]) Die Konsequenzen aus dieser Stellung zur Generation hat man in den anthropologischen Mythen gezogen.

3a) Wo ein Mensch besondere Gaben und Kräfte aufweist, solche, die ihn über die Menschen hinausheben, da müssen ihm diese von einem Gott verliehen worden sein, da muß der Mensch oder da müssen seine Ahnen von einem Gott gezeugt worden sein. Daß man nun diese Zeugung einem Feuergott zuschrieb, lag aus den oben angeführten Gründen doch sehr nahe. Als solche besonders begabten Menschen galten und wollten gelten die Priester des Vedismus. Die Vorfahren dieser Priester sind die Angiras, halbgottähnliche Wesen.[112]) Der Vater dieser Angiras aber ist Agni.[113]) Agni heißt auch „der erste Angiras".[114]) Die Priester stammen mithin von Agni, dem deifizierten Feuer, dem Feuergott, ab. Viel ausgeprägter findet sich die Vaterschaft des Feuergottes bei den Römern. Die Geburt des Servius Tullius ist von einem solchen Mythus umrahmt. Als die Magd Ocrisia einst bei der Königstafel diente, schoß eine Flamme aus dem Herdfeuer heraus und zwar in Gestalt eines männlichen Gliedes. Die Königin Tanaquil deutete dieses Zeichen darauf, daß die Magd einen göttlichen Sohn gebären würde. Sie befahl also der Magd Ocrisia, sich bräutlich herzurichten und neben dem Herde sich niederzulegen. Dort empfing dann die Magd vom Feuergott Volcanus einen Sohn, den Servius Tullius. Seine göttliche Abkunft soll man daran erkannt haben, daß während seiner Jugend immer eine Flamme über seinem Kopfe spielte.[115]) Einen ähnlichen Mythus gibt es für die Geburt des Romulus und Remus.[116]) Die Zeugung des Caeculus geschah auf eine Weise, der wir schon bei den Volksbräuchen begegneten, durch einen Funken, der seine Mutter befruchtete, als sie am Herde saß.[117]) In diesen Mythen erscheint die generative Kraft des personifizierten Feuers deutlich genug, und diese Bedeutung des Feuers ist in Rom nicht vergessen worden. Sicherlich deutet auch der Phallus, den die Vestalinnen hüteten,[118]) darauf hin; ferner, daß

108) Gruppe, Griechische Mythologie 1423.
109) Gruppe, Griechische Mythologie 1423.
110) Ebend. 854. 111) Ebend. 143.
112) Oldenberg, Veda 126. 113) Rigveda 10, 62, 5 f.
114) Ebend. 1, 31, 1.
115) Ovid, Fasti 6, 626 ff.
116) Plutarch, Romulus 3.
117) Servius, Ad Vergilii Aeneam 7, 678.
118) Roscher, Lexikon d. griechisch. u. römisch. Mythologie 1, 2, 2059.

der Esel — das Symbol der geschlechtlichen Üppigkeit — den Vestalinnen heilig war.[119])

b) Einen Mythos, in dem der Feuergott als Erzeuger eines besonders begabten Menschen auftritt, gibt es auch bei den Griechen. In diesem Mythos wird die Geburt des Erichthonios, des Stammvaters der Athener, behandelt. Athene kommt zum Feuergott Hephaistos, der zugleich Gott der Schmiede und göttlicher Schmied ist, um sich bei ihm Waffen herstellen zu lassen. Als der Feuergott die schöne Göttin erblickt, wird seine Zeugungslust lebendig und er versucht, sie zu vergewaltigen. Athene indessen kann sich dieser gewaltsamen Umarmung entziehen, und der Same des Feuergottes fällt auf die Erde. Aus dieser Vereinigung von Feuer und Erde wird Erichthonios geboren.[120])

c) In dem letzten Mythus ist die göttliche Abstammung, die bei den römischen Mythen nur auf das Königshaus bezogen war, auf einen ganzen Stamm bezogen. Die Exklusivität der römischen Mythen ist in dem griechischen Mythus durchbrochen. Es existiert nun über Hephaistos noch ein zweiter Mythus, in dem die zuerst noch auf die Athener beschränkte Eklusivität wieder erweitert wird, in dem Hephaistos nicht nur der Stammvater der Athener ist, sondern in dem er als Erschaffer der Menschheit überhaupt auftritt. Es ist der Mythus, in dem Hephaistos die Pandora aus Wasser und Erde schafft.[121]) Auch der Feuergott Prometheus tritt als Schöpfer der Menschheit in Erscheinung. Nach Hesiod stammen alle Frauen von dem von Prometheus geschaffenen Urweibe ab.[122]) Als Bildner der Menschheit wird Prometheus oft erwähnt.[123]) Dieser Ansicht, daß der Feuergott der Bildner oder Erschaffer der Menschheit ist, begegnen wir auch im Vedismus. Es wird von Agni gesagt, er habe „diese Geschlechter der Menschheit erzeugt".[124]) Man bezeichnet ihn auch als den, „der alle Wesen schafft".[125])

4. a) Wenn nun der Feuergott die Menschheit erschaffen hat, dann liegt die Vermutung nahe, daß ein Stück des Menschen göttlicher Natur ist, daß ein Stück des Gottes in den Menschen eingegangen ist. Welches Stück der Feuergottheit nun? Das, wodurch der Feuergott überhaupt erst zum Schöpfer der Menschheit wurde: der Zeugungstrieb und die Zeugungskraft. Die Fähigkeit des Menschen, sich zu vermehren, das ewige Wunder der Zeugung wurde als gött-

---

119) Ebend. 2059.
120) Apollodor, Bibliothecae 3, 14, 6. 121) Hesiod, Theogonia 570.
122) Hesiod, Theogonia 590.
123) Ausführliche Stellenangabe bei Gruppe, Griechische u. römische Mythologie 441 Anm. 8.
124) Rigveda 1, 96, 2.
125) Ebend. 3, 16, 4.

lich empfunden, eine religiöse Reaktion, die in vielen Religionen wiederkehrt und in der mannigfaltigen Verwendung des Phallus im religiösen Leben einen bildlichen Niederschlag gefunden hat. So findet sich denn auch in der Tat die Vorstellung, daß sich in der Zeugung ein Wesensstück des Feuergottes Hephaistos manifestiert: Hephaistos ist verschiedentlich als das feurige Prinzip der Zeugung angegeben worden.[126]) Es lag ja auch bei der Hand, den Zeugungstrieb in Analogie zum Feuerelement zu sehen, was man heute noch in der gebräuchlichen Wortsymbolik wie Liebesglut, Liebesfeuer, Liebesflammen, heiße Liebe, brennende Liebe usw. tut. Bei den Griechen konnte sich die Ansicht, im Menschen lebe ein Wesenszug des Feuergottes, umso leichter durchsetzen, weil man den Körper des Menschen von einem Feuergeist sich erfüllt dachte.[127]) Die hellrote Farbe des Arterienblutes legte die Vermutung, eine feuererfüllte Flüssigkeit vor sich zu haben, überdies nahe. Außerdem dachten sich die Griechen das Blut seit jeher als Träger der Seele.[128])

b) Es ist eine Folge des allgemeinen Vergeistigungsprozesses in Griechenland, daß die Vorstellung vom Zeugungstrieb als göttliches Lebensprinzip ebenfalls eine Sublimierung erfahren hat. Das Lebensprinzip konnte nicht mehr in der physischen Zeugung allein gesehen werden, es mußte auch in der Seele gesehen werden, die man als göttlich empfand. Damit wurde Hephaistos zu dem, der die Menschen beseelt. Es heißt von ihm: „der du die Körper der Sterblichen bewohnst".[129]) Auch bei den Indern hat man sich das Feuer als Lebensprinzip gedacht. Agni wohnt als animalische Wärme in den Menschen und überhaupt in allem Zwei- und Vierfüßigen.[130]) Ähnlich, aber wieder exklusiv, ist diese Auffassung in der brahmanischen Theorie der Askese zu finden: „Sie benützt das Wort tapas (Wärme, Buße) zu der Behauptung, daß die Buße eine höhere Lebensenergie entwickle, die eigentlich aus Wärme (Feuer) bestehe, und daß dadurch der Asket höhere und heilige Natur erlange."[131])

c) In Griechenland hat das generative Feuer, das man zum Lebensprinzip erhoben hatte, noch eine weitere spekulative Behandlung erfahren durch Heraklit. Er projiziert den Begriff des Lebens ins räumlich und zeitlich Unendliche. „Leben ist alles" bei Heraklit, sagt Rhode.[132]) Mit diesem Leben projizierte Heraklit auch den Träger des Lebens ins Unendliche: das Feuer. Diese Welt, so

126) Etwa Lydus, De mensibus 4, 84.
127) Gruppe, Mythologie 848.
128) Ebend. 849.
129) Orphische Hymnen 65, 9.
120) Rigveda 7, 4, 5; Atharvaveda 2, 1, 19.
131) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 124.
132) Psyche 2, 145.

sagt er, ist weder von Göttern noch von Menschen gemacht; sie existiert seit Unendlichkeit und wird in alle Unendlichkeit existieren als ein ewig lebendiges Feuer.[133]) Dieses Allfeuer ist vernunftbegabt und identisch mit Gott.[134]) Es ist in allen Dingen als ihre besondere Substanz erhalten,[138]) damit auch im Menschen.[136]) „Was in der Mannigfaltigkeit der Welterscheinungen seine Gottnatur, die feurige, noch bewahrt, das heißt dem Heraklit Feuer ... Und so ist auch die Psyche des Menschen Feuer, ein Teil der allgemeinen feurigen Lebensfülle, die sie umfangen hält, durch deren Einatmung sie sich selbst lebendig erhält, der Weltvernunft, an der teilnehmend sie selbst vernünftig ist".[137]) Wieder müssen wir auch hier auf Indien hinweisen: „Die Verehrung des Agni wurde mit der steigenden Opfertechnik immer mehr ausgeklügelt und brachte eine Naturphilosophie hervor, die das Feuer zum Grundstoff der Welt machte und seinen Kreislauf durch das ganze Dasein hindurch verfolgte".[138]) Auf Agni als Lebensprinzip wiesen wir schon hin. Man dachte ihn aber auch in der Sonne,[139]) im Monde und in den Sternen,[140]) im Wasser und in den Pflanzen.[141]) Schließlich wurde Agni zum „Sproß des Ruhenden, Sproß des Beweglichen" und zum „Sproß alles Daseienden".[142]) Bei Heraklit ist das Feuer der Urstoff. Es wird zu Wasser, das Wasser zu Erde. Diese wird wieder zu Wasser bei der Auflösung der bestehenden Welt, und das Wasser wird wieder zu Feuer. Eine ähnliche Philosophie entwickeln die Vedânta-Sûtras, allerdings ist hier das Brahman der Ausgangspunkt. Aus dem Brahman geht das Feuer hervor,[143]) aus dem Feuer das Wasser[144]) und aus dem Wasser die Erde.[145]) Wenn die Periode der Erde zuende ist, wird sie wieder zu Wasser, das Wasser zum Feuer, das Feuer zum Brahman.[146]) Daß indessen statt des Brahman auch das Feuer als Ausgangspunkt gegolten hat, geht aus den Kommentaren hervor, wo diese Meinung aber zurückgewiesen wird.[147])

---

133) Fragmente 30.
134) Fragmente 64.
135) Fragmente 31.
136) Fragmente 84a.
137) Rhode, Psyche 2, 146.
138) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 38. Vgl. hierzu die Spekulation bei Dionysius Areopagita: „Das sinnlich wahrnehmbare Feuer ist nämlich sozusagen in allen Dingen und durchdringt unvermittelt alle" (Himmlische Hierarchie 15, 2).
139) Rigveda 3, 2, 9.
141) Rigveda 1, 70, 3; 10, 4, 5.
142) Ebend. 1, 70, 3.
143) Ved.-Sûtr. 2, 3, 10.
144) Ebend. 2, 3, 11.
145) Ebend. 2, 3, 14.
146) Ebend. 2, 3, 14.
147) Ebend. 2, 3, 10 ff.

Wir haben gesehen, wie bei Heraklit das Feuer, das wir zuerst als Lebensprinzip aufwiesen, als Weltprinzip erscheint. Wichtig für uns dabei ist, daß das Feuer bei Heraklit seine elementare Massivität vollkommen verliert und fast symbolischen Charakter erhält, eine Tatsache, auf die Zeller ausdrücklich hinweist.[148]) Diese spekulative Sublimierung ist später von den Stoikern übernommen und zu ihrer theologischen Metaphysik verwandt worden. Bei ihnen ist „die Wärme oder das Feuer die Kraft, auf welche wir das Leben und den Bestand der Welt zurückführen müssen".[149]) Cicero sagt von Zeno, er habe gelehrt, alles Erzeugte gründe auf dem Feuer.[150]) Diese Urkraft, die zugleich als Feuer definiert wird, ist die Gottheit.[151]) Damit ist das generative Feuer zur Allgottheit geworden.

5.a) Neben dieser Sublimierung läßt sich aber auch noch eine andere aufzeigen, die des Feuers zum Licht. Diese Sublimierung vom Feuer zum Licht, beziehungsweise vom Feuergott zum Lichtgott glaubt Schröder bei Apoll feststellen zu können.[152]) Wie weit der Versuch Schröders den Tatsachen entspricht, vermag ich nicht zu beurteilen. Daß der griechische Geist zur höchsten Sublimierung fähig war, haben wir ja gesehen; daß eine Sublimierung vom Feuergott zum Lichtgott stattgefunden hat, beweist die Gestalt des Hephaistos. Dieser, der zuerst mit der Flamme identifiziert wird, wird dann zum Herrn des Feuers, das zu seinem Hauch wird, und schließlich zum Glänzenden und Lichtträger.[153]) Es scheint, daß auf die Lichtsymbolik der Mysterienbünde das Feuer ebenfalls eingewirkt hat. Durchweg erscheint als Symbol des göttlichen Lichtes das brennende Licht, also das Feuer. In vielen Religionen sind aber die Symbole ursprünglich viel mehr gewesen als Symbole: Manifestationen des Göttlichen. Natürlich ginge es nicht an, eine solche Entwicklung auch bei der Feuersymbolik der Mysterienbünde für möglich zu halten, wenn nicht noch andere Tatsachen diese Möglichkeit erwägungswert erschienen ließen. Wir finden nämlich das Symbol des Lichtes, die brennende Kerze von den Mysterienbünden im gleichen Sinne angewendet wie sonst das Feuer. So trug man im Frühjahr brennende Lichter über die Felder, um eine reiche Ernte zu ermöglichen.[154]) Ebenso verwandte man das brennende Licht als Generationssymbol.[155])

---

148) Philosophie der Griechen 1, 2, 809.
149) Ebend. 3, 1, 136.
150) Academica 1, 11, 39.
151) Zeller, Philosophie 3, 1, 141.
152) Arische Religion 2, 497 ff.
153) Näheres bei Roscher, Lexikon 1, 2, 2063.
154) Horneffer, Symbolik der Mysterienbünde 126.
155) Ebend. 127.

b) Es ist nun interessant, daß sich auch in der alttestamentlichen Religion eine Entwicklung vom Feuer zum Licht hin feststellen läßt. Ein zürnender Jahwe, der im Licht erscheint, ist ebenso unmöglich wie ein gnädiger Jahwe, der im Feuer erscheint. Wo Jahwe zürnt, da brennt er lichterloh, und wo er die verderbte Menschheit richtet, da erscheint das vernichtende Feuer ebenfalls an seiner Seite.[156]) Wenn man nun von einer Entwicklung des Gottesbegriffs im Alten Testament spricht, dann meint man damit in erster Linie die Entwicklung von dem Furchtbaren, Zürnenden, Unberechenbaren zu Einem, der auch Gnade kennt, dem man vertrauen und den man lieben darf. Wo allmählich die Güteseiten an Jahwe entdeckt werden, ist vom Feuer keine Rede mehr, ist plötzlich das Licht da. Dieses Licht tritt im Parallelismus Membrorum mit der Treue auf.[157]) In einer schönen Stelle, wo Jahwe als Hüter bezeichnet wird, ist es sein Licht, in dem der Behütete wandelt.[158]) Der Erbarmer scheint dem Menschen als Leuchte.[159])

c) Diese Linie nun vom Feuer zum Licht, die schon im Alten Testament anhebt, erreicht im Neuen Testament ihren Höhepunkt bei Johannes: „Es war ein Mensch — ein Sendling Gottes — der hieß Johannes. Er kam, um Zeugnis abzulegen über das Licht... Er (scil. der Logos) war das wirkliche Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen".[160]) Von diesem Logos heißt es aber: „Alle Dinge sind durch ihn geschaffen, und ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen".[161])

d) Bezeichnend für Johannes ist, daß der Logos Licht ist und das alles durch ihn geschaffen ist. Wir könnten also bei Johannes die Vereinigung der beiden Sublimierungsprozesse, die das generative Feuer erfahren hat — Feuer-Weltprinzip und Feuer-Licht — wiedererkennen. Damit soll keine Behauptung aufgestellt sein, sondern nur eine Möglichkeit offengehalten werden. Die Behauptung, der johanneische Christus-Logos sei ein sublimierter Feuergott, ist auf jeden Fall unhaltbar. Es müssen hier nämlich noch zwei weitere Tatsachen berücksichtigt werden: das ist die doppelte Eignung des Lichts und des Feuers zum Symbol. Das Feuerlicht eignet sich zur symbolhaften

---

156) Mose 1, 19, 24; 2, 24, 17; 4, 16, 35; 5, 32, 22; Samuelis 2, 22, 9; Hiob 1, 16; Amos 7, 4; Jesaja 60, 16; 60, 15; Jeremia 4, 4; 17, 4; 17, 27; 23, 29; 49, 27; 50, 32; Ezechiel 38, 19; Zephanja 1, 18.

157) Psalm 42, 3.

158) Hiob 29, 2.

159) Psalm 111, 4; 30, 17.

160) Johannes-Evangelium 1, 7 ff.

161) Ebend. 1, 3 ff.

Darstellung der göttlichen Wesenheit. Darüber hat schon Dionysius Areopagita reflektiert, wobei er seinen Ausgangspunkt von der schon erwähnten häufigen Verbindung Jahwes mit dem Feuer nimmt. „Meine Ansicht ist nun — so sagt er in seiner ‚Himmlischen Hierarchie' 15,2 — daß das Charakteristische des Feuers die größte Gottähnlichkeit des Feuers andeute. Denn die heiligen inspirierten Schriftsteller schildern die überwesentliche und gestaltlose Wesenheit vielfach im Bilde des Feuers, weil dieses von der urgöttlichen Eigentümlichkeit viele Abbilder im Sichtbaren darbietet".

Ferner eignet sich das Licht auch noch zum Symbol aller Erkenntnis überhaupt und insbesondere zur religiösen Erkenntnis, die sich in jeder Hochreligion ausgeprägt findet. „Ganz tief scheint die Erkenntnis im religiösen Bewußtsein der Menschheit verankert zu sein, daß das entscheidende religiöse Erlebnis irgendwie mit der blitzartigen Klarstellung bisher verborgener Realitäten verbunden ist. Dieser Tatbestand kann treffend allein durch das Symbol des Lichtes ausgedrückt werden".[162]) Wie durch das Tageslicht die Welt erst erkennbar wird und jeder Gegenstand deutlich, so wird auch die Erkenntnis Gottes erst durch ein inneres Licht möglich. Um diese innere Erleuchtung zu versinnbildlichen gab man dem Novizen in den Mysterienbünden ein brennendes Licht in die Hand.[163]) Im Pfingstereignis wird ja auch die Erleuchtung durch den heiligen Geist an den Feuerzungen auf den Köpfen der Erleuchteten erkennbar.[164]) In Indien trug der, welcher sich mit dem Studium der heiligen Schriften beschäftigte, als besonderes Abzeichen ein brennendes Licht auf seinem Kopf.[165]) Allein für Indien wie für die Griechen und Hellenisten spielt das Feuer im religiösen Leben eine beachtenswerte Rolle, das soll nicht vergessen werden. Man wird wohl sagen dürfen, ohne das Feuer und seine religiöse und spekulative Sublimierung wäre die Verwendung des Lichtes in der religiösen Symbolik nicht in der Weise möglich geworden, wie sie möglich geworden ist. Feuer und Licht gehören untrennbar zusammen, und es ist unmöglich, die ineinander verankerten Schichten noch einmal voneinander zu heben.

e) Zu erwähnen ist noch, daß in der katholischen Liturgik die Feuer-Lichtsymbolik sehr weit ausgewertet worden ist, aber die generative Bedeutung ist auch hier haften geblieben. Wo Thalhofer die Symbolik der Kerze bespricht, sagt er: „Das physische Licht macht nicht bloß, sondern erweist sich auch als Leben, sofern es auf alle Organismen belebend einwirkt. Christus ist nicht bloß das Licht

162) Mensching, Buddhistische Symbolik 23.
163) Horneffer, Symbolik der Myterienbünde 125.
164) Act 2, 3 f.
165) Vedânta-Sûtra 3, 3, 3.

der Wahrheit, sondern auch das übernatürliche Leben der Menschheit, denn von ihm heißt es: In ipso vita erat, et vita erat lux hominum; wo das Leben aus ihm die reinigende und heiligende Gnade nicht durchdringt, da ist Nacht, da ist moralischer Tod, da ist geistige Finsternis. Und wie das natürliche Licht überall, wohin es fällt, verklärend, herzerfreuend und verherrlichend wirkt, so verklärt auch Christus, wenn er in der Rechtfertigung als Lebenslicht in den einzelnen eingegangen ist, dessen ganzes Wesen. Er befähigt ihn, schon hiernieden ein Lichtleben zu führen, bis er später ins himmlische Jerusalem eingeht, wo die Lichtglorie des dreieinigen Gottes strahlt".[166]) Dann heißt es: „In den heiligen Sakramenten und den Segnungen der Kirche wirkt unsichtbar Christus, und zwar erleuchtend, reinigend und belebend, weshalb die Anwendung von Licht bei den Sakramenten wohl am Platze ist".[167]) Während die Griechen die Flamme zum Lebens- und Weltprinzip abstrahierten, konkretisiert der Katholizismus dieses abstrakte Prinzip wieder in der Flamme.

5. Die Bedeutung des Feuers für die Jenseitsbeziehung.

Wir behandelten bisher in diesem Abschnitt die Sicherung der menschlichen Existenz durch das Feuer in Beziehung auf das eigene unmittelbare Wohlbefinden, die soziale Sicherheit, das Haus, den Acker, die Ernte und die Nachkommenschaft. Allein was hilft dem Menschen alle Sicherstellung seiner irdischen Existenz, wenn Gottes Segen nicht auf allem seinem Tun ruht, das sagt man heute und das wird man — ähnlich — schon seit jeher gesagt haben. Darum hat man das Feuer auch dazu herangezogen, um in Verbindung mit den transzendenten Mächten treten zu können und sich auf diese Weise ihrer Gunst zu versichern. Um sich der Gunst der Gottheiten zu versichern, mußte man ihnen Opfer darbringen, mußten diese Opfer aber auch von ihnen akzeptiert werden. Man brauchte also ein Medium, das die Opfer den Gottheiten zutrug, so zutrug, daß sie nichts an den Opfergaben auszusetzen hatten. Das geeignete Medium hierfür schien vielen Völkern das Feuer zu sein.

1. Nach dem bisher Behandelten sind wir in der Lage, eine Theorie über die Entstehung des Opferfeuers aufzustellen, das heißt eine Erklärung dafür zu geben, es wenigstens zu versuchen, warum gerade das Feuer sich so häufig mit dem Opferdienst verbunden hat. Der Opfernde ist natürlich lebhaft daran interessiert, daß seine Opfer dem Opferempfänger auch in der entsprechenden Verfassung zukommen. Nun glaubt sich der Opferer von einer Menge kako-

166) Thalhofer, Handbuch der katholischen Liturgik 1, 382.
167) Ebend. 1, 383.

dämonischer Wesen umgeben, die das verhindern möchten. An diesen Hinderungsversuchen muß er sie hindern. Das macht er, indem er sie dem Opfer fernhält und zwar durch Feuer. So kann das apotropäische Feuer zum notwendigen Bestandteil des Opfers werden, wie Oldenberg das für das vedische Opfer nachgewiesen hat.[168]) Die radikalste Sicherung aber bestand darin, die Opfergabe im Feuer zu verbrennen. Auch diese Konsequenz haben die Inder gezogen.[169]) Freilich ist noch ein zweiter Umstand für ein erfolgreiches Opfer notwendig. Das Opfer muß rein sein, rein wie die Gottheit selber. Die Reinheit desOpfers kann dem Opfernden nun gleichfalls durch das Feuer gewährleistet werden, durch das purgative nämlich. Auch hier ist die sicherste Reinigung des Opfers von allen ihm möglicherweise anhaftenden unreinen Bestandteilen die, daß man es verbrennt. Es ist indessen möglich,daß man schon lange, bevor man diese Momente in Erwägung zog, eine Art Opfer kannte, die man im Feuer verbrannte. Dieses Opfer erfolgte im Sinne einer Fütterung. Man hielt das Feuer für eine hungrige numinose Macht, die, wenn man ihr nicht gutwillig zu essen gibt, sich die Speise selber verschafft, in der Feuersbrunst nämlich. Das vierte Moment schließlich — möglicherweise das Hauptmoment —, welches das Feuer zur Opferung geeignet erscheinen ließ, war eine empirische Feststellung. Die Stoffe, die man als Opfer im Feuer verbrannte, wurden von diesem aufgezehrt. Da nun die Flammen immer nach oben schlugen, da ferner der bei der Verbrennung entstehende Rauch in den Himmel stieg, dorthin, wo man die Gottheiten lokalisierte, konnte man leicht annehmen, der Rauch trüge den Opferstoff den Göttern zu. Vielleicht opferte man aus diesem Grunde Butter, Rahm und andere Fettstoffe, weil sie fast oder ganz restlos verbrannten, sodaß man annehmen konnte, diese Stoffe mundeten den Gottheiten besonders gut.

2. Das letzte Moment findet sich außerordentlich deutlich im Vedismus ausgeprägt. Es ist wohl kein Zufall, daß im ersten Verse der ersten Hymne des ersten rigvedischen Liederkreises Agni als „Priester" bezeichnet wird, eine Bezeichnung, die ihm immer wieder zugelegt wird. Man nennt ihn den „ersten Opferpriester",[170]) den „göttlichen Priester".[171]) Diese Bezeichnungen nehmen natürlich Bezug auf seine Vermittlertätigkeit zwischen Menschen und Götter im Opferfeuer. Diese Tätigkeit übt er aus, weil ihn die Menschen als den „Flinken" dazu erwählten[172]) und weil ihm die Götter als dem

168) Oldenburg, Veda 340.
169) Chantepie, Religionsgeschichte 2, 49.
170) Rigveda 7, 11, 1.
171) Satapatha-Brâhmana 1, 5, 1, 5.
172) Rigveda 7, 11, 2.

„guten Ratgeber" dieses Amt übertrugen.[173]) In diesem Sinne nennt man ihn „das Pferd, das die Gaben den Göttern zuträgt",[174]) den „Gabenträger",[175]) das „Schiff der Götter",[176]) „den Becher, aus dem die Götter trinken".[177]) In den Upanishaden wird das Opferfeuer als „Brücke ... zum höchsten, unvergänglichen Brahman" bezeichnet.[178]) Im Rigveda fordert man Agni auf, „mit allen Göttern auf einem Wagen gefahren zu kommen".[179]) Allein das Feuer gilt nicht nur bei den Indern als Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Bei den Griechen trug der Rauch das sich in Fettdampf auflösende Fleisch den himmlischen Göttern zu.[180]) Daß den Römern diese Ansicht ebenfalls geläufig war, beweist eine Bemerkung des Servius Tullius: „nullum sarificium sine igne".[181]) Auch der assyrische Feuergott Gibil-Nusku gilt als oberster Priester und vermittelt den Verkehr der Menschen mit den Göttern: „Ohne ihn kann kein Opfer dargebracht werden, er gibt den Göttern die Opferspeise, er versöhnt den Zorn der Götter".[182]) Bei den altaischen Völkern genießt gerade die mediale Qualität des Feuers eine besondere Verehrung.[183])

Möglicherweise erscheint der Feuergott wegen seines Vermittlerdienstes zwischen Menschen und Göttern auch als Bote der Götter. „Agni erwählten wir zum Boten ..., weil er der Bote der Götter war",[184]) heißt es in einer indischen Schrift. In Wirklichkeit dürfte der Prozeß wohl umgekehrt verlaufen sein. Auch Atar, das göttliche Feuer der Perser wird als Götterbote bezeichnet.[185]) Gibil-Nusku erscheint im Kult von Nippur als Bote Enlils und im Kult von Harran als Bote Sins.[186])

3. Wenn nun das Feuer die Fähigkeit hatte, die in ihm verbrannten Stoffe zu den Göttern hinaufzutragen, so konnte man auch auf den Gedanken kommen, daß der Tote, wenn man ihn im Feuer verbrannte, zu den Göttern hinaufgetragen würde. Im Rigveda heißt es einmal: „Wer von einem sachkundigen Mann verbrannt wird, der

---

173) Ebend. 7, 11, 4.
174) Satapatha-Brâhmana 1, 4, 1, 3.
175) Ebend. 1, 4, 1, 13.
176) Ebend. 1, 4, 2, 13.
177) 1, 4, 2, 14.
178) Katha-upanishad 3, 2.
179) Rigveda 7, 11, 1.
180) Ilias 1, 317.
181) Ad Vergil. Aen. 1, 292.
182) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 568.
183) Mythology of all races 4, 455.
184) Satapatha-Brâhmana 1, 4, 1, 34.
185) Yast 19, 64.
186) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 568.

geht schon mit dem Rauch gen Himmel, so steht geschrieben".[187]) Bezeichnend heißt es dann: „Alles Fehlerhafte zurücklassend kehr zu deinem Hause zurück, nimm einen Leib an, in Schönheit erstrahlend".[188]) Preuß vermutet für die alte mexikanische Religion eine ähnliche Vorstellung: „Es ist möglich, daß man den Toten in der Verbrennung das Reich des Feuergottes zum Aufenthaltsort zuwies".[189]) Bei den Uitoto-Indianern gehen die Seelen derjenigen, die verbrannt werden, in die Himmelswelt, die Seelen derjenigen aber, die nicht verbrannt werden, gehen in die Unterwelt ein".[190])

4. „Alles Fehlerhafte zurücklassend" hieß es im Rigveda.[191]) Es scheint demnach auch die purgative Wirkung des Feuers bei der Leichenverbrennung eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben. Viel ausgesprochener findet sich dieser Gedanke bei Jamblichus. Das Feuer, so sagt er, reinige alle Dinge, die in seine Nähe kommen, und infolge seiner Reinheit mache es alle Dinge dadurch fähig zum Umgang mit den Göttern. So befreie es auch die Menschen von aller Verderbtheit, fährt er fort, mache sie den Göttern gleich und tauglich für ihre Freundschaft und verwandele die materielle Natur der Menschen in eine immaterielle.[192]) Jamblichus scheint damit sagen zu wollen, das Feuer verewige die Menschen nicht nur, sondern es apotheisiere sie auch. Diese Ansicht muß in der griechischen Welt schon früh bekannt, wenn auch nicht geläufig gewesen sein. Sicherlich weist der legendarische Tod des Hercules in diese Richtung. Nach Sophokles nämlich soll Hercules sich in einem großen Scheiterhaufen auf dem Berge Oeta verbrannt haben und dann in einer Wolke gen Himmel gefahren sein.[193]) Die vergöttlichende Wirkung des Feuers läßt sich indessen aus einigen anderen legendarischen Berichten klarer herauslesen. Diese Berichte sind in der Beziehung schematisch, daß immer eine Gottheit versucht, einem Menschenkind dadurch Unsterblichkeit zu verleihen, daß sie es mit dem Feuer in Berührung bringt, was aber jedesmal von den hinzukommenden Müttern, die das Vorhaben der Gottheiten nicht durchschauen, verhindert wird. So versuchte Demeter dies mit dem Sohn des Königs von Eleusis:

---

187) 10, 18, 3.
188) Ebend. 10, 14, 8.
189) Feuergötter 149 f.
190) Preuss, Religion der Uitoto 1, 31.
191) 10, 14, 8.
192) De mysteriis v. 4, angeführt nach Frazer, G.B. 5, 181.
193) Trachiniae 1191 ff.

„Die Nächte aber barg sie ihn stets in des Feuers Kraft wie ein Scheit,
Geheim vor den lieben Erzeugern, und ward er denen ein großes Staunen,
Wie er aufblühte und gleich ward den Göttern.
Und sie hätte ihn wohl alterlos und unsterblich gemacht,
Wenn nicht in Unverstand die wohlgegürtete Metaneira, die Nacht abpassend,
Aus der duftigen Kammer herausgespäht hätte.
Da heulte sie laut und schlug ihre beiden Schenkel,
Voll Angst um den Knaben und ward sehr in der Seele verblendet,
Und jammervoll sprach sie zu ihm die beflügelten Worte:
Demofoon, Kind, die Fremde verbirgt dich in vielem Feuer,
Mir aber bewirkt sie Schluchzen und traurige Sorgen".[194])

Ähnliche Geschichten werden erzählt von Isis, die dasselbe im Hause des Königs von Byblos versuchte,[195]) und von Thetis, die dies im Hause ihres sterblichen Gatten Peleus versuchte.[196]) Wir haben aber auch Berichte, nach denen es nicht an Menschen gefehlt hat, welche die praktischen Konsequenzen aus dieser Ansicht zogen. So stürzte sich Peregrinus in die Flammen von Olympia, um nach seinem Tode als Geist wiederzukehren, damit er die Menschen vor den Gefahren der Nacht behüten konnte.[197]) Ein ähnlicher Bericht liegt von dem sizilianischen Philosophen Empedokles vor. Dieser stürzte sich in die Flammen des Ätna, um durch diesen Tod seinen Anspruch, ein Gott zu sein, zu erhärten.[198])

Es ist möglich, daß Paulus in dem berühmten dreizehnten Kapitel des ersten Korintherbriefes im Hinblick auf diese Beispiele schreibt. Er sagt nämlich: „Wenn ich meinen Leib brennen ließe, hätte aber der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze".[199]) Die eindeutige Meinung, die der Apostel an dieser Stelle vertritt, läßt sich heute nicht mehr herauslesen, aber es ließe sich gut erklären, daß sich Paulus gegen die Anschauung wendet, nach der man selig werden zu können glaubte, auch dann wenn man keine „Liebe" habe, und zwar durch den freiwilligen Feuertod. Paulus will also sagen, alle Wege, die ohne Christus und ohne die durch seinen heiligen Geist er-

194) Homer, Hymne an Demeter, nach der Übertragung von Schaeffer 10.
195) Plutarch, Isis und Osiris 16.
196) Apollonius Rhodius, Argonautica 4, 665.
197) Lucian, De morte Peregrini 27 f.
198) Diogenes Laertius, De vitiis 8, 2, 70.
199) Korintherbrief 1, 13, 3.

möglichte Liebe zu Seligkeit im Jenseits führen wollen, sind Irrwege, auch der, welcher dies durch den Akt der Selbstverbrennung zu erreichen sucht. Die Wahrscheinlichkeit solcher Zusammenhänge spricht Dölger aus.[200])

Auch das junge Christentum scheint die besondere Kraft des Feuers beim Verbrennungstode nicht vergessen zu haben. Ein Beleg dafür dürfte das apologetische Verfahren des Tertullian liefern, den Dölger anführt. Tertullian wendet sich dabei gegen die, welche auf den Verbrennungstod der christlichen Märtyrer als etwas Verächtliches herabsehen. Diesen gegenüber betont er, daß der Verbrennungstod der Märtyrer keineswegs verächtlich betrachtet werden dürfe. Das verbäten schon mancherlei Beispiele, in denen ebenfalls von einem Verbrennungstode geredet würde, aber im Tone größter Hochachtung. Unter diesen Beispielen zählt Tertullian den Feuertod des Empedokles auf.[201]) In einer anderen Schrift, in der sich Tertullian an die kommenden Märtyrer wendet, führt er neben dem Feuertode des Empedokles auch den des Peregrinus an.[202])

Möglicherweise hat die Vorstellung davon, daß der Feuertod eine zumindest heiligende Wirkung für den so Sterbenden habe, auch den Märtyrerenthusiasmus zeitweise beeinflußt. Eusebius berichtet von einer Jungfrau in Alexandrien namens Apollonia, die freiwillig in einen brennenden Scheiterhaufen sprang.[203]) Im achten Buche seiner Kirchengeschichte schreibt er, bei der diokletianischen Christenverfolgung in Nikomedien hätten sich Männer und Frauen in göttlicher Begeisterung in die Flammen gestürzt.[204])

IV. Das existenzerschütternde Feuer

1. Das Feuer als Ausdrucksform für das Erlebnis des göttlichen Zorns.

1. Bisher wurden nur solche Seiten des Feuers besprochen, die es als Freund und Helfer des Menschen erscheinen ließen. Die Behandlung der Güteseiten des Feuers allein genügen indessen nicht, wenn man die Wirkungen des Feuers auf die menschliche Existenz einigermaßen erfassen will. Außer als Freund — als der das Feuer überwiegend zum Menschen in Beziehung tritt — ist es aber auch als etwas Furchtbares empfunden worden. Der Betrachtung der tre-

200) Antike und Christentum 1, 263.
201) Apologeticum 50, 4. 5, S. 127, Waltzing bei Dölger: Antike 1, 260.
202) Ad martyras 4 (1, 12 Oehler) bei Dölger: Antike 1, 261.
203) Kirchengeschichte 6, 41, 7.
204) 8, 6, 6.

mendösen Wirkungsweise des Feuers soll nun der letzte Abschnitt dieser Arbeit vorbehalten bleiben.

Um ein Bild zu bekommen, warum das Feuer ursprünglich als ein tremendum auf den Menschen wirkte, müssen wir uns noch einmal in die Anfänge des Menschentums zurückbegeben. Der Naturmensch hat oft die Gelegenheit, das „Ganzandere" zu erleben, aber in heftigen Naturerscheinungen — Sturm, Vulkanausbruch, Erdbeben und Gewitter — hat er sie in ganz besonderem Maße. Wo das Gewitter über ihn hereinbricht, da wird er sich bebend seiner Ohnmacht bewußt. Ob er zitternd in sich zusammenkriecht, ob er in sinnloser Flucht davonstürmt, das Krachen des Donners, die Glut der Blitze und die Furchtbarkeit der aufgewühlten Natur läßt ihn nicht mehr los. Maßloses Grauen hat ihn gepackt, und wehrlos muß er eine Macht über sich toben lassen, die viel größer ist als die seine. Diese Macht erfährt er als eine wütende und tobende, als ein numinoses Tremendum. „Für dieses numinose Tremendum ist das unwillkürlich sich aufdrängende menschliche Analogon Zorn".[1]) „Das physikalische Analogon zu Zorn ist Glut, Lohe, brennen, strahlen, Erhitzung, Hitze, gleißender Glanz".[2]) Dem Erlebenden wird das Tremendum konkret, wird Ausdruck, nimmt Form und Gestalt an im Glühenden, Brennenden. In seinem Innern fließen Erlebnis und Prägung dieses Erlebnisses zusammen, werden identisch. Das Tremendum ist das Glühende. Es scheint, daß dieses Erlebnis sogar bei den Indern mitgeholfen hat, den Gottesbegriff zu prägen: „Beide Bezeichnungen bei den Indern: vasu und deva, gehen auf die gleiche Wurzel zurück. Vas heißt glühenden Glanz haben, div heißt Strahlen schießen, gleißend leuchten. Auch der Name dyau besagt nichts anderes als einen in seinen Gluten gesteigerten deva, einen didivi, d. i. heftig Glutenden".[3])

2. Diese eben entwickelte Eigenart des Urerlebnisses läßt sich in den heiligen Schriften der Inder noch aufweisen. Einmal wird Agni aufgefordert, mit seiner „Glut" die „Lohenden" zu vertreiben.[4]) Unter den „Lohenden" sind dabei kakodämonische Mächte gemeint. Der Dichter hätte diesen Mächten sicherlich nicht ein derartiges Attribut gegeben, das doch zu dem feurigen Agni viel besser paßt — zu dem guten, segenbringenden Agni —, wenn nicht eine entsprechende Apperzeption, die immer wieder neu gemacht wurde, ihn dazu veranlaßt hätte. Ganz besonders eignen diese Züge, die aus der furchtbewegten Apperzeption herstammen, dem Rudra, einem

1) Otto, Gottheit und Gottheiten der Arier 9.
2) Ebend. 10.
3) Ebend. 31.
4) Atharva-veda 8, 3, 13.

Gott, an dem auch die übrigen Erlebnismomente des Tremendums haften geblieben sind: grauenerregende Furchtbarkeit und Gefährlichkeit. In diesem Sinne wird er sehrbezeichnend „des Himmels roter Eber" genannt.[4a]) Mit dieser dem Glühen entsprechenden Farbe Rot tritt er der „Rotrückige", den, welchen er „haßt".[3]) Eine Krankheit, die er oft sendet, ist das Fieber. Möglicherweise liegt auch dieser Vorstellung Rudras glühende Natur zugrunde. Seinen Söhnen, den Marut, hat Rudra seine Wesenszüge mitgegeben. Sie sind die „Hellglänzenden von furchtbarem Aussehen".[7]) Sie sind „von selbst glänzend"[8]) und von „blendendem Glanze".[9]) Ganz in unserem Sinne heißt es von ihnen in dem gleichen Hymnus: „Mit eurer Kraft habt ihr die Menschen erschüttert".[10]) Vor den „wahrhaft blendenden Rudrasöhnen"[11]) „duckt sich der Fels und der Berg".[12]) Sie „brüllen wie Löwen"[13]) und sind von „prächtigem Glanze".[14])

3. Die Religion, die den aufgezeigten Charakter einer derartigen Apperzeption in ganz besonderer Weise konserviert hat, ist die israelitische. Die alttestamentlichen Schriftsteller haben sich nie von ihm zu befreien gewußt, nicht einmal ihre größten Propheten. Jahwe ist „ein verzehrendes Feuer und ein eifriger Gott",[15]), das sind die Namen, die er sich selber gibt. David singt von ihm: „Rauch strömte aus seiner Nase, und verzehrendes Feuer schlug aus seinem Munde".[16]) Sein Wort ist „wie Feuer" und „wie ein Hammer, der Felsen aufreißt".[17]) Sein Zorn ist ein Feuer.[18]) Hier wird das Analogieverhältnis zwischen Zorn und Feuer deutlich. Noch deutlicher wird es im Parallelismus Membrorum der Psalmen: „Da nun der Herr das hörte, ergrimmte er, und Feuer entzündete sich wider Jacob, und Zorn stieg auf wider Israel".[19]) In einem anderen Psalm heißt es: „Jahwe wird sie in seinem Zorn verschlingen, und Feuer wird sie

---

4a) Rigveda 2, 33, 4.
5) Atharva-veda 1, 7, 8.
6) Oldenberg, Veda 219.
7) Rigveda 1, 19, 5.
8) Ebend. 1, 37, 2.
9) Ebend. 1, 37, 4.
10) Ebend. 1, 37, 12.
11) 1, 38, 7.
12) Ebend. 1, 37, 7.
13) Ebend. 1, 64, 8.
14) 1, 64, 7.
15) Mose 5, 4, 24.
16) Samuelis 2, 22, 9.
17) Jeremia 23 ,29.
18) Ezechiel 38, 19.
19) Psalm 78, 21.

verzehren".[20]) Die furchtbarste Schilderung — sie ist von wahrhaft erdrückender dichterischer Wucht — gibt Jesaja: „Da kommt die Erscheinung Jahwes aus der Ferne — sein Zorn lodert, und schwere Wolken steigen auf; seine Lippen schäumen vor Grimm, seine Zunge gleicht verzehrendem Feuer".[21])

Es ist wahrscheinlich, daß die Sublimierung dieser Apperzeption, welche das Numen als etwas Glühendes, Feuerartiges apperzepiert, in dem Strahlenkleid anzutreffen ist, das die Darstellungen der Gottheit in so vielen Religionen auszeichnet. Dann haben wir im griechischen Nimbus und im christlichen Heiligenschein das Ende eines Sublimierungsprozesses, dessen Anfang in der hier besprochenen Apperzeptionsweise zu suchen und zu finden ist.

2. *Das Feurige als Kriterium des Numens.*

1. Bezeichnend für die Art des besprochenen Gotteserlebnisses, in dem das Feuer als Analogon zum Zorn auftritt, ist, daß das Feuer nur eine vorgestellte Größe ist. Es handelt sich gar nicht um ein Erlebnis, das an das Feuer direkt anknüpft; es handelt sich vielmehr um ein Erlebnis, in dem das Feuer, dessen Furchtbarkeit man schon vorher erfahren hat, Ausdruck wird für ein neues Furchtbares. Es wird nun noch eine zweite Art gegeben haben, das Tremendum zu apperzepieren, in der zwar das Feuer auch keine Gelegenheit hatte, eine direkte Reaktion auszulösen, in dem aber etwas Feuerartiges eine Apperzeption bildhaft werden ließ, deren Kern an sich gar nichts mit dem Feuer zu tun hatte. Es ist hier das Feuer ebensowenig eine Realität wie bei dem oben besprochenen Erlebnis,[22]) wohl aber ist etwas Feuerartiges oder Feuerähnliches real vorhanden. Wir wollen versuchen, es zu rekonstruieren. Es ist kein Zweifel daran, daß beim Naturmenschen die Gefahrenwitterung nachts eine gesteigertere ist als am Tage. Zur Nachtzeit fühlt er sich von allen Seiten bedroht. Überall vermutet er dämonische und numinose Kräfte, aber er sieht sie nicht. Um sich vor ihnen schützen zu können, muß er sie aber erkennen. Woran aber soll er sie erkennen? Er weiß es nicht, er weiß nur, daß sie furchtbar sind und darum auch ganz furchtbar gestaltet sein müssen, darum schon, weil sie ihn mit so namenloser Angst erfüllen. Fiebernd sieht er in die Finsternis — da erblickt er etwas Leuchtendes, etwas Glühendes, vielleicht die unheimlich glühenden Augen eines Nachttieres oder eine elektrische Lichtbildung oder sonst etwas. Im gleichen Augenblick wird eine

20) Psalm 21, 10.
21) Jesaja 27, 28.
22) S. 66 ff.

Reaktion von ganz außerordentlicher Intensität im Innern des Erlebenden ausgelöst. Die erhitzte bis ins Phantastisch-Furchtbare gesteigerte Phantasie entlädt sich darin. Aber was da in der Phantasie des Erlebenden war, das stammte nicht aus dem Nichts. Beängstigende Erlebnisse anderer Art werden sicherlich in seinem Gedächtnis haften geblieben sein, etwa ein gestürzter burlesk und pittoresk gewachsener Baumriese oder ein seltsam gestalteter Fels oder ein besonders seltsam gestaltetes Tier. Das sind die Elemente, welche die nächtlich erregte Phantasie ins Ungeheure steigert und die sich dann in dem Nachterlebnis, zwei glühende Tieraugen etwa, niederschlagen. Nun glaubt man zu wissen, wie das Nachtungeheuer, vor dem man sich so fürchtete, aussah, man hat es ja gesehen. Es sah aus wie ein Mensch mit unheimlich glühenden Augen oder wie ein Mensch mit sehr vielen Armen und verwachsenem Körper oder wie ein unheimlich grauenerregend gestaltetes Tier. Es gibt wohl keine Mythologie und keinen Volksglauben, in dem man solche Wesen nicht kennt, und meistens ist irgendetwas Glühendes an ihnen, entweder die Augen oder der Atem oder ein Teil des Körpers oder der ganze Körper.

2. a). Das bekannteste dieser Wesen dürfte wohl der Drache sein. Schon der Name erklärt vieles. Drache kommt von drakon und heißt soviel wie „der Scharfblickende".[23]) Natürlich ist es der scharfe, glühende und unheimliche Blick, der namengebend wirkte. Die Vorstellung eines Drachens oder drachenartigen Wesens findet sich bei vielen Völkern. Die Chinesen kennnen einen regelrechten Feuerdrachen.[24]) Prächtig ist die Drachenschilderung im Buche Hiob: „Sein Niesen läßt Licht erglänzen ... Seinem Rachen entfahren Fackeln, entsprühen Feuerfunken. Aus seinen Nüstern dringt Dampf hervor wie aus einem erhitzten siedenden Topf. Sein Odem entzündet gleich feurigen Kohlen, und Flammen entfahren seinem Rachen".[25]) Vergil schildert ein halbtierisches Ungeheuer, das am Aventin haust und die Umgegend durch Menschenmord unsicher macht. Als Hercules seine geraubten Rinder bei ihm wiederholen will, speit das Untier ihm Feuer und Qualm entgegen.[26]) Der Drache ist dann auch ein beliebtes Objekt der Apokalyptik geworden. So wird zum Beispiel im Hirt des Hermas von einem riesigen Meerungetüm berichtet, das aus seinem Rachen feurige Heuschrecken speit und am Kopfe von feuriger Farbe war.[27]) Im Anschluß an diese Vorbilder wahrscheinlich hat man im Mittelalter drei Drachentypen

23) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2, 634.
24) Mythology of all races 8, 123.
25) Hiob 40, 10 ff.
26) Aeneas 8, 190 ff.
27) 1, 4, 1.

ausgebildet, den Typ des Höhlendrachens, des Hausdrachens und des Himmelsdrachens. Was den Höhlendrachen angeht, so hält er sich mit Vorliebe in gebirgigen Landschaften auf, in der Eifel etwa, wo man einen feueräugigen und feuerzüngigen Drachen, der in Höhlen und Klüften hauste, kannte.[28]) Besonders verbreitet war er in den Alpen.[29]) Der Hausdrache ist weniger gefährlich. Er hält sich in den Häusern oder in ihrer Nähe auf. Er erscheint in mannigfaltiger Gestalt als feurige Katze, feuriger Besen, feurige Kugel, feurige Schlange, feuriger Balken usw.[30]) Der Himmelsdrache macht den Himmel und die Luft unsicher. Seine Gestalten sind ebenfalls verschieden. Er erscheint als Blitz, Komet, Meteor oder andere feurige Lufterscheinung.[31]) Der magyarische Volksglaube kennt einen Drachen, der Sterne frißt und Feuer speit.[32])

b) Eine andere dieser Schreckgestalten ist der Riese. Hesiod schildert einen solchen im Typhoeus. Dieser besitzt eine feurige Zunge und feuersprühende Augen. Das Feurige seiner Natur zeigt sich im Kampfe mit Zeus. Typhoeus fällt, aber noch aus dem Gefallenen schlagen die Flammen, und von der Hitze verflüssigt sich die Erde.[33]) Eine andere Art dieser Riesen bilden die Zyklopen. Der Polyphemus in der Odyssee hat ein großes Auge mitten auf der Stirn. Auf dieses eine Auge werden wir unten noch zu sprechen kommen. In der deutschen Mythologie eignen dem Sturmriesen allerlei feurige Attribute. Wenn der wilde Jäger durch die Luft zieht, soll er ein feuriges Aussehen haben.[34]) Aus Nase und Mund sprühen ihm Flammen.[35])

c) Aus der großen Anzahl der feurigen Spukgestalten im deutschen Volksglauben soll auf zwei hingewiesen werden, den Feuermann und das Irrlicht. Der Feuermann tritt in allerlei Formen auf, von der anthropomorphen — Gerippe aus dem Flammen schlagen, kopfloser feuriger Reiter, schwarzer Mann mit feurigen Augen — bis zur amorphen Feuermasse.[36]) Das Irrlicht ist ebenfalls — wie ja alle diese Wesen — phantastisch und unheimlich gestaltet. Bald erscheint es als leuchtende Hand mit fünf feurigen Fingern, bald als leuchtender Kopf, bald als Pferdeschädel, aus dem Flammen schlagen, bald als einfaches Flämmchen.[37])

---

28) Freudenthal, Feuer 501.
29) Ebend. 501.
30) Handwörterb. d. deutsch. Abergl. 2, 394.
31) Freudenthal, Feuer 499.
32) Handwörterb. d. deutsch. Abergl. 2, 380.
33) Theogonia 820 ff.
34) Bertsch, Weltanschauung 204.
35) Ebend. 205.
36) Handw. d. deutsch. Abergl. 2, 1406. 37) Ebend. 4, 781.

d) Eigentümlich für viele dieser Wesen ist der Blick, der glühend, unheimlich und gefährlich ist. Gerade er weist deutlich auf die hier betrachtete Art des tremendösen Erlebnisses hin. Nichts war zu sehen für das Auge des in die Finsternis spähenden Menschen, bis es irgendwo aufglühte. Das mußte das Auge gewesen sein, das dem ihn so in Grauen versetzenden Wesen gehörte, das furchtbar war wie sein Auge oder dessen Auge furchtbar war wie seine in der entzündeten Phantasie vorgestellte Erscheinung. Und immer wieder, wenn man sich an das Nachterlebnis erinnerte, fiel einem das Auge ein, das furchtbare, lähmende, glühende Auge, das man nie mehr vergessen konnte. Das eine große Auge an der Stirn des Polyphem war sicherlich ursprünglich dieses Auge. Ein Wesen, dessen Auge noch furchtbarer war, war das Fabelwesen Gorgo.[38]) Auch Götter können ein solch furchtbares Auge haben, das töten kann, wie es von Isis erzählt wird.[39]) Töten kann auch der Blick des Basilisken.[40]) In den nordischen Sagen gibt es den Skoffin. Wen er anblickt, der stirbt.[41]) Ein anderes Ungetüm dieser Welt, dessen Blick alles lebendige tötet, ist der Skuggabaldur.[42]) Die bekannteste Erscheinung dieser Art ist der böse Blick, der nicht nur eine Erfindung des Mittelalters ist. Man fürchtete ihn schon in Babylonien. In einem Text heißt es:

„Das böse Auge geht hin und her:
Ins Innere blickte es, vom Innern schweifte es in die Ferne ...
Ins Äußere blickte es, vom Äußeren schweifte es in die Ferne ...
Den dahinwandelnden Menschen blickte es an und
Wie einen abgehauenen Baumstamm beugte es seinen Nacken".[43])

3. Von einer Synthese der beiden besprochenen Erlebnisse lassen sich im Alten Testament Niederschläge aufweisen. Neben den Aufzeichnungen, in denen der jahwistische Zorn durch das Feuer bildlich deutlich gemacht wird, gibt es andere, in denen der Zorn Jahwes im Feuer Realität wird. Einen Beleg dafür bildet die Verschwörung der Rotte Korahs gegen Mose. Als Jahwe sie bemerkte, „ging Feuer aus von Jahwe und verzehrte die zweihundertfünfzig Männer, die das Räucherwerk dargebracht hatten".[44]) Ein andermal, als sich das Volk über die Leiden des Wüstenzuges beklagte, „entbrannte sein Zorn, und es loderte das Feuer Jahwes gegen sie auf und verzehrte

38) Näheres bei Pauly-Wissowa 7, 2, 1635.
39) Plutarch, Isis und Osiris 17.
40) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1, 935.
41) Seligmann, Der böse Blick 1, 147.
42) Ebend. 1, 147.
43) Religiöse Stimmen der Völker 3, 293.
44) Mose 4, 16, 31.

den äußersten Teil des Lagers".[45]) Wo also Jahwe, dessen Zorn wie Feuer ist, sich als Zürnender manifestiert, wird dieses Feuer Realität. Dieses tremendöse Attribut des Feuers ist so ursprünglich mit seinem Wesen verklammert und darin verankert, daß er nicht nur im Zorn, sondern auch in der Offenbarung vom Feuer begleitet ist, ohne daß es sich aber negativ auf den Offenbarungszeugen auswirkt. Das finden wir bei Ezechiel bestätigt. Er schreibt: „Und ich sah und siehe da, ein Sturmwind kam von Norden her, und eine große Wolke war darin, und rings um sie her war strahlendes Licht und flackerndes Licht, und mitten aus ihm heraus blinkte es wie Glanzerz".Nun folgt eine ganz phantastische Schilderung von Tiergestalten mit vier Gesichtern, Flügeln, Rinderfüßen, die von vorne aussehen wie Menschen, von den Seiten wie Löwen und Ochsen, von hinten wie Adler. Dann heißt es: „Und mitten zwischen den Tieren sah es aus, wie wenn feurige Kohlen glühten; es war, wie wenn Fackeln zwischen den Tieren hin und her führen, und das Feuer hatte einen hellen Glanz, und von dem Feuer gingen Blitze aus... Und ich sah entwas wie Glanzerz, wie den Glanz eines Feuers, welches ringsherum ein Gehäuse hat; von dem an, was wie seine Hüften aussah, nach oben hin und von dem an, was wie seine Hüften aussah, nach unten hin hatte ich einen Anblick wie von Feuer, und rings um ihn her war strahlendes Licht... So war die Erscheinung der Herrlichkeit Jahwes anzusehen".[46]) Wir haben hier eine Schilderung vor uns, zu der es keinen Zugang gäbe, die als höchst verworren abgetan werden müßte, wenn wir nicht die beiden Wege hätten, deren Anfangspunkte die beiden Arten des tremendösen Erlebnisses bilden. Was hier gesagt wird, ist erlebt. Was hier erlebt ist, das ist von einer solchen erschütternden Andersartigkeit, daß das übliche Bildmaterial zu seiner Erfassung nicht ausreicht.

Es sei hier anschließend auf das Damaskuserlebnis des Apostels Paulus hingewiesen, wo Christus sich dem Paulus im Lichte offenbart.[47]) Der Heidenapostel erblindet, so blendend, so gefährlich blendend war die Lichterscheinung, die ihm wiederfuhr.

2. *Das Feuer als Tremendum.*

1. Wir kommen nunmehr zu einer dritten Art, das Tremendum zu apperzepieren, in der das Feuer eine Rolle spielt. Es ist das Erlebnis, in dem das Feuer allein in seiner elementaren Großartigkeit als Numen apperzepiert wird.

---

45) Ebend. 4, 11, 1.
46) Ezechiel 1, 1 ff.
47) Act. 9, 3.

Auch hier müssen wir wieder in die Vergangenheit zurück, dorthin zurück, wo der Mensch wehrlos und ohne begreifen zu können einer durch das Feuer bewirkten Katastrophe gegenübertreten mußte. Wir können es nicht mehr sagen, wie ein Waldbrand oder ein Steppenbrand oder irgendeine andere Feuerkatastrophe, die alles, was für den Menschen existenznotwendig war, bedrohte, vernichtete und verwüstete, auf den Menschen gewirkt hat.

Es ist aber nicht nur das Moment des Gefährlichen, welches das Erlebnis so erschütternd gestaltete. Das Feuer ist ja nicht nur elementare Größe, die zerstört, aber nur zerstört und nichts mehr, es ist vielmehr Wirkung und Erscheinungsform einer furchtbar sich auswirkenden numinosen Macht. Und sie wird apperzepiert. Nur darum war das Erlebnis der Feuerkatastrophe so intensiv, nicht etwa weil das Element Feuer Werte zerstörte, sondern weil sich das Ganz-Andere in ihm so schrecklich auswirkte.

Das Feuer, das dem Menschen ein so treuer und unentbehrlicher Freund wurde, ist ihm auch einmal ein furchtbarer Feind gewesen und ein Feind ist es ihm ja auch geblieben, ungebändigt.

2. Schon der Volksglaube beweist es, wie sehr man die feindliche Seite des Feuers immer gefürchtet hat, derselbe Volksglaube, der es als Freund so sehr geliebt hat. Das wird im deutschen Volksglauben besonders deutlich. Dabei ist es keineswegs das einfache Element, das man gefürchtet hat. Auch als Schadenfeuer denkt man es sich personifiziert, wie schon die Formulierungen, die man gebraucht, beweisen, wenn man sagt: das Feuer bricht aus, züngelt, wütet, frißt, verzehrt, legt sich nieder. Nicht darum entsteht eine Feuersbrunst, weil ein unglücklicher Zufall es so will, eine Feuersbrunst entsteht vielmehr deswegen, weil man sich schuldig gemacht hat: „Fast immer ... liegt ein Verschulden des Menschen vor gegenüber dem als lebendiges Wesen vorgestellten Feuer, gegen Gott oder gegen das Gesetz".[48])

Die Furcht vor diesem Feuer hat einen weitläufigen Abwehrapparat entstehen lassen. Man glaubte sogar, kommende Feuerkatastrophen schon an bestimmten Vorzeichen erkennen zu können, etwa an Mißgeburten, Himmelserscheinungen oder Feuerzeichen.[49]) In Norwegen kannte man das sogenannte Ildstegnet, ein ganz besonderes Feuerzeichen, das sich zuerst an jedem Gehöft, bevor es von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, zeigen sollte.[50]) Zu schützen versucht man sich nun auf mannigfaltige Weise, sympathetisch meistens, indem man etwa Wasser auf die Herdplatte gießt

48) Freudenthal, Feuer 355.
49) Handw. d. deutsch. Abergl. 2, 1118 f.
50) Liebrecht, Volkskunde 311.

oder in das Herdfeuer.[51]) Man füttert auch das Feuer, damit es keinen Hunger bekommt und diesen auf eine für den Menschen schädliche Wese stillt.[52]) Man wirft etwa „einen Laib Brot mit gewissen Zeremonien und Worten in das Feuer", um zu verhüten, daß es „weiter umb sich fresse".[53]) Vor allem schützt das Weihwasser gegen Feuersbrunst. Franz teilt eine „Benedictio aque in die s. Agathe" aus dem sechzehnten Jahrhundert mit, in der es heißt: „ut ubicumque contra ignem missa vel posita fuerit, illico evanescet et penitus extinguatur".[54]) Auf wirksame Weise wurde das Feuer auch durch das Corporale gebannt, was schon von den Kluniazensern gehandhabt wurde: „unum simplum (corporale) semper iacet in sinistro cornu altaris ... contra periculum ignis".[55])

3. Diese uralte Furcht vor dem Feuer hat aber nicht nur die Vorstellungen des Volksglaubens beeinflußt, sondern auch die Deifizierung des Feuers. Es gab Indianer in Nordamerika, die sich in höchster Not auf die Erde neben das Feuer warfen und eine handvoll Tabak ins Feuer hineinwarfen. Dabei riefen sie: „Da, nimm und rauche, sei friedlich und tue mir kein Leid an!"[56]) Sicherlich ist es der Feuerdämon, an den diese Worte gerichtet sind, und der Wunsch des Sprechers ist der, diesen Dämon, der sich so schädlich auf sein Schicksal auswirkt, zu besänftigen und für sich zu gewinnen. Schon hier zeigt sich ein Zug, den wir an vielen Feuergottheiten wiederfinden werden. Sie helfen dem Menschen zwar oft, aber sie sind auch gefährlich. Ihr Charakter schillert. So verehrten die Tschinuks am Columbiafluß einen Feuerdämon, der ebenso stark zum Bösen wie zum Guten geneigt war.[57]) Von gleicher Art sind die Ingersuit, eine Art Feuerdämonen, bei den Eskimos.[58]) Der Feuergott im Shinto, Kagu-Dzuchi, ist vorwiegend böswilliger Natur. Es ist ein araburu, „ein sich rauh Betragender".[59]) „Der Japaner fürchtet das Feuer und seine Haltung gegenüber dem Feuergott ist daher auch von der Furcht eingegeben".[59]) Man tut gut daran, ihn zu beschwichtigen. Aus diesem Grunde veranstaltet man zweimal im Jahr eine entsprechende Kultfeier: Ho-schidzuma no

---

51) Freud., Feuer 368.
52) Ebend. 369.
53) Anhorn, Magiologia 763, angeführt nach Freudenthal, Feuer 371.
54) Franz, Benediktionen 1, 273.
55) Handw. d. deutsch. Abergl. 2, 1426.
56) Tylor, Anfänge der Kultur 2, 279.
57) Ebend. 2, 279.
58) Mythology of all races 10, 28.
59) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 292.
59) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 292.

matsuri, „Feier zur Beschwichtigung des Feuers".[60]) Bei den meisten Feuergöttern dominieren die freundlichen Seiten, wenigstens haben sie sich im Laufe der Zeit dahin entwickelt. Ein schönes Beispiel dafür liefert Volcanus: „Man scheint... von altersher vorwiegend die furchtbare und verheerende Gewalt des Feuers im Auge gehabt zu haben und Volcanus als einen gefahrdrohenden Gott, dessen Groll versöhnt werden müsse, verehrt zu haben".[61]) Dann aber entwickelte sich allmählich seine gute Seite, und er wurde der Beschützer seiner Verehrer vor Feuersgefahr, und sein Fest — die Volcanalia — erfreute sich ganz besonderer Beliebtheit.[62]) Dasselbe ist bei dem griechischen Feuergott Hephaistos der Fall. Er war zuerst das „Feuer als verderbliches Element".[63]) Später entwickelte er sich dann immer mehr zum Gegenteil hin. So wird er zum Beispiel als Fruchtbarkeitsgott von den Frauen um Kindersegen angefleht.[64]) Auch der Charakter Lokis schillert. Allerdings verläuft bei ihm die Entwicklung ungefähr umgekehrt. Bei ihm überwiegen im Laufe der Zeit immer mehr die negativen Seiten.[65]) Sehr deutlich kommt das Schillern bei dem babylonischen Feuergott Gibil-Nusku zur Geltung: „O Feuergott, Gewaltiger, furchtbares Wetter, ... du schaffst Recht dem Bedrängten und der Bedrängten".[66]) Oder es heißt von ihm: „O Feuergott, Versengender..., der Grimmigste unter deinen Brüdern bist du... Schaffe mir Recht".[67]) Hier werden die Güte- und Zornseiten des Feuergottes in einem Atemzuge ausgesprochen. In ihm berühren sich die Gegensätze besonders eng. Er ist der Schützer der Familie, der Erbauer des Hauses und der Städte, aber zugleich ist er der „Verursacher alles Wehs", und er ist es, der alle Schrecken vom Himmel herabsendet.[68]) Selbst bei dem Feuergott, bei dem wir es am wenigsten erwarten würden, dem indischen Agni, tritt die tremendöse Seite noch bisweilen hervor: „Wenn du, Agni, auf die Bäume dich gierig wie ein Bulle stürzest, so ist dein Weg schwarz".[69]) Vor ihm „fürchtet sich, was geht und steht".[70]) „Wie ein losgelassenes Heer macht er Panik."[71]) Er wirkt „wie das Geschoß des

60) Ebend. 1, 292.
61) Wissowa, Religion u. Kultus d. Römer 229.
62) Ebend. 231.
63) Gruppe, Griechische Mythologie 2, 1307 Anm. 2.
64) Ebend. 2, 1311.
65) Mythology of all races 2, 148.
66) Religiöse Stimmen 3, 248.
67) Religiöse Stimmen 3, 248.
68) Chantepie, Religionsgeschichte 1, 568.
69) Rigveda 1, 58, 4.
70) Ebend. 1, 58, 5.
71) 1, 66, 17.

Schützen von schreckhaftem Gesicht."[72]) „Seine Wutausbrüche donnern wie die des Himmels."[73]) Bei den Persern ist der Dualismus der Feuerwirkungen so gelöst, daß sich die Güteseiten auf den Guten auswirken, während sich die Zornseiten auf den Bösen auswirken: „Nach deinem Feuer, o Ahura, begehren wir in frommer Weise..., das die Geschöpfe erfreut..., das aber, o Mazda, durch die Geschosse seiner Hand Schaden bereitet".[74]) Die Geschosse gelten natürlich allem Bösen.

4. Dieser Dualismus ist indessen auch auf andere Weise gelöst worden, indem man beide Seiten, die Güte- und die Zornseiten, deifizierte. Es finden sich darum in verschiedenen Religionen zwei Feuergottheiten nebeneinander, eine ganz gute und eine gefährlichere, bei den Griechen Hestia und Hephaistos, bei den Römern Vesta und Vulcanus. Bei den Indern ist Agni der Gott des guten Feuers und Rudra der Gott des bösen.[75]) Eine eigenartige Lösung hat dieser Dualismus bei den Mandäern erfahren. Sie unterscheiden zwei Arten des Feuers, ein himmlisches und ein irdisches: „Aus dem großen Lichtkönig der Herrlichkeit entstand der große Glanzäther. Aus dem großen Glanzäther entstand das lebende Feuer."[76]) Das irdische Feuer dagegen ist „aus der Erde gekommen, seine Natur ist von der Natur der Sieben, seine Kraft von der Kraft der Finsternis, und sein Rauch vom Hause des Satans Ismael".[77]) Das himmlische Feuer ist das Kriterium des Sohnes des großen Lichtgottes: „Er kommt im Gewande des lebendigen Feuers".[78]) Das verzehrende Feuer ist das Kriterium des Satans: „Christus offenbart sich auch in einer anderen Gestalt. Mit Feuer ist er bekleidet, mit Feuer umhüllt..., er tritt vor euch und spricht: Kommet, tretet zu mir, ihr werdet nicht verbrennen! — Doch glaubt ihm nicht, denn in Zauberei und Blendwerk geht er umher".[79]) Wieder eine andere Lösung des Dualismus vollzog der Manichäismus. Er unterscheidet nicht zwischen zwei verschiedenen Feuerarten, sondern er unterscheidet zwischen den beiden Hauptqualitäten. Das Wärmen und Leuchten ist das Göttliche und Gute am Feuer, das Brennende und Vernichtende dagegen ist das Böse am Feuer.[80])

---

72) Ebend. 1, 66, 18.
73) Ebend. 4, 10, 4.
74) Yasna 34, 4.
75) Chantepie, Religionsgeschichte 2, 30.
76) Ginza 3, 76.
77) Ebend. 5, 200.
78) Ebend. 3, 89.
79) Ebend. 1, 198.
80) Wesendonk, Lehre des Mani 23.

5. Zuletzt wollen wir noch auf das Sinai-Horeb-Ereignis zu sprechen kommen. Es ist nämlich möglich, daß wir in ihm eine Synthese aller im 4. Abschnitt besprochenen numinosen Apperzeptionen, in denen das Feuer eine Rolle spielt, vor uns haben. Der Text heißt: „Der Berg Sinai aber war ganz in Rauch gehüllt, weil Jahwe auf ihn im Feuer herabgefallen war, und der Rauch von ihm stieg auf wie der Rauch eines Schmelzofens, und das ganze Volk erbebte heftig".[81]) Es kann wohl kein Zweifel daran sein, daß wir es der Beschreibung nach mit einem Vulkanausbruch oder mit einem sehr schweren Gewitter, in dem es zu ener Feuerkatastrophe kam, zu tun haben. Dieses Ereignis steht ungefähr am Anfang der israelitischen Religion und es ist niemals vergessen worden, denn in ihm offenbarte sich Jahwe dem Volk. Als dieses Ereignis stattfand, mußte man aber schon eine Vorstellung von ihm gehabt haben. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätte man in Jahwe einen Feuergott oder einen Vulkangott sehen müssen. Daß das aber nicht so gewesen ist, beweist das Alte Testament. Es kennt weder einen Feuergott noch einen Vulkangott Jahwe. Es ist darum zu vermuten, daß die Feuerkatastrophe aus einem ganz anderen Grunde einen so unvergeßlichen Eindruck auf das Volk gemacht hat. Man kannte Jahwe schon längst vor diesem Ereignis, man kannte ihn, weil man ihn numinos als einen Glühenden apperzepiert hatte und den man in allen nächtlichen Feuererscheinungen immer wieder neu erlebt hatte. Als dann die Feuerkatastrophe am Sinai einsetzte, da mußte das Feuer eine Offenbarung Jahwes sein, denn er war ja der, den man aus tremendöser Apperzeption schon längst als den Glühenden kannte.

3. Das Vernichtungsfeuer im Eschaton.

Wie wir verschiedentlich im Laufe dieser Arbeit in die Anfänge der menschlichen Existenz zurückgingen, so werden wir uns am Ende dieser Arbeit dem Ende der menschlichen Existenz zuwenden.

Es gehört zu allem philosophisch-mythologischen Denken — ob natur- oder kulturbestimmt —, sich auf spekulativem Wege eine kosmologische Vorstellung zu verschaffen. Zwei Hauptprobleme dieses Denkens sind der Weltanfang und das Weltende, deren Deutung alle beschäftigt hat, die Dichter so gut wie die Denker und in erster Linie die religiösen Denker. Uns interessiert hier nur, wie religiöses Denken das Problem des Weltuntergangs gelöst hat und zwar interessiert es uns nur so weit, wie man dem Feuer bei der Lösung dieses Problems eine nennenswerte Rolle zugesprochen hat.

---

81) Mose 2, 19, 18.

1. Für einen Platz in der Spekulation vom Weltuntergang eignete sich das Feuer schon darum, weil man seine destruktive Kraft auf rein empirischem Wege oft genug feststellen konnte. Man wußte von Feuerkatastrophen, die ganze Städte zerstört hatten und ganze Landschaften. Es gab außer dem Wasser kein anderes Element, von dem man beim Weltuntergang eine zerstörendere Wirkung hätte erwarten können. Das Feuer eignete sich aber auch aus bestimmten religiösen Gründen zu dieser Aufgabe, weil man von ihm am Ende der Tage das große Ordal oder die große Purgation erwartete. Drei ganz voneinander verschiedene Entwicklungslinien werden wohl in der heute noch bestehenden Lehre vom Weltenbrand gemündet sein, die persische, die israelitische und die griechische.

2. Was die zarathustrische Eschatologie angeht, so hat in ihr das Feuer hauptsächlich ordalischen Charakter, aber an ein Weltende wird dabei wohl auch gedacht sein. Gall vermutet, daß es sich dabei um Gedanken handelt, die schon der vorzarathustrischen Periode angehören, die Zarathustra dann übernahm: „Ein Strom des flüssigen Metalls, das auf die Erde sich ergoß, sollte dermaleinst dieser Erde ein Ende bereiten".[82]) Jedenfalls muß die Vorstellung des Weltbrandes schon den Persern geläufig gewesen sein. Das „beweist vor allem seine Übernahme durch das nachexilische Judentum".[83]) Daß die Vorstellung vom Weltenbrand nicht vom Christentum in die persische Eschatologie eingedrungen ist, beweist Justins Apologie, wonach bei den Persern die Auflösung alles Vergänglichen durch Feuer geschehen soll.[84]) Aber auch der erst später entstandene Bundahish scheint Bestandteile einer älteren persischen Eschatologie zu enthalten, weil in ihm ein Motiv hervorgekehrt wird, das auch in den Sibyllinen, die zweifellos persischen Geist atmen, hervortritt: das Motiv vom Stern, der auf die Erde fällt.[85]) Im Bundahish heißt die bekannte Stelle: „Wenn Gocihar am Himmel von einem Mondstrahl zur Erde fällt, dann wird die Erde in so großer Angst sein, wie ein Schaf, wenn ein Wolf es anfällt. Alsdann schmelzen das Feuer ... und das Metall in den Gebirgen und Bergen."[86])

3. Bei den Babyloniern erscheint der Weltenbrand in einer ganz bestimmten Modifikation: in der Feuerflut. Bei ihnen hat das Weltenjahr seine Jahreszeiten und führt in seinem Kreislauf durch eine Wasserregion — Sintflut — und eine Feuerregion — Feuerflut —

82) Gall, Basileia tou theou 92.
83) Ebend. 143 Anm. 3.
84) 1, 20, 1.
85) Vgl. Sib. 2, 155 ff.
86) Bundahish 30, 17 f.

hindurch.[87]) Für die spätbabylonische Religion bezeugt Seneca diese Lehre: „Berossos, der den Bal interpretiert hat, sagt, daß alles durch den Lauf der Gestirne geschehe... Er behauptet, daß die Welt brennen werde..."[88]) In mancherlei Variationen begegnet uns diese Vorstellung vom Weltenzyklus wieder. Lydus kennt eine Weltperiode von 1 753 200 Jahren, nach der alle Planeten im ersten Grad des Löwen zur Feuerflut zusammentreffen.[89]) Ähnlich sagt Gennadius in seinem Dialog, es würde die Welt durch Feuer vernichtet, wenn die Planeten im ersten Grad des Löwen zusammenprallen werden.[90]) Übrigens wird auch im Neuen Testament die Ansicht vertreten, daß nach der Wasserflut eine Feuerflut kommen werde.[91])

4. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Auffassung Gelegenheit hatte, einen tiefer gehenden Einfluß auszuüben. Ganz anders wird es sich indessen mit den alttestamentlichen Vorstellungen verhalten. In der Vernichtung Sodoms durch Feuer und Schwefel[92]), die Umprägung einer moabitischen Tradition, die „den Untergang der Welt im Stile der kosmischen Legende ... erzählt", sehen zu wollen,[93]) dazu liegt doch kein zwingender Grund vor. Es ist vielmehr ein Vorstellungskreis, auf den wir schon hinwiesen, der beeinflussend auf die spätere Theologie gewirkt haben wird, der nämlich, welcher in Jahwe den zukünftigen Richter sieht: „Denn siehe, der Herr wird kommen mit Feuer, und sein Wagen wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimm seines Zorns und mit Schelten in Feuerflammen".[94]) Man brauchte „diese Weissagungen nur etwas zu verallgemeinern", diese „Bilder nur etwas zu erweitern..., um auch hier die Vorstellungen einer großen Weltrevolution zu finden".[95]) Man brauchte eben nur den Jahwe, der einmal die ganze Welt richten wird, und den Jahwe, der mit Feuer richten wird, zu vereinigen, um damit eine Art Lehre vom Weltenbrand aufzustellen. Es ist darum möglich, daß der persische Einfluß, der sich nun einmal nicht wegdenken läßt, auf die jüngeren Teile des Alten Testamentes nur als eine Art Bestätigung und Enthüllung einer Vorstel-

87) Jeremias, Handbuch der altorient. Geisteskultur 71.
88) Naturales quaestiones 3, 29.
89) De mensibus 3, 16.
90) Dialogus Christiani cum Judaeo in Anecdota Graec. theol. 38.
91) Petrus 2, 3 ff.
92) Mose 1, 18 ff.
93) So Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients 298.
94) Jesaja 66, 15; andere Stellen, in denen das Feuer eschatologisch aufgefaßt werden kann: Jesaja 30, 27; 34, 9; Psalm 83, 15; Ps. 97, 3 f.; Ps. 140, 11; Ezechiel 36, 5.
95) Bousset, Religion des Judentums 512.

lung, die man schon längst hatte, gewirkt hat. Jedenfalls findet sich in den alttestamentlichen Apokryphen der Tag des Feuers verschiedentlich kombiniert mit dem Tag des Gerichts.[96]) Geradezu erschütternd wirkt das apokalyptische Gemälde in der zweiten Sibylle: Ein feuriger Strom fließt vom Himmel, die Sterne stürzen ins Meer, und „alle Elemente werden einsam sein", und kein Vogel wird mehr am Himmel zu sehen sein, kein Tier mehr wird da sein, kein Schiff mehr seinen Bug durch die Wellen lenken.[97]) Überhaupt ist der Weltenbrand in den Sibyllinen geradezu heimisch. Die vierte Sibylle schließt mit der Weissagung, es werde Feuer über die ganze Welt kommen und Land und Meere ausbrennen.[98])

5. Wenn wir nun die Vorstellung vom Weltbrand in der frühen christlichen Literatur antreffen, so dürfen wir annehmen, daß außer persischen und alttestamentlichen Einflüssen auch griechisch-hellenistische hier verarbeitet worden sind. Wir wiesen schon darauf hin, daß es bei den Griechen Heraklit gewesen ist, der die Lehre vom Weltenbrand aufgestellt hat. Für ihn war aber der Weltbrand nicht identisch mit dem Weltende.[99]) Vielmehr war für ihn Weltbrand und Weltentstehung ein ewiges auf und ab: „In immer wiederholtem Rhythmus und nach festen Zeitmaßen erzeugt sich die Welt aus dem Feuer und lodert darin wieder auf, um, ein Phönix, neu daraus zu entstehen".[100]) Eine ähnliche Lehre wurde dann auch von der Stoa vertreten, wie schon eine Bemerkung Justins beweist, wenn er sagt, die Christen lehrten einen Weltbrand, aber nicht wie die Stoiker, eine bloße Umwandlung.[101]) Clemens und Origenes verquicken dann den Weltbrand mit der großen Purgation.[102]) Bei Ephraim geht dem Kommen Jesu ein unauslöschliches zerstörendes Feuer voraus.[103]) Ebenfalls geht bei Lactantius der Parusie Jesu ein unauslöschliches Feuer voraus.[104]) Auch der Manichäismus hat die Lehre vom Weltenbrand in seine Eschatologie aufgenommen. In den Acta Archelai heißt es: „Gekommen bin ich (scil. Mani); denn schon ist der Weltuntergang da, und mit euch, ihr Menschen, ist es infolge eurer Vergehungen zuende ... Selig, der mich jetzt anbetet; auf die anderen alle werde ich ewiges Feuer werfen, auf Städte und Länder."[105])

---

96) Sirach 33, 11; Jubiläen 9, 15; Baruch 2, 48, 39 ff.
97) 196 ff. 98) 172 ff.
99) Vgl. Fragmente 31 u. 90.
100) Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie 42.
101) Apologie 2, 7.
112) Anrich, Clemens und Origenes 106 u. 119.
103) Sermo de poenitentia F.
104) Institutiones divinae 7, 19.
105) Ohne nähere Stellenangabe bei Peukert, Germanische Eschatologien 16.

Wie sehr die Weltbrandidee dem germanischen Denken entsprach, beweist die Weltbrandschilderung im Muspillifragment. Dort heißt es: „So wie Elisas Blut auf die Erde trauft, fangen die Berge an zu brennen, kein Baum bleibt stehen auf der Erde, die Ströme trocknen aus, das Meer verzehrt sich, der Himmel vergeht in Flammen, es fällt der Mond, der Erdkreis steht in Brand".[106])

Endlich haben die Scholastiker dem Weltbrand in der katholischen Dogmatik eine bleibende Heimat angewiesen. Thomas läßt ihn sich teilweise auf der Erde entzünden, teilweise vom Himmel herabkommen.[107]) Aber als die Scholastiker den Weltbrand in ihre großen Systeme einbauten, da hatte der gelehrte Isländer Snorri längst die — möglicherweise auch germanische — Weltbrandidee in eine unvergleichliche Form geprägt:

„Gellend heult Garm vor Gnipahellir:
Es reißt die Fessel, es rennt der Wolf.
Vieles weiß ich, Fernes schau ich:
Der Rater Schicksal, der Schlachtgötter Sturz.

Vom Süden kommt Surt mit sengender Glut;
Von der Götter Schwert scheint die Sonne.
Riesinnen fallen, Felsen bersten;
Zur Hel ziehen Männer, der Himmel birst.

Der hehre Sproß der Hlodyn naht.
Der Lande Gürtel gähnt zum Himmel,
Gluten sprüht er und Gift speit er.
Entgegen geht der Gott dem Wurm.

Die Sonne verlischt, das Land sinkt ins Meer,
Vom Himmel stürzen die heiteren Sterne.
Rauch und Feuer rasen umher,
Hohe Hitze steigt himmelan.

Gellend heult Garm vor Gnipahellir:
Es reißt die Fessel, es rennt der Wolf.
Vieles weiß ich, Fernes schau ich:
Der Rater Schicksal, der Schlachtgötter Sturz." [108])

---

106) Nach der Übertragung von Schmeller 20.
107) Suppl. quaest. 74, artic. 3.
108) Volupsá 36 ff.; bei Thule 2, 41 f.

Literatur-Verzeichnis

Aeschylos: Eumenides,
Persai,
Prometheus,
Septem contra Thebas: in Aeschyli tragoediae, herausgegeben von Ulrich von Willamowitz-Möllendorf, Berlin 1914.

Alviella, Goblet de: Histoire religieuse du feu, Paris 1887.

Anrich, G.: Clemens und Origenes als Begründer der Lehre vom Fegefeuer in Theologische Abhandlungen 1902 (Festgabe für Heinrich Julius Holtzmann).

Âpastamba in The sacred laws of the Âryas, Teil 1, S. B. E. 2, übersetzt von Georg Bühler.

Apollodor: Bibliothecae, hersg. von Richard Wagner, Leipzig 1926.

Apollonius Rhodius: Argonautica, hersg. v. R. Merkel, Leipzig 1854.

Apuleius: Metamorphosen, hersg. v. R. Helm, Leipzig 1906

Atharvaveda, Hymns of the, S. B. E. 42, übersetzt von M. Bloomfield

Avesta, übersetzt von Fritz Wolff, Straßburg 1910

Bekenntnisschriften, Die, der evangelisch-lutherischen Kirche, hersg. vom Deutschen evangelischen Kirchenausschuß, Göttingen 1930

Bertholet, Alfred: (Herausgeber) Die heilige Schrift des Alten Testaments, Tübingen 1922

Bertholet, Alfred: (Herausgeber) Religionsgeschichtliches Lesebuch, Tübingen 1926, 2. Aufl.

Bertsch, Heinrich: Weltanschauung, Volkssage und Volksbrauch, Dortmund 1910

Bösch, Fr.: Les Banyamvezi. Peuple de l'Afrique Orientale in Anthropos. Internationale Sammlung ethnographischer Monographien, Bd. 3, Heft 2, Münster 1930

Bollig, Laurentius: Die Bewohner der Truk-Inseln in Anthropos, Internationale Sammlung ethnographischer Monographien, Bd 3, Heft 1, Münster 1927

Bousset, Wilhelm: Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter, 3. Auflage, Tübingen 1926, in Handbuch zum Neuen Testament hersg. von Hans Lietzmann Bd 21

Bundahish in Pahlavi Texts, Teil 1, S. B. E. 5, übersetzt von E. W. West

Chantepie de la Saussaye: Lehrbuch der Religionsgeschichte, 2 Bde. Tübingen 1925

Cicero: Academica in Scripta quae manserunt omnia, hersg. von C.F.W. Müller 4, 1, Leipzig 1878

Clemen, Carl: Die Religionen der Erde, München 1927

Concilium Tridentinum: Canones et decreta, St. Mecheln, 1826

Dâdistân-î-Dînik in Pahlavi Texts, Teil 2, S. B. E. 18, übersetzt von E. W. West

Demosthenes: Orationes, hersg. von Wilhelm Dindorf Bd 3, Leipzig 1891

Dio Cassius: Historia Romana, hersg. von Ludwig Dindorf, 5 Bde, Leipzig 1863—1865

Diogenes Laertius: De vitis clarorum philosophorum, hersg. von R. D. Hicks, London 1925

Dionysius Areopagita De coelesti Hierarchia in Migne Patrologiae, Series Graeco-Latina, Paris 1857

Dionysius Halicarnensis: Antiquitates Romanae, hersg. von Adolf Kiessling 4 Bde, Leipzig 1860—70

Dölger, Franz Joseph: Antike und Christentum, Bd 1, Münster in Westf. 1929

Encyclopädia of Religion and Ethics, hersg. von James Hastings, Edinburg 1908 ff

Ephraim Syrus: Sermo de poenitentia in Sermones tam pii quam sancti, hersg. von Matthias Schürer, Argentorali 1509

Euripides: Hiketides in Euripidis tragoediae, herausg. von August Nauck Bd 1, Leipzig 1913

Euripides: Phönissae in Euripidis tragoediae, hersg. v. August Nauck Bd 2, Leipzig 1924

Eusebius: Kirchengeschichte, bearbeitet von Eduard Schwartz u. Theodor Mommsen in Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhh. G. 1. 2. Leipzig 1908

Firdosi: Schahname, übersetzt von Friedrich Rückert, hersg. von E. A. Bayer 3 Bde, Berlin 1894

Franz, Adolf: Die kirchlichen Benedictionen im Mittelalter 2 Bde., Freiburg i. Br. 1909

Frazer, James George: The Golden Bough (abgekürzt: G. B.) dritte Auflage, London 1917 ff
Freudenthal, Herbert: Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch, Berlin 1931
Gall, August, von: Basileia tou theou, Heidelberg 1926, in Religionswissenschaftliche Bibliothek, hersg. von Wilhelm Streitberg Bd 7
Gathas, Die, des Avesta, übersetzt von Christian Bartholomae, Straßburg 1905
Gautama in The sacred laws of the Âryas, Teil 1 S. B. E. 2, übersetzt von Georg Bühler
Gennadius: Dialiogus Christiani cum Judaeo in Anecdota Graeca theologica, hersg. von Albert Jahn, Leipzig 1893
Ginza: Der Schatz oder das große Buch der Mandäer, übersetzt von Mark Lidzbarski, Göttingen 1925
Gregor der Große: Dialogi, hersg. von Umberto Moricca, Rom 1924
Grihya-Sûtras: Teil 1 S. B. E. 28, übersetzt von Hermann Oldenberg
Grimm, Jakob: Deutsche Rechtsaltertümer 2 Bde, 4. Aufl., Leipzig 1899
Gruppe O.: Griechische Mythologie und Religionsgeschichte 2 Bde., Berlin 1906
Gundert, Wilhelm: Japanische Religionsgeschichte, Stuttgart 1935
Hartlieb, Johann: Buch aller verbotenen Kunst, hersg. von Dora Ulm, Halle 1914
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hersg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Berlin 1927 ff
Hartmann, Martin: Fünf Vorträge über den Islam, Leipzig 1912
Heiler, Friedrich: Der Katholizismus. Seine Idee und seine Erscheinung, München 1929
Heraklit: Fragmente in: Die Fragmente der Vorsokratiker, hersg. von Hermann Diels, 5. Aufl. Bd 1, Berlin 1934
Hermas: Pastor in Migne, Seria Graeca Bd 2
Herodot: Historiarum libri, hersg. von Heinrich Rudolf Dietsch, Leipzig 1904
Hesiod: Theogonia in Carmina, hersg. von Alois Rzach, Leipzig 1902
Homer: Hymne an Demeter, übersetzt von Albrecht Schaeffer, Halle 1928
Homer: Ilias, hersg. von J. van Leuwen, Leyden 1912
Hopfner, Theodor: Griechisch-ägyptischer Offenbarungszauber, Leipzig 1924, in Studien zur Paläographie und Papyruskunde hersg. von Carl Wessely
Horatius Flaccus: Carmina, hersg. v. Hofman Peerlkamp, Amsterdam 1862

Hovorka, O. v. u. Kronfeld, A: Vergleichende Volksmedizin 2 Bde, Stuttgart 1908
Jeremias, Alfred: Das Alte Testament im Lichte des alten Orients. 3. Aufl., Leipzig 1916
Jeremias, Alfred: Handbuch d. altorientalischen Geisteskultur, Leipzig 1913
Justin: Apologia in Patrologiae cursus completus, Seria Graeca, hersg. von I. P. Migne Bd 6, Paris 1857
Kaegi, Adolf: Alter und Herkunft des germanischen Gottesurteils in Festschrift zur Begrüßung der 39. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Zürich, Zürich 1887
Kautzsch, E: Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments 2 Bde, Freiburg 1898
Knuchel, Eduard Fritz: Die Umwandlung im Kult, Magie und Rechtsbrauch, Basel 1919, in Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde Bd 15
Kohler, J: Studien über die Ordalien der Naturvölker in Zeitsckrift für vergleichende Rechtswissenschaft Bd 5, 1883
Koran übersetzt von L. Allmann, 8. Aufl., Bieleteld 1881
Kuhn Adalbert: Die Herabkunft des Feuers, Leipzig 1859
Kuhn Adalbert: Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen 2 Bde, Leipzig 1859
Lactantius: Epitome divinarum institu'ionum in Patrologiae cursus completus, Seria Latina Bd 6, hersg. von I. P. Migne
Liebrecht, Felix: Zur Volkskunde. Alte u. neue Aufsätze, Heilbronn 1879
Lucian: De morte Peregrini, hersg. von L. Levi, Berlin 1892
Luthard, Ernst: Kompendium der Dogmatik, neubearbeitet von Robert Jelke, 14. Auflage, Leipzig 1937
Mannhardt, Wilhelm: Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, Berlin 1875
Mannhardt, Wilhelm: Wald- und Feldkulte, 2. Aufl, Berlin 1904
Maqlû, Die assyrischen Beschwörungstexte, eingeleitet und übersetzt von Knut L. Tallquist, Leipzig 1859
Maurer, Karl: Die Gottesurteile im altnordischen Recht in Germania, Vierteljahrsschrift für deutsche Volkskunde 1874
Mensching, Gustav: Buddhistische Symbolik, Gotha 1929
Muspilli, herausgegeben und übersetzt von J. A. Schmeller, München 1832
Mythology, The, of all races, hersg. von Louis Herbert, Boston, 1916 ff
Nârada in Minor Law-books Teil 1 S. E. B. 33, übersetzt von Julius Yolly

Oldenberg, Hermann: Religion des Veda, 2. Aufl. Berlin 1917
Oracula Sibyllina, herausgegeben von Johann Geffcken, Leipzig 1902
Origenes: In Jeremiam homilia,
De principiis,
Selecta in Psalmos in Patrologiae cursus completus, hersg. von I. P. Migne, Seria Graeca Bd 11, 12, 13
Orphische Hymnen in Orphica, hersg. von Eugen Abel, Leipzig 1885
Otto, Rudolf: Gottheit und Gottheiten der Arier, Gießen 1932
Ovid: Epistulae Heroides in der Ausgabe von R. Ehwald Bd. 1, Leipzig 1916
Ovid: Fastorum libri, hersg. von Hermann Peter, 4. Aufl., 4 Bde. Leipzig 1907
Pahlavi Texts, The in S. B. E. 5, 18, 24, 37, 47, übersetzt von E. W. West
Pauly-Wissowa siehe: Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaften
Peukert, Will-Erick: Germanische Eschatologien in Archiv für Religionswissenschaft Bd. 32, Berlin 1935
Plautus: Amphytrion in Comoediae, hersg. von Georg Götz und Friedrich Schöll, 2 Bde, Leipzig 1893
Plinius: Naturalis historia, hersg. von D. Detlefsen 2 Bde, Berlin 1866-71
Plutarch: Aristides in Vitae parallelae, herausgegeben von Carl Sintenis, Leipzig 1884 ff
Plutarch: Moralia, hersg. von Gregor N. Bernardak, Leipzig 1889 ff
„ Numa in Vitae parallelae
„ Romulus in Vitae parallelae
Post, Albert Hermann: Grundriß der ethnographischen Jurisprudenz 2 Bde. Leipzig 1895
Preller, L.: Römische Mythologie 2 Bde. 3. Aufl. Berlin 1881
Preuner, August: Hestia-Vesta, Tübingen 1864
Preuß, K. Th.: Die Feuergötter als Ausgangspunkt zum Verständnis der mexikanischen Religion in ihrem Zusammenhange in Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien Bd. 33, 1903
Preuß, K. Th.: Religion und Mythologie der Uitoto 2 Bde. Göttingen 1921, in Quellen der Religionsgeschichte Bd. 10
Priklowski, Vasilij: Totengebräuche der Yakuten in Globus 59, 1891,
Rāmāyana siehe Vālmīki
Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaften, hersg. von G. Wissowa, Stuttgart 1893 ff
Reallexikon der Vorgeschichte, hersg. von Max Ebert Berlin 1924 ff.

Religiöse Stimmen der Völker, siehe Ungnad, Arthur
Religion in Geschichte und Gegenwart, 1. Aufl. hersg. von Michael Schiele, Tübingen 1909 ff, 2. Aufl. hersg. von Hermann Gunkel und Leopold Zscharnack, Tübingen 1927 ff
Rigveda: 1.—4. Liederkreis, übersetzt von K. F. Geldner, Leipzig 1923 5.—10. Liederkreis, übersetzt von Alfred Ludwig 2 Bde, Prag 1876
Robertson-Smith, W.: Die Religion der Semiten, übersetzt von R. Stübe, Freiburg 1899
Rohde, Erwin: Psyche, 9. u. 10. Aufl., Tübingen 1925
Roscher, W. H.: Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig 1884 ff
Samter, Ernst: Antike und moderne Totengebräuche, in Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik Jahrg. 8, 1905
Samter, Ernst: Geburt, Hochzeit, Tod, Berlin 1911
Satapatha-Brâhmana, übersetzt von Julius Eggeling, Teil 1, 2, 3 in S. B. E. 12, 26, 33
Scheeben, M. Jos.: Handbuch der katholischen Dogmatik, Freiburg 1873 ff
Scheftelowitz J.: Alt-palästinensischer Bauernglaube, Hannover 1925
„ Die altpersische Religion und das Judentum Gießen 1920
Schlagintweit, Emil: Die Gottesurteile der Inder, München 1866
Schmalkaldische Artikel, siehe Bekenntnisschriften
Schröder, Leopold von: Arische Religion 2 Bde. Leipzig 1914
Seligmann, S.: Der böse Blick und Verwandtes 2 Bde. Berlin 1910
Seneca: Oedipus, übersetzt von Moritz Naechter, Leipzig 1912
„ Quaestiones naturales, hersg. von Karl Hosius, Leipzig 1907
Servius Grammaticus: In Vergilii carmina commentarii, hersg. von Georg Thilo und Hermann Hagen 2 Bde, Leipzig 1884
Shâayst-lâ-shâyast in Pahlavi Texts, Teil 1, S.B.E. 5, übersetzt von E. W. West
Sîrôzahs in Zend Avesta, Teil 2, S. B. E. 23, übersetzt von James Darmesteter
Snorri: Edda, übersetzt von Felix Genzmer, Jena 1922
Sophokles: Antigone, hersg. von August Meineke, Berlin 1859
„ Trachiniae, hersg. von R. C. Jebb, Cambridge 1892
Strack, Hermann L. und Paul Billerbeck: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch 4 Bde, München 1922-1928
Tallquist siehe Maqlû

Thalhofer, Valentin: Handbuch der katholischen Liturgik, Freiburg 1912
Theokrit: Idyllia, hersg. von Valckenar, Gotha 1808
Thomas von Aquin: Summa theologica, tertia pars in Editio Leonina Bd. 12, Rom 1904
Tridentinum siehe Concilium
Tylor, Edward B: Die Anfänge der Kultur, übersetzt von J. W. Spengel und Fr. Poske, Leipzig 1873
Ungnad, Arthur: Die Religion der Babylonier und Assyrer, Jena 1921, in Religiöse Stimmen der Völker, hersg. von Walter Otto Bd 3
Upanishads, The, Teil 2, S. B. E. 15, übersetzt von Max Müller
Vālmīki: Rāmāyana, übersetzt von Ralph T. H. Griffith, London 1870-74
Vassits, Miloje: Die Fackel im Kultus und Kunst der Griechen, Belgrad 1900
Vedânta-Sûtras, Teil 1 und 2 in S. B. E. 34 und 38, übersetzt von G. Thibaut
Videvdat siehe Avesta
Vergil: Aeneas,
„ Georgicon in Opera hersg. von W. Janell, Leipzig 1874
Wellhausen, J: Reste arabischen Heidentums, 2. Aufl., Berlin 1897
Weniger, Ludwig: Die Seher von Olympia in Archiv für Religionswissenschaft Bd 18, 1915
Wesendonk, O. G. von: Die Lehre des Mani, Leipzig 1922
Windelband, Wilhelm: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, hersg. von Heinz Heimsoeth, Tübingen 1935
Wissowa, Georg: Religion und Kultus der Römer, 2. Aufl., München 1912, in Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, hersg. von Iwan von Müller
Yasna siehe Avesta
Yasth siehe Avesta
Zeller, Eduard: Philosophie der Griechen, 2. und 3. Teil, 4. Aufl., Leipzig 1889 ff

Lebenslauf

Geboren wurde ich, Herbert Kuhn — evangelisch — am 1. 4. 1913 in Köln als Sohn des Stadtinspektors i. R. Wilhelm Kuhn und seiner verstorbenen Ehefrau Eleonore geb. Elspaß. Nach vierjährigem Besuch der Volksschule absolvierte ich das Realgymnasium Köln-Lindenthal und erhielt dort am 23. 2. 1932 das Zeugnis der Reife. Ein halbes Jahr war ich an der Universitäts-Bibliothek in Köln informatorisch tätig. Vom 8. 5. 1933 bis zum 7. 9. 1933 war ich im freiwilligen Arbeitsdienst. Im Wintersemester 33/34 ließ ich mich als Student der evangelischen Theologie an der Universität Bonn immatrikulieren. Meine zweimonatliche Militärdienstzeit leistete ich in Crossen vom 1. 8. 36 bis zum 1. 10. 36 ab. Augenblicklich bin ich im achten Semester. Nachdem ich mich schon seit Beginn meines Studiums mit der Religionswissenschaft beschäftigt hatte, wurde ich Schüler von Herre Professor Dr. Gustav Mensching, durch den mir erst ein tieferes Eindringen in die Religionswissenschaft und Religionsgeschichte möglich wurde. Dafür fühle ich mich ihm zu großem Dank verpflichtet.

Die mündliche Prüfung fand am 28. September 1938 statt.